



Neue christliche *Bewegungen* *Junge Kirchen* Unabhängige *Gemeinden*

ORIENTIERUNGEN
für ein wachsendes Miteinander

ÜBERSICHT

VORWORT – Zielsetzung und Aufbau der Orientierungshilfe . . 4

EINFÜHRUNG – zum Verständnis der Begriffe

1. Bewegungen in der Geschichte des Christentums
– Historische Hintergründe 6
2. Christliche Bewegungen und die Ökumenische Bewegung
– Grundsätzliche Überlegungen 8

A. INFORMATION

Exemplarische neuere Bewegungen, Kirchen und Gemeinden

1. Pfingstbewegung 17
2. Charismatische Bewegung 27
3. Internationale Bewegungen, Entwicklungen
und Impulse für den deutschsprachigen Raum
a) Vineyard 36
b) Hillsong 40
c) International Christian Fellowship (ICF) 41
d) Simple Church 44
e) Emerging Church 45
f) Fresh Expressions of Church 47
4. Unabhängige Gemeinden und Netzwerke in Baden-Württemberg
(Ökumenisches Forum Bad Urach) 50
5. Gebetsbewegungen 62
6. Neue geistliche Gemeinschaften und Bewegungen
in der Römisch-katholischen Kirche 66
7. Gemeinden von Russlanddeutschen 71
8. Messianische Juden 74

B. KLÄRUNGEN

Gemeinsamkeiten und Differenzen zu theologischen und praktischen Themen

1. Evangelium und Bibel. 76
2. Kirche, Gemeinde, Ämter, Dienste, Leitung 84
3. Taufe und Mitgliedschaft 87
4. Die Gaben des Geistes 91
5. Geistliches Leben, Gebet, Nachfolge, Jüngerschaft 94
6. Mission, Evangelisation und Verantwortung für die Welt 97
7. Umgang mit ethischen Fragen 101
8. Hoffnung und Zukunft – „Eschatologie“ 104

C. AUSBLICK

Ein wachsendes ökumenisches Miteinander der Bewegungen

1. „Ökumene“? – Begriffe klären, Vorbehalte ernstnehmen
und Ängste überwinden 109
2. Ermutigende Erfahrungen, bisherige Schritte, Entwicklungen
und Prozesse 111
3. Konfliktpunkte, Differenzen, Herausforderungen/
 Klärungen, Chancen, Möglichkeiten. 122
4. Gemeinschaftsstiftende Beziehungen und Haltungen 126

NACHWORT 127

LITERATUR 128

STICHWORT-INDEX 132

VORWORT

Die Vielfalt in der Christenheit ist größer als wir denken oder uns vorstellen. Und sie wächst weiter. Schon die Anfänge des Christentums waren sowohl von unterschiedlicher Herkunft als auch von verschiedenen Wegen und Richtungen geprägt. In ihrer 2000-jährigen Geschichte ist nicht nur die Größe und Ausdehnung der Kirche gewachsen, sondern auch die Vielzahl ihrer Ausprägungen. Heute vollzieht sich diese Ausdifferenzierung schneller als je zuvor. Und sie führt weit über die klassische Einteilung der Konfessionen und Denominationen hinaus.

Die **Zielsetzung** dieser ökumenischen Orientierungshilfe ist eine dreifache:

Erstens: die wachsende christliche Vielfalt bei uns genauer wahrzunehmen und sichtbar zu machen:

- typische *Konstellationen und Entstehungszusammenhänge* verständlich zu machen;
- auf Veränderungen, *Entwicklungen und Prozesse* im Verhältnis der Kirchen zu achten;
- dabei auch *Differenzen und Konflikte* aufzuzeigen – ohne trennende Urteile oder Abgrenzungen, vielmehr als Einladung zu einer begründeten Meinungsbildung, die für neue Perspektiven offen ist.

Zweitens: die ganze Christenheit in den Blick zu nehmen – und die eigene Kirche als deren Teil:

- durch *Information* aus erster Hand und auf der Höhe der Zeit;
- mit Aufmerksamkeit füreinander und der Bereitschaft zum *Perspektivwechsel*;
- im Dialog von *Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung*.

Drittens: Offenheit und Öffnung zu fördern:

- füreinander, für die christliche *Pluralität*;
- für eine ökumenische *Zusammenarbeit*, die auch die neuen Bewegungen einschließt;
- für eine gegenseitige Bereitschaft, bisherige Positionen *selbstkritisch* zu reflektieren.

Das alles lässt sich mit Worten allein nicht erreichen. Doch Jesus Christus stellt alle, die ihm nachfolgen, in den weiten Horizont von Gottes neuer Welt (seinem „Königreich“) und ruft uns gleichzeitig zur Einheit im Geist. Wir haben seine Berufung, sein Gebet und seine Verheißung: „Sie sollen alle eins sein, damit die Welt glaubt“ (Johannes 17,21). Das ist die Grundlage. Daher kommt unsere Zuversicht. Daher nehmen wir Kraft und Mut.

Der **Aufbau** dieser Broschüre folgt den genannten Zielsetzungen:

In einer geschichtlichen **Einführung** wird die Bedeutung von Bewegungen im Christentum dargelegt und auf diesem Hintergrund die Besonderheit der Ökumenischen Bewegung aufgezeigt.

Im ersten Hauptteil (**A**) werden prägende neue Bewegungen und Netzwerke vorgestellt sowie (Kapitel A.4) exemplarische unabhängige Gemeinden aus unserer Region – fast ausnahmslos Teilnehmende des jährlichen „Ökumenischen Forums“ in Bad Urach.

Im zweiten Hauptteil (**B**) werden an zentralen Themen christlicher Theologie – auf dem Hintergrund der tragenden gemeinsamen Grundlagen – verschiedene Ausprägungen christlichen Glaubens und kirchlicher Praxis typisierend dargestellt und verständlich gemacht.

Im dritten Hauptteil (**C**) werden Beispiele der Überwindung von Gegensätzen, der Versöhnung trotz bleibender Differenzen und der Heilung von Verletzungen zu Ausgangspunkten genommen für ein wachsendes Miteinander in einer „Ökumene der verschiedenen Bewegungen“.

Auch die **Arbeitsweise** bei der Entstehung der Publikation entspricht den erklärten Zielen: Die Entwürfe zu den einzelnen Artikeln wurden von Mitgliedern der ACK-Fachgruppe „Neue Bewegungen – Junge Kirchen – Unabhängige Gemeinden“ geschrieben oder von fachkundigen Autoren beigesteuert. Dieses Vorgehen entspricht ganz dem üblichen Vorgehen in der ACK-BW und erklärt manche sprachlichen Unterschiede. Das Manuskript wurde dann jedoch im Rahmen von Werkstattgesprächen in zahlreichen Arbeitsgruppen mit den Teilnehmenden des jährlichen „Ökumenischen Forums“ in Bad Urach diskutiert und schließlich von der Fachgruppe weiter redigiert. Die Entstehung der Publikation ist also selbst Teil des in Bad Urach seit fast 30 Jahren gepflegten Gesprächs der ACK mit den neuen Bewegungen, jungen Kirchen und unabhängigen Gemeinden in Baden-Württemberg – und sie ist eine weitere Etappe in diesem Prozess.

EINFÜHRUNG

1. Bewegungen in der Geschichte des Christentums – Historische Hintergründe

Bewegungen spielen wie in jeder Religionsgemeinschaft auch im Christentum eine bedeutende Rolle. Man kann sogar mit einigem Recht das Urchristentum selbst als eine Bewegung bezeichnen und verstehen: eine Jesusbewegung, eine Reform- oder Erneuerungsbewegung im antiken Judentum.

Die christliche Kirche wird im Glaubensbekenntnis als *Gemeinschaft* von Glaubenden verstanden (*s. u. B.2). Das ist eine theologische Definition. Sie kann aber – und muss gerade aus theologischen Gründen – auch als *Institution* verstanden werden: als ein durch Jesus Christus gestifteter und eingesetzter Raum der Heilszueignung, des Glaubens und der Freiheit. In neuerer Zeit werden die großen Kirchen zunehmend als *Organisationen* aufgefasst: als Funktionseinheiten der modernen Gesellschaft, die den Belangen der jeweiligen Konfession verlässlich und nachhaltig Geltung verschaffen – und Mitwirkung ermöglichen.

Kirchen gehen jedoch nie darin auf, Organisationen zu sein. Auch der theologische Gesichtspunkt muss stets zur Geltung kommen, nach dem die Kirche eine durch Gottes Wort geschaffene Institution ist, die eine Gemeinschaft der Glaubenden ermöglicht, trägt und schützt. Und schließlich dürfen wir nicht vergessen, dass die äußere Gestalt des Christentums nie ganz in Organisation und Institution aufgeht, sondern seit seinen Anfängen den Charakter einer *Bewegung* behalten hat – und behalten muss.

In der Geschichte des Christentums spielten Bewegungen immer eine bedeutende Rolle, z. B.:

- asketische Bewegungen: Wüsten-Väter und -Mütter, Mönchtum, Armutsbewegungen ...
- Reformbewegungen: Klosterreformen, Waldenser, Hussiten, Böhmisches Brüder, Reformation ...
- Frömmigkeitsbewegungen: Mystik, Hesychasten/ Kollyvaden (in der orthodoxen Kirche), Pietismus, Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung ...
- politisch-soziale Bewegungen: christlicher Sozialismus, Befreiungstheologie, Konziliarer Prozess ...
- liturgische Bewegungen: Oxford-Bewegung, Jugendbewegung, Hochkirchliche Bewegung ...
- charismatische Bewegungen: Radikale Reformation: „Schwärmer“, Täufer; Radikaler Pietismus, Pfingstbewegung ...

- kommunitäre Bewegungen: Ökumenische Kommunitäten, Taizé, Chemin Neuf ...
- missionarische Bewegungen: Iro-Schottische Mönche, Jesuiten, Lausanner Bewegung, Emerging Church ...

Dabei wird stets deutlich: Bewegungen sind nichts Unpersönliches. Sie werden von einzelnen Menschen angestoßen und auf den Weg gebracht. Sie bestehen aus Menschen und sie bringen Menschen in Bewegung. Immer wieder setzt die Kraft des Heiligen Geistes die Dynamik des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in Menschen frei, weist sie auf ein gemeinsames Ziel und bringt sie auf einem gemeinsamen Weg in Bewegung. Sie lassen sich bewegen, sie wollen andere bewegen und machen die Erfahrung, „etwas“ bewegen zu können.

„Neue Formen des Handelns und Erweiterungen oder Veränderungen der kirchlichen Praxis verdanken sich in der Regel spontanen und authentischen Bewegungen.“¹ Dass die Kirche Bewegungen braucht und dass Bewegung den Kirchen guttut, kann nicht ernsthaft bezweifelt werden. Aber: Lassen sich Kriterien aufstellen, anhand derer festgestellt werden kann, wie einzelne Bewegungen zu beurteilen sind? Verbindlicher christlicher Maßstab ist stets die Heilige Schrift, auf die sich auch alle kirchlichen Traditionen berufen. Daran muss die Kirche als Ganze sich orientieren, und daran müssen alle einzelnen Kirchen und Bewegungen sich messen lassen.

Meist sind es positive Impulse und neue Entdeckungen oder Kraftquellen, aus denen geistliche Bewegungen hervorgehen. Dann werden sie als Bereicherung oder willkommene Erweiterung empfunden. Wenn neue Bewegungen jedoch als Antwort auf eine erlebte Krise oder auf empfundene Defizite einer bestehenden Kirche entstehen, enthält dieser Vorgang gleichzeitig einen kritischen Impuls. Auch davon können Kirchen profitieren – wie umgekehrt neue Bewegungen wiederum vom Korrektiv der älteren Kirchen. Beiderseits können mit spezifischen Stärken immer auch entsprechende Anfälligkeiten oder Schwächen verbunden sein.

¹ Dietrich Rössler, Grundriss der Praktischen Theologie, 21994, 1.

2. Christliche Bewegungen und die Ökumenische Bewegung – Grundsätzliche Überlegungen

2.1. Viele neue Bewegungen haben früher oder später zur Gruppenbildung, zur Formierung und zunächst auch zur Abgrenzung geführt – nicht selten sogar zur Abspaltung einzelner besonders „Bewegter“ von dem aus ihrer Sicht „erlahmten“ oder „erstarrten“ Ganzen. Die Mitglieder von Bewegungen verstehen sich meist so, dass sie für mehr Entschiedenheit, Verbindlichkeit oder geistliche Unmittelbarkeit, schärferes Profil, konsequentere Umsetzung oder deutlichere Aussprache im Christlichen eintreten.

Dabei kommt es vor, dass den vorhandenen Angeboten der jeweiligen Kirchen zu wenig Verständnis oder Würdigung entgegengebracht wird. Und es kann passieren, dass Bewegungen mit radikalen Forderungen über ihr Ziel hinausschießen oder eine fragwürdige Richtung nehmen. Umgekehrt können aber auch Strukturen oder Verhaltensweisen von Seiten der kirchlichen Institution oder Organisation verhindern, dass gute neue Impulse aufgenommen werden.

Bleiben Bewegungen wenigstens so lange im Verbund der Gesamtkirche, dass ihr Impuls etwas für die Gesamtheit Positives bewirkt oder bewegt, dann können sie die Kirche im Idealfall von innen verändern oder reformieren. Aber auch das Gegenüber von Kirchen und Bewegungen kann fruchtbar sein. So gab und gibt es Bewegungen immer sowohl innerhalb wie außerhalb der großen Kirchen.

Oft haben neue Bewegungen in ihrer Frühphase den Begriff „Kirche“ gescheut und sich eher als „Gemeinde“ (oder „Freikirche“) bezeichnet. Auffällig ist aber, dass heute viele von ihnen die Bezeichnung „Kirche“ – auch für einzelne Gemeinden – vermehrt in Anspruch nehmen, während gleichzeitig auf katholischer Seite die „Gemeinde“ stärker in den Blick kommt.

Insgesamt hat die Dynamik dieser – für die Erneuerung der Kirche im Glücksfall förderlichen – Bewegungen dazu geführt, dass es im Laufe der zweitausend-jährigen Geschichte des Christentums zu mehreren großen Kirchenspaltungen und zu zahlreichen kleineren Trennungen und Neugründungen kam. Im Ergebnis kam dabei in Europa eine Vielzahl von Konfessionen und Denominationen heraus, die dann durch weltweite Missionstätigkeit auch in die neu vom Christentum erreichten Gebiete „exportiert“ wurde.

2.2. Die Ökumenische Bewegung hat in vieler Hinsicht Anteil an dem, was für Bewegungen charakteristisch ist – bezüglich Ursprung, Entstehung, Ausbreitung,

Dynamik und Entwicklung. Eine ihrer Besonderheiten jedoch ist, dass sie auf keinen Fall neue Spaltungen oder Trennungen verursachen will. Vielmehr hat sie im Gegenteil gerade zum Ziel, diese zu überwinden. Die Wege, Kanäle und Ebenen, auf denen sie verläuft, sind vielfältig. Eines aber ist deutlich: Das Ziel heißt Einheit, also „Ökumene“.

Im Begriff „Ökumene“ steckt ein Doppeltes:

- der *Horizont* der weltweiten Christenheit, der weltweiten Kirche;
- die *Gemeinschaft* oder *Einheit* der christlichen Kirchen – und zwar von der weltweiten bis hin zur lokalen Ebene und weit über bilaterale Beziehungen hinaus in die multilaterale Vielfalt hinein.

Diese beiden Grundbedeutungen: der universale, missionarische Aspekt einerseits und der die Einheit der Kirchen betreffende Aspekt andererseits bestimmen bis heute den Sprachgebrauch der Begriffe „Ökumene“ und „ökumenisch“ gleichermaßen.

Die Wortbedeutung des griechischen Ausdrucks (*οἰκουμένη*), in dem das vom Wort *Haus* abgeleitete Verb *wohnen* (*οἰκέω*) steckt, beschreibt zunächst den größeren Horizont von Ökumene: die ganze bewohnte Erde; der ganze *Erdkreis* (im Neuen Testament: Matthäus 24,14; Lukas 2,1; 4,5; 21,26; Apostelgeschichte 11,28; 17,6; 17,31; 19,27; 24,5; Römer 10,18; Hebräer 1,6; 2,5; Offenbarung 3,10; 12,9; 16,14).

Im Lauf der Geschichte entwickelten sich mehrere Bedeutungsnuancen des Begriffs:

„ökumenisch“ meint

1. den *weltweiten* missionarischen *Horizont*, den Auftrag und die Sendung der christlichen Kirche;

„ökumenisch“ sagt aus,

2. dass etwas die christliche Kirche als ganze betrifft (z. B. „Ökumenischer Rat der Kirchen“),
3. dass etwas allgemeine kirchliche Gültigkeit besitzt (z. B. „Ökumenisches Glaubensbekenntnis“ von 381);

„Ökumene“ bezeichnet

4. die Beziehungen zwischen einzelnen Kirchen oder zwischen Christen verschiedener Konfessionen.

Und schließlich bezeichnet „Ökumene“

5. das Wissen einzelner Christinnen und Christen, Gemeinden oder Kirchen um die Zugehörigkeit zur weltweiten christlichen Gemeinschaft der Kirchen und das Verlangen nach sichtbaren Zeichen der Einheit der Kirche Jesu Christi.

Die Ökumenische Bewegung *unterscheidet* sich also von vielen vorangehenden christlichen und kirchlichen Bewegungen durch ihr *Ziel*: Sie ist eine Bewegung mit dem Ziel der Erweiterung des Horizontes, der Überwindung von Scheidungen und Trennungen in der Christenheit.

Doch auch diese Bewegung eint die Christenheit nicht nur, sondern kann sogar trennend wirken, weil sich eben nicht alle Kirchen und längst nicht alle Christen ihr einfach selbstverständlich anschließen. Zum Beispiel weil sie – vielleicht noch – nicht imstande oder bereit sind zu der damit verbundenen Horizonterweiterung und Selbstrelativierung. Das gehört zu den schmerzhaften Erfahrungen der ökumenischen Bewegung. Und es erinnert uns an die Grenzen menschlicher Möglichkeiten auch in der Kirche.

2.3. Die *Geschichte* der ökumenischen Bewegung im engeren Sinne ist innerhalb der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums noch ausgesprochen kurz: gut 100 Jahre. Das zwanzigste Jahrhundert, das Jahrhundert der Weltkriege, der Diktaturen, der Völkermorde ist erstaunlicherweise andererseits auch zum Jahrhundert der Ökumene geworden.

Eine ökumenische *Epoche* hat das Christentum in seinen Anfängen erlebt. Damit ist die äußere Einheit der zunächst das ganze Imperium Romanum umfassenden christlichen Kirche angesprochen. Ökumenische Konzilien, ökumenische Glaubensbekenntnisse und ökumenische Kirchenväter prägen die Kirche in dieser ökumenischen Epoche.

Die Einheit der Kirche ist jedoch zu *allen Zeiten* eine Herausforderung, eine Aufgabe gewesen, damals wie heute: Das fängt schon in Jerusalem und in Korinth an – und zwar sowohl in den Gemeinden wie zwischen den Gemeinden. Der Epheserbrief zeigt erstmals ein programmatisches und systematisches Ringen um die Einheit der rings ums Mittelmeer verstreuten christlichen Gemeinden. Einheit als Herausforderung, als Aufgabe, beschäftigt schon die ersten christlichen Missionare, Bischöfe, Kaiser und alle kirchlichen Konzile. Doch alle Anstrengungen – und auch einzelne Unionen – können nicht verhindern, dass die sichtbare Einheit der Kirche mit ihrem Wachstum und ihrer Ausbreitung immer mehr verloren geht.

Seit vielen Jahrhunderten stehen sich Orientalische (451), Östliche (1054) und Römische Kirche mit jeweils ökumenischem Anspruch gegenüber. Vor fast 500 Jahren kam im Westen die Abspaltung der reformatorischen Kirchen von Rom hinzu. Die Reformatoren, die sich als eine an den wahren katholischen und ökumenischen Glauben anknüpfende *Erneuerungsbewegung* verstanden, konnten nicht verhindern, dass sie selbst die konfessionelle Spaltung der Christenheit noch einmal dramatisch beschleunigten und vervielfältigten. Nicht zuletzt kirchliche Erneuerungsbewegungen waren es also, die zu immer neuen Spaltungen führten. Daran konnten alle Einigungsbemühungen (Konzil von Florenz 1439–43) und Religionsgespräche (Marburg 1529) oder Verhandlungen (Reichstag in Augsburg 1530) nichts ändern.

Eine *Umkehrung* dieser Tendenz gab es erstmals in den Frömmigkeitsbewegungen (Pietismus) des 17. Jahrhunderts und in den aus ihnen hervorgehenden Erweckungsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts. Zwei Gründe dafür lassen sich nennen. Erstens: Diese Bewegungen der Frömmigkeit waren nicht in erster Linie dogmatisch, sondern eher an Gebet und gelebter Spiritualität orientiert – und deshalb nicht konfessionalistisch. Zweitens: Neben der Herzens- und Glaubens-Einheit in geistlicher Gemeinschaft kam der *weltmissionarische Horizont* und damit die *weltweite Zusammengehörigkeit* der Christen – auch über Konfessionsgrenzen hinweg – neu in den Blick. Dabei war die Bibel als gemeinsame Heilige Schrift der entscheidende Bezugspunkt. So sind die Gründungen des *CVJM-Weltbundes** im Jahr 1844, der *Weltweiten Evangelischen Allianz** 1846, des *Christlichen Studentenweltbundes** 1895 (heute IFES) und auch die Gründung von *Bibelgesellschaften** Teil und Wegmarken einer ökumenischen Bewegung im weiteren Sinne. Und sie sind Vorläufer der ökumenischen Bewegung im engeren Sinne.

Katholischerseits kommt erst in der Neuzeit die – eigene, zunehmend globale – „Weltkirche“ in den Blick. Vor ihrer Ausdehnung nach Amerika, Afrika und Ozeanien/Asien ab dem 15. Jahrhundert war die Römisch-katholische Kirche schlicht die „lateinische Kirche des Westens“.



***CVJM** (Christlicher Verein Junger Menschen)

Der CVJM wurde 1844 in London als ökumenische Bewegung unter jungen berufstätigen Männern gegründet (YMCA). Das Ziel war, junge Männer in der Zeit der Industrialisierung vor dem sozialen Absturz zu bewahren. Bildung, körperliche Ertüchtigung und missionarische Aktivitäten prägten die Arbeit. Das CVJM-Dreieck steht als Symbol für diese ganzheitliche Ausrichtung: Leib, Seele und Geist gehören zusammen.

Durch die Weltausstellung in London 1851 verbreitete sich der CVJM weltweit. Das erste Treffen der weltweiten Bewegung fand 1855 in Paris am Rande der Allianz-Konferenz statt. Die Pariser „Basis“ des weltweiten CVJM von 1855 ist ein Meilenstein für ökumenisch ausgerichtete Glaubensbekenntnisse. Aktuell gibt es 120 Nationalverbände mit ca. 64 Millionen Mitgliedern.

Der CVJM Deutschland ist der Dachverband von ca. 1400 Orts-CVJM in 13 Landesverbänden. Die Ortsverbände haben zusammen ca. 310.000 Mitglieder. Etwa 68.000 ehrenamtlich Mitarbeitende sind in vielen Feldern der Jugendarbeit aktiv. Über den CVJM werden in Deutschland pro Jahr ca. 1 Million Menschen (seit den 1970er-Jahren auch Frauen) erreicht.

Die örtlichen CVJM unterscheiden sich stark, je nach regionalen Gegebenheiten. Das Spektrum reicht von Vereinen, die fast ausschließlich an sozial-diakonischer Arbeit orientiert sind, bis zu Vereinen, die fast ausschließlich missionarisch tätig sind. Die CVJM in Deutschland sind überwiegend evangelisch geprägt. Neben Vereinen, die eng mit der örtlichen Kirchengemeinde zusammenarbeiten, gibt es Vereine, die beinahe freikirchliche Strukturen haben und eigene Gottesdienste anbieten.



*Evangelische Allianz

Mit der weltweiten Pluralisierung der protestantischen Kirchen entstand schon am Anfang des 19. Jahrhunderts unter erwecklich geprägten („evangelikalen“ – Zum Begriff siehe Teil B.1) Christen die weltweite Bewegung der Evangelischen Allianz (*Evangelical Alliance*). Sie ist das älteste globale ökumenische Netzwerk, gegründet als weltweiter Verbund 1846 in London. Von Anfang an standen fünf Themen im Zentrum der Bewegung: Einheit der Christen, Gebet, Bibel, Evangelisation und gesellschaftliche Fragen. Als Grundlage gemeinsamer Überzeugungen wurde schon 1846 die „Glaubensbasis“ der Evangelischen Allianz formuliert (im Zentrum das biblische Zeugnis von der Erlösung der Menschen durch Jesu Tod und Auferstehung), die heute ein Grundkonsens von ca. 600 Millionen Evangelikalen in ca. 143 Ländern ist.

In Deutschland gründeten sich in vielen Städten und später auch Dörfern lokale Allianzen – häufig mit einer örtlichen Allianzkonferenz als Kristallisationspunkt. Die ca. 900 örtlichen Allianzen sind in ihrer Struktur, Zusammensetzung und inhaltlichen Ausrichtung sehr verschieden, je nach örtlicher Gegebenheit. Nicht Kirchen oder Gemeinden sind dort Mitglieder, sondern einzelne (nicht nur im strengen Sinn evangelikale) Menschen aus den örtlichen Gemeinden evangelischer Freikirchen und Landeskirchen, aber auch der katholischen Kirche – teils in Abstimmung mit ihrer Gemeinde als deren offizielle Vertretung.

Neben der klassischen Vernetzung evangelikaler Werke und Gemeinden vor Ort fragen die örtlichen Allianzen auch zunehmend, wie sie sich als Christen in die Gesellschaft einbringen können (vgl. z. B. „Gemeinsam für Stuttgart“). Arbeitsfelder der Allianzmitglieder sind diakonische, pädagogische, publizistische und missionarische Aktivitäten in mehr als 370 Einrichtungen, allein in Deutschland.

Der Dachverband „Evangelische Allianz in Deutschland“ (EAD) mit Sitz in Bad Blankenburg ist ein eingetragener Verein, dem sich ein Netzwerk von evangelischen Christen und Organisationen aus verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften zugehörig fühlt. Der Konvent (bis zu 70 Mitglieder) repräsentiert einen breiten Querschnitt evangelikaler Werke, Gemeinden und Gemeinschaften. Er wird geleitet durch einen Vorstand, der aus zwei Personen besteht.

*Christliche Studentenbewegungen

Auf Initiative von John Mott wurde 1895 von Studentenvertretern aus zehn Ländern Europas und Nordamerikas in Schweden die *World Student Christian Federation* (WSCF) gegründet. Sie spielte später eine wichtige Rolle bei der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Die Deutsche Mitgliedsbewegung war die 1895 gegründete *Deutsche Christliche Studentenvereinigung* (DCSV). Diese wurde 1938 von den Nationalsozialisten verboten. Sowohl die *Studentenmission in Deutschland* (SMD – ein Netzwerk von Christen in Schule, Hochschule und Beruf) als auch die *Evangelischen Studentengemeinden* (ESG) verstehen sich in der Tradition dieser Bewegung. Die ESG ist Mitglied in der WSCF.

Im Bund Evangelisch-freikirchlicher Gemeinden (BEFG) gab es eine eigene, vor 1948 gegründete *baptistische Studentenarbeit*, die aber „wegen ihrer zu starken Politisierung“ im Zuge der Studentenbewegung 1968–1971 durch den Bund aufgelöst wurde.

Katholische Hochschulgemeinden (KHG) hingegen werden als hochschulpastorale Einrichtungen vom jeweils zuständigen Diözesanbischof errichtet. Die mehr als 125 Hochschulgemeinden mit über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und vielen Ehrenamtlichen sind im Forum Hochschule und Kirche (FHoK) mit katholischen Studienförderwerken sowie weiteren Einrichtungen und Organisationen kirchlicher Arbeit an den Hochschulen vernetzt. Auf Bundesebene ist das Forum Ansprechpartner für hochschul-, bildungs- und wissenschaftspolitische Institutionen.

Die SMD hat sich der 1947 gegründeten – stärker evangelistisch orientierten – *International Fellowship of Evangelical Students* (IFES) angeschlossen. Sie umfasst christliche Studentenbewegungen aus 10 Ländern in Asien, Europa, Nordamerika und dem Südpazifik, die sich zum Ziel gesetzt haben, an jeder Universität der Welt eine christliche Hochschulgruppe zu gründen, die dort das Evangelium von Jesus Christus bezeugt. Heute gehören Bewegungen in über 170 Ländern zur IFES. Die IFES ist ein Zusammenschluss national selbständiger Bewegungen. Die Arbeit vor Ort geschieht überkonfessionell** und übergemeindlich – ausgerichtet an der Glaubensbasis der Evangelischen Allianz. Ihre Stärke hat die IFES in den von Studierenden geleiteten örtlichen Gruppen. Die Bewegungen der IFES verstehen sich nicht als Gemeinde, sondern ermutigen und befähigen ihre Mitglieder zur aktiven Mitarbeit in örtlichen Gemeinden. Mehr als eine halbe Million Studierende sind weltweit in den örtlichen IFES-Gruppen engagiert. Alle vier Jahre findet eine Weltversammlung statt, bei der jede nationale Bewegung auch durch studentische Delegierte vertreten ist.

Campus Connect (vorher Campus für Christus) ist eine überkonfessionelle** Missionsbewegung, die heute ebenfalls an vielen Hochschulorten vertreten ist und sich auch am Leben der örtlichen Kirchen und Gemeinden beteiligt. Seit 1967 gibt es den *Campus für Christus Deutschland* e.V. Er arbeitet auf der Glaubensgrundlage der Deutschen Evangelischen Allianz. Er ist Mitglied des evangelikalen Netzwerk-m, der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und ist dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche angegliedert. Er ist Mitglied von *Campus Crusade for Christ International* (CCCI, heute: CRU). Die europäische Ebene heißt *Agape Europe*. CCCI wurde 1951 an der University of California, Los Angeles, durch Bill Bright gegründet. Er wollte, nach eigener Aussage, in erster Linie Studenten als zukünftige Schlüsselpersonen der Gesellschaft „zu einem Leben mit Gott einladen“, um letztlich jeden Menschen zu erreichen. Anfangs war CCCI eine reine Studentenarbeit, mit dem Ziel der Weltmission. Heute gehört die Organisation mit etwa 60 Arbeitszweigen zu den weltweit größten Missionswerken.

**„überkonfessionell“

Viele der in dieser Publikation vorgestellten Bewegungen verstehen sich selbst als *überkonfessionell* oder *konfessionsübergreifend*. Das kann heißen, sie wenden sich an und werden befördert und geleitet von Menschen verschiedener Konfessionen. Diese bleiben in vielen Fällen Mitglied ihrer jeweiligen Kirche, fühlen sich jedoch dieser bestimmten Bewegung zugehörig und engagieren sich dort. Andere christliche Bewegungen sehen sich bewusst unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Konfession und verstehen sich in diesem Sinne als überkonfessionell.

Beispiel Fokolar-Bewegung (s. u.): Interessant ist, dass in der Fokolar-Bewegung, die als katholisches Werk entstand und rechtlich klar in die Römisch-katholische Kirche eingebunden ist, inzwischen auch Mitglieder anderer christlicher Kirchen in der Lebensgemeinschaft des Fokolars leben, mit allen für sie möglichen und geeigneten Verpflichtungen und Rechten, die auch für die katholischen Mitglieder gelten. Evangelische oder orthodoxe Mitglieder bleiben ganz in ihre Kirchen eingebunden und haben gleichzeitig auch Anteil an der katholischen Tradition. Das ist nicht immer einfach und spannungsfrei, aber erweitert für alle den Horizont. Inzwischen stellt sich z. B. die Frage, wie der rechtliche Status der Mitglieder anderer Konfessionen in Bezug auf die Wahlberechtigung gefasst werden kann. Bisher ist es vom katholischen Kirchenrecht her nicht vorgesehen, dass Mitglieder anderer Konfessionen in einer katholischen Organisation wahlberechtigt sind. Das Überschreiten der Konfessionsgrenzen führt hier also auch zu neuen rechtlichen Herausforderungen. Dazu werden in Abstimmung mit dem Vatikan Lösungen gesucht, denn es soll nicht Mitglieder erster und zweiter Ordnung geben. Lebenspraktisch ist die Fokolar-Bewegung in diesem Sinn jedenfalls nicht nur ökumenisch offen, sondern auch überkonfessionell.

Auch einige der im Folgenden vorgestellten (unabhängigen) Gemeinden verstehen sich als überkonfessionell. Dies ist in gleicher Weise schlicht ein Ausdruck ökumenischer Offenheit. Weder im einen noch im anderen Fall muss damit jedoch eine Vernachlässigung oder Leugnung der Bedeutung von Konfessionen verbunden sein. Angesichts der Tatsache, dass in neuerer Zeit jedoch die Bedeutung eines bestimmten (d. h. unterscheidenden) Bekenntnisses für die Identität einer Kirche und die Zugehörigkeit zu ihr allgemein an Bedeutung verloren hat, sprechen wir bei den jüngeren Kirchen tatsächlich eher von „Denominationen“.

2.4. Was geschah Anfang des 20. Jahrhunderts, dass es zum Beginn der sogenannten *Ökumenischen Bewegung* kam? Hier wirkte sich geschichtlich aus, dass die beiden Bedeutungsgehalte von „Ökumene“ (s. o. 2.2.) sachlich miteinander verbunden sind: Die Einheit der Christen ist kein Selbstzweck, sondern zielt auf ein glaubwürdiges missionarisches *Zeugnis* der Christenheit und damit auf die Einheit der ganzen Menschheit mit Gott. So ist es kein Zufall, dass die ökumenische Bewegung des zwanzigsten Jahrhunderts aus dem *Missionsgedanken* hervorging. Er war die Triebfeder.

Denn auf dem Gebiet der christlichen Mission erfuhren und empfanden Christen besonders schmerzlich, wie durch die Spaltung der Christenheit die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses Schaden nimmt. Auf regionalen und internationalen Missionskonferenzen bemühte man sich deshalb um ein gemeinsames, koordiniertes, auf gegenseitigen Absprachen beruhendes Vorgehen in der weltweiten christlichen Missionstätigkeit. Die *Erste Weltmissionskonferenz in Edinburgh* (1910) gilt deshalb als Geburtsstunde der Ökumenischen Bewegung – obwohl damals weder die Römisch-katholische Kirche noch die Orthodoxe Kirche vertreten waren; und obwohl das Missionsverständnis noch sehr vom Kolonialismus geprägt war.

Im Interesse der praktischen missionarischen Zusammenarbeit wurde auf der Grundlage zentraler gemeinsamer Glaubensüberzeugungen bewusst die Erörterung strittiger Fragen des Bekenntnisses, der Lehrunterschiede und der Kirchenordnung zurückgestellt. Dieser ökumenische Ansatz ist bemerkenswert. Weitere 13 Weltmissionskonferenzen gab es seither. Und die Hundertjahrfeier 2010 in Edinburgh fand unter bewusster Beteiligung der Pfingstkirchen statt, die in eben diesen hundert Jahren entstanden sind.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts machen sich verschiedene ökumenische Bewegungen auf den Weg. Neben den Weltmissionskonferenzen sind das u. a. die *Weltkonferenzen für Christliche Erziehung* (Christian Education), *für Glaube und Kirchenverfassung* (Faith and Order) und *für Praktisches Christentum* (Life and Work). Auch die Bewegung des *Welt-Gebetstags der Frauen* (seit 1926) gehört dazu. Erst nach zwei schrecklichen Weltkriegen kommt es 1948 zur Gründung des weltweiten *Ökumenischen Rates der Kirchen* (ÖRK / WCC)* in Amsterdam.



* Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK/WCC)

„Der ÖRK zählt 350 Mitgliedskirchen aus mehr als 110 Ländern weltweit. Zu ihnen gehören die Mehrzahl der orthodoxen Kirchen (östliche und orientalisches-orthodoxe), altkatholische, anglikanische, assyrische, in Afrika entstandene, baptistische, evangelikale, lutherische, mennonitische, methodistische, reformierte, unierte und unabhängige Kirchen, sowie Kirchen Christi/ Jünger Christi, Freunde (Quäker), Provinzen der evangelischen Brüder-Unität und einige Pfingstkirchen. Damit umfasst der ÖRK zusammen mehr als 500 Millionen Christinnen und Christen. Er ist unter den zahlreichen kirchlichen Organisationen der modernen ökumenischen Bewegung die umfassendste und repräsentativste, er fördert den Dialog und die Zusammenarbeit von Kirchen aus Ost und West, Süd und Nord. Seinen Sitz hat der ÖRK in Genf.

Der erste Absatz der Verfassung des ÖRK (so genannte „Basis“ des ÖRK) charakterisiert dessen Selbstverständnis: „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Im dritten Absatz der Verfassung wird die Berufung dieser Gemeinschaft in einem Satz zusammengefasst: „Das Hauptziel der Gemeinschaft der Kirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen besteht darin, einander zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft aufzurufen, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, durch Zeugnis und Dienst an der Welt, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube.“

Die Gründung des ÖRK wurde in den Jahren 1937/38 von den Vertretern der Bewegung für Praktisches Christentum und der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung beschlossen. 1948 fand die Gründungs-Vollversammlung in Amsterdam, Niederlande, mit Vertreterinnen und Vertretern aus damals 147 Mitgliedskirchen statt**.

Die Leitungsstruktur des ÖRK besteht aus mehreren Ebenen: Etwa alle acht Jahre wird eine Vollversammlung organisiert; sie ist das höchste Entscheidungsgremium. Dazwischen tagt alle zwei Jahre der Zentralausschuss mit 150 Mitgliedern. Er beaufsichtigt und leitet die Programmarbeit und beschließt den Haushalt des Rates. Der Zentralausschuss wählt zwanzig Personen zu Mitgliedern des Exekutivausschusses, der zweimal im Jahr tagt. Die Leitung des Zentralausschusses besteht aus einer Vorsitzenden/ einem Vorsitzenden, zwei Stellvertreterinnen/ Stellvertretern und dem Generalsekretär/ der Generalsekretärin. Für die inhaltliche Arbeit spielen neben der Programmkoordination durch den Mitarbeiterstab in Genf die fünf international und multikonfessionell zusammengesetzten ÖRK-Kommissionen eine wichtige Rolle.“

(zitiert aus: „Konfessionskunde online“ www.konfessionskunde.de)

**Kurz vor der Gründung des weltweiten ökumenischen Rates 1948 wurden in vielen Ländern der Erde nationale ökumenische Räte gegründet – in Deutschland (1948 in Kassel) eine *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* (ACK). www.oekumene-ack.de

A. INFORMATION

Exemplarische neuere Bewegungen, Kirchen und Gemeinden

Eine einheitliche Definition der hier behandelten „Neuen Bewegungen, jungen Kirchen und unabhängigen Gemeinden“ ist kaum möglich. Die Bandbreite der darunter zusammengefassten Gemeinden und Netzwerke ist groß und vielfältig.

Das wird schon deutlich, wenn man sich auf die pfingstlich-charismatischen Bewegungen, Kirchen und Gemeinden konzentriert. Die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandenen klassischen Pfingstkirchen weisen noch relativ klar ausgeprägte Charakteristika auf: die „Geistestaufe“ als zweites signifikantes Heilserlebnis; die Neubetonung der Geistesgaben (Charismen), insbesondere der Sprachengabe („Zungenrede“, Glossolalie); eine Naherwartung der Wiederkunft Jesu. In der Zwischenzeit haben sich jedoch sowohl weltweit als auch in Deutschland vielfältige Differenzierungen entwickelt. Fasst man dann auch die nicht-charismatischen unabhängigen Gemeinden und Netzwerke ins Auge, wird das Bild noch vielfältiger und unübersichtlicher.

1. Pfingstbewegung

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden in Deutschland im Zuge weltweiter charismatischer Aufbrüche die ersten pfingstlichen Gruppen. Recht früh fand mit der „Berliner Erklärung“ von 1909 eine klare Abgrenzung eines großen Teils der (landeskirchlichen) Gemeinschaftsbewegung von diesen Gruppen statt. In der Folge entwickelte sich die Pfingstbewegung eigenständig, zunächst hauptsächlich im *Mülheimer Gemeinschaftsverband*, daneben aber auch in einer Vielzahl von freien Gruppen und Gemeinden, die sich im Lauf der Zeit zu verschiedenen Netzwerken zusammenschlossen. Größter Verband ist heute der *Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden* (BFP) – in Baden-Württemberg beratendes Mitglied der ACK –, zu dem auch die *Volksmission unterschiedener Christen* gehört (jetzt: *Via Movement*, in BW Vollmitglied der ACK).

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts kam es weltweit zu einer Reihe von pfingstlichen Aufbrüchen. Am bekanntesten sind die Ereignisse 1906 in der *Azusa Street** in Los Angeles geworden.

*Azusa Street

Am 22. Februar 1906 kam der schwarze Heiligungsprediger William J. Seymour nach Los Angeles und predigte in einer Heiligungs-Gemeinde. Er vertrat die Lehren der methodistischen Heiligungsbewegung: Zungenreden als das „anfängliche Zeichen“ (*initial physical sign* oder *initial evidence*) für das Getauft-Sein mit dem Heiligen Geist. Am 1. Januar 1901 hatte er der 18-jährigen Agnes Ozman die Hände aufgelegt. Nach intensiven Gebetsbitten und begleitet von ekstatischen Bewusstseinszuständen hatte sie danach die ersehnte Taufe im Heiligen Geist erlebt. Seit dem 9. April 1906 entwickelten sich seine über einen Zeitraum von ca. drei Jahren in einer ehemaligen Methodistenkirche durchgeführten Gebets- und Heilungsversammlungen zum Ausgangspunkt einer überaus wirkungsvollen weltweiten Verbreitung pfingstlicher Frömmigkeit. Sie wurden zum Vorbild pfingstlicher Erweckung.

Eine Schlüsselrolle für die schnelle und wirkungsvolle Ausbreitung der Pfingstbewegung kam Frank Bartleman (1871–1935) zu. Ohne seine Berichterstattung hätte sich die Pfingstbewegung nicht so schnell und auch nicht so weit ausgebreitet. Als Journalist informierte er nicht nur die Welt über die Pfingstbewegung, sondern trug auch in großem Maße dazu bei, dass sie sich formierte.

(vgl. Reinhard Hempelmann in: Materialdienst der EZW 4/2006)

Nach Deutschland kamen die ersten Impulse für pfingstliche Erfahrungen Anfang 1907 im Bereich der *Evangelischen Allianz* und der *Gemeinschaftsbewegung**. Hervorzuheben sind hierbei besonders die Ereignisse rund um eine Evangelisation von Heinrich Dallmeyer in Kassel, bei der es in Verbindung mit dort praktizierten Gaben des Heiligen Geistes zu tumultartigen Szenen kam, die letztlich zu einer Ablehnung der Pfingstbewegung durch eine Mehrheit der deutschen Gemeinschaftsverbände führte. In der Berliner Erklärung von 1909 wurde eine scharfe Distanzierung festgeschrieben (s. u.).



Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden (MV)

Den pfingstlichen Aufbrüchen gegenüber positiv eingestellte Leitungsfiguren der Gemeinschaftsbewegung sammelten sich vor allem rund um den Evangelisten Jonathan Paul. In Verbindung mit einer bereits seit 1905 bestehenden Erweckungsbewegung in Mülheim an der Ruhr entstand dort die „Christliche Kolportage Gesellschaft mbH“, ab 1938 „Christlicher Gemeinschaftsverband Mülheim a. d. Ruhr“. Ursprünglich durch die Wurzeln in der Gemeinschaftsbewegung stark landeskirchlich geprägt, entwickelte sich der Verband in den folgenden Jahrzehnten zu einer gemäßigt pfingstlichen Freikirche. 1998 wurde mit der Verabschiedung eines neuen Selbstverständnisses der aktuelle Name *Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden* angenommen.

Etwa um die gleiche Zeit begann der MV, sich nicht mehr als Teil der Pfingstbewegung zu bezeichnen. 2002 trat der Verband aus dem Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden aus. (Gegründet 1997, bildete das FFP bis zu seiner Auflösung 2020 den größten Dachverband pfingstlich-charismatischer Gemeindeverbände in Deutschland.)

Im Glaubensbekenntnis des MV werden die Geistesgaben (Charismen) als Befähigung zur Mitarbeit und als Gaben zum Dienst benannt. Die Gabe der Zungenrede spielt dabei keine übergeordnete Rolle. Der MV kennt keine Geistestaufe als eigenständiges Ereignis und betont, dass „Wiedergeburt und Geistestaufe ein und dasselbe Geschehen“ beschreiben, nämlich „die Heilswende im Leben eines Menschen“. 100 Jahre nach der Berliner Erklärung wurde 2009 gemeinsam mit dem *Gnadauer Evangelischen Gemeinschaftsverband** eine Erklärung veröffentlicht, nach der die gegenseitigen Verwerfungen von 1909 heute nur noch historische Bedeutung haben.

Aktuell hat der Mülheimer Verband 55 Gemeinden und ca. 5.000 Mitglieder. Bundesweit und in Baden-Württemberg auf Landesebene ist er Mitglied in der ACK; außerdem ist er Mitglied in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen und arbeitet in der Evangelischen Allianz mit.

www.muelheimer-verband.de

*Pietismus, Gemeinschaftsbewegung, Gnadauer Verband

Die Gemeinschaftsbewegung betont die persönliche Frömmigkeit (Bekehrung) und den gelebten Glauben (Heiligung) auf Grundlage der Bibel als Wort Gottes. Sie hat ihre Wurzeln in der *Erneuerungsbewegung des Pietismus* im 17. und 18. Jahrhundert, als deren Vater, Philipp Jakob Spener gilt, der ergänzend zum Gottesdienst erbauliche Treffen zum Austausch über Bibel und Glaube ins Leben rief (*collegia pietatis*) und in seiner Schrift *Pia Desideria* („Fromme Wünsche“, 1675) eine Reform der Kirche und des Theologiestudiums forderte (stärkere Praxis- und Frömmigkeitsorientierung). August Hermann Francke in Halle betonte die Notwendigkeit einer persönlichen Erfahrung der Hinwendung zu Gott (Bekehrung) und von diakonischem Handeln. Bedeutendste Vertreter in Württemberg waren Johann Albrecht Bengel, der die grundlegende Bedeutung der Heiligen Schrift als Gottes inspiriertes Wort betonte („schwäbischer Biblizismus“), und Johann Christoph Blumhardt, der durch die Heilung der Gottlieb Dittus in Möttlingen eine Erweckung auslöste.

Die *Gemeinschaftsbewegung* selbst entstand in den 1880er Jahren als ein Zusammenschluss verschiedener pietistisch geprägter christlicher Gruppierungen und Vereinigungen, beflügelt von der angelsächsischen Erweckungs- und Heiligungsbewegung (insbesondere John und Charles Wesley in England und das Great Awakening in Nordamerika), die nach Deutschland wirkten (Erweckungen z. B. im Siegerland, im Bergischen Land, im Vogtland, in Ostpreußen, Pommern).

Führende Vertreter der Gemeinschaftsbewegung trafen sich 1888 zu einer Pfingstkonferenz in Gnadau bei Magdeburg, in deren Folge es zur Gründung des *Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbands* kam. Zum Gnadauer Verband gehören neben rund drei Dutzend Gemeinschaftsverbänden (s. u.) und einigen Jugendverbänden (z. B. EC) auch eigene theologische Ausbildungsstätten (Chrischona, Liebenzell, Tabor, Johanneum etc.), Missionswerke (z. B. Marburger Mission, Liebenzeller Mission) und Diakonissenmutterhäuser. Der Gemeinschaftsverband pflegt enge Verbindung zur Evangelischen Allianz. Er versteht sich vorwiegend als Bewegung innerhalb der evangelischen Landeskirchen (Bibel- und Gemeinschafts-„Stunden“ als Ergänzung zum kirchlichen Gottesdienst). Zugleich engagierten sich viele der Mitglieder auch in den landeskirchlichen Ortsgemeinden.

Im Bereich der Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg gibt es folgende *Gemeinschaftsverbände*:

- Die APIS, Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V. (vorher: Altpietistischer Gemeinschaftsverband);
- die Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege (SV);
- der Württembergische Christusbund (vorher: Brüderbund);
- der Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V. (LGV);
- der Evangelische Gemeinschaftsverband AB e.V. (AB steht für Augsburgisches Bekenntnis);
- „C1“ Evangelischer Gemeindebund (Fusion von Chrischona Gemeinschaftswerk und Evangelischem Gemeinschaftsverband der Pfalz);
- der Südwestdeutsche Gemeinschaftsverband e.V. Lachen.

Während manche Verbände und viele der kleinen Gemeinschaften traditionell blieben, gibt es heute auch in Teilen der Gemeinschaftsbewegung eine Tendenz zur Gemeindewerdung und „Vollversorgung“. Dabei werden vermehrt auch Elemente attraktionaler Gottesdienste und modernes Liedgut aufgenommen. Aus dem ursprünglichen Ergänzungsangebot der Gemeinschaften sind teils selbstständige „Gemeinschaftsgemeinden“ geworden mit einer eigenen geistlichen Prägung. Diese Gemeinschaftsgemeinden sind *Personalgemeinden* der Landeskirchen und äußerlich oft kaum von freikirchlichen Gemeinden zu unterscheiden. Nicht mehr alle Mitglieder der Gemeinschaftsverbände verstehen sich als Teil der Landeskirche, manche sind auch nicht (mehr) Mitglieder der Landeskirche. Diese Bewegung hin zu mehr Eigenständigkeit äußert sich auch darin, dass in manchen Fällen die Taufe innerhalb einer Gemeinschaftsgemeinde nicht mehr selbstverständlich zur Aufnahme in die Landeskirche führt.

In Baden hat die Evangelische Landeskirche mit den Gemeinschaftsverbänden 1991 eine Vereinbarung über die Grundlagen der Zusammenarbeit geschlossen. Außerdem findet mit der Kommunität Adelshofen ein regelmäßiger Austausch statt. In gegenseitiger Achtung und in vertrauensvoller Zusammenarbeit sind Landeskirche und Gemeinschaftsverbände bemüht, „mit ihren Möglichkeiten und Gaben zusammenzuwirken im gemeinsamen Auftrag des Herrn Jesus Christus“, wie es in der Vereinbarung heißt. In Württemberg nahmen die Evangelische Landeskirche und die landeskirchlichen Gemeinschaften das Jubiläum „250 Jahre Pietisten-Reskript (1743)“ zum Anlass, 1993 eine gegenseitige Erklärung zu unterzeichnen. Im Jahr 2024 wurde eine neue Vereinbarung mit den Gemeinschaftsverbänden mit Regelungen u.a. zur Bildung von Gemeinschaftsgemeinden sowie zu Abendmahlsfeiern und Taufen geschlossen.

Während die bisherige Rechtsform der evangelischen Gemeinschaften in der Regel die des eingetragenen Vereins ist, denken manche Gemeinschaftsverbände über die Verfassung als Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR) nach. Trotz dieser Entwicklungen bilden die getroffenen Vereinbarungen und das regelmäßige Gespräch ein Fundament für eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit. Wo sich Predigerinnen und Prediger der Gemeinschaftsverbände als Teil der Landeskirche verstehen, erhalten Sie auch einen Auftrag zur öffentlichen Verkündigung und Sakramentsspendung durch die Landeskirchen.



Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP)

Neben dem ursprünglich stärker landeskirchlich orientierten MV gab es in Deutschland von Beginn der pfingstlichen Aufbrüche an auch eine Vielzahl von unabhängigen Gruppen, die sich zunächst nur sehr langsam gemeinschaftlich organisierten. Um den baptistischen Evangelisten Benjamin Schilling sammelten sich in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts eine Vielzahl von Gemeinden, die gemeinsam enge Kontakte zur schwedischen Pfingstbewegung pflegten. Parallel dazu entstand um den Berliner Evangelisten Heinrich Vietheer die „Elim-Bewegung“, die sich rasch ausbreitete. Darüber hinaus entstanden rund um eine Bibelschule in Danzig zahlreiche Gemeinden in den Ostgebieten des Deutschen Reiches. Verbote in der Nazi-Zeit und der Verlust der Strukturen im Osten nach dem Zusammenbruch des Nazi-Regimes waren Anlass zu einer Neuorganisation weiter Teile des freikirchlichen Flügels der deutschen Pfingstbewegung. 1947 entstand zunächst eine lose Arbeitsgruppe, 1954 dann formell die „Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland e.V.“ (ACD). 1974 benannte sich diese nach Erhalt der Körperschaftsrechte (KdöR) in Hessen in *Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden* um. 1988 trat die Volksmission entschiedener Christen (jetzt *Via Movement*, s. u.) dem BFP bei, 2008 auch die „Gemeinde der Christen Ecclesia“ (inzwischen: *Ecclesia Kirchen*).

Voraussetzung für eine Mitgliedschaft in einer BFP-Gemeinde ist die Taufe auf das persönliche Bekenntnis des Glaubens hin. Diese wird durch Untertauchen vollzogen. Kindertaufen werden vom BFP nicht als gültig anerkannt. Bereits als Kind getaufte Menschen werden in BFP-Gemeinden daher auf Wunsch getauft. Neben der Wiedergeburt als Folge einer bewussten Glaubensentscheidung kennt der BFP die Geistestaufe, die als ein von der Wiedergeburt zu unterscheidendes Ereignis verstanden wird, bei dem die Gläubigen durch den Heiligen Geist Kraft zum Zeugnis von Jesus Christus erhalten. Die Zungenrede (Glossolie, Xenolie), die in den meisten Berichten der Apostelgeschichte als begleitendes Zeichen der Geistestaufe auftritt, versteht der BFP nach 1. Korinther 12,7–11 als ein eindeutiges, wenn auch nicht zwingendes Zeichen der Geistestaufe. Nach den Geistesgaben (Charismen)

soll gestrebt werden. Sie sind zum Nutzen aller gegeben und dienen zur Erbauung der Gemeinde Jesu. Taufe und Abendmahl werden als Verordnungen Jesu Christi verstanden und praktiziert. Sowohl Abendmahl als auch Taufe werden in der Regel als wirkkräftige Zeichen verstanden, die ihre Wirkung aufgrund des persönlichen Glaubens der Teilnehmenden entfalten. Die ursprünglich stark ausgeprägte Naherwartung der Wiederkunft Christi wird heute zwar nicht mehr so sehr betont wie in der Vergangenheit, ist aber weiterhin deutlich vorhanden und begründet das Verständnis der „Pfingsterweckung“ seit Beginn des 20. Jahrhunderts als ein Handeln Gottes in den letzten Tagen der Welt.

In seiner 2013 neu formulierten „Ausrichtung und Vision“ beschreibt sich der BFP zuallererst als „Geistesbewegung“, die charismatisches Erleben bei ihren Mitgliedern und Gemeinden fördern möchte. Überörtliche Vernetzung, Unterstützung von Pastoren und Leitern, sowie Gemeindeneugründungen werden als Schwerpunkte genannt, die sich in einer „evangelistischen und missionarischen Gesinnung“ auf allen Ebenen niederschlagen sollen. Seit 2013 wurden im BFP 150 neue Gemeinden gestartet. In den vergangenen Jahren hat der BFP großen Zuwachs auch durch den Beitritt unabhängiger Gemeinden, vielfach mit internationalen Wurzeln, gewonnen und sich dabei bewusst als offener Dachverband für eine große kulturelle und ethnische Vielfalt von Gemeinden präsentiert.

Aktuell hat der BFP deutschlandweit ca. 870 Gemeinden und ca. 63.000 Mitglieder. Zentrales synodales Organ ist die Bundeskonferenz. Die Kirchenleitung erfolgt durch einen zwölfköpfigen Vorstand, der von der Bundeskonferenz gewählt wird. In der Gestaltung ihres Gemeindelebens haben die einzelnen Gemeinden sehr viel Freiraum, was zu einer großen Bandbreite an verschiedenen Ausprägungen und Formen führt. Pastoren und Pastorinnen werden in der Regel am Theologischen Seminar Erzhause (früher Beröa) bei Darmstadt ausgebildet. Erklärtes Ziel des BFP ist es, das Seminar mit deutlich verbreitertem Angebot zu einem „Ausbildungs-, Service-, Medien- und Kompetenzzentrum“ zu machen.

Die durch die „Berliner Erklärung“ 1909 begründete Trennung von der Evangelischen Allianz wurde in einer neuen „Kasseler Erklärung“ 1996 gemeinsam mit der Deutschen Evangelischen Allianz für beendet erklärt. Von 1975 bis 1984 war der BFP Gastmitglied der ACK auf Bundesebene, trat jedoch im Zusammenhang mit einem Papstbesuch in Deutschland wieder aus. Seit 2010 besteht erneut eine Gastmitgliedschaft. Auch in Baden-Württemberg ist der BFP beratendes Mitglied der ACK. Dazu kommt eine Vollmitgliedschaft in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und die Mitarbeit in der Evangelischen Allianz.

www.bfp.de



Via Movement (VM)

Im Jahr 1934 gründete der Journalist Karl Fix in Berlin die „Deutsche Volksmission entschiedener Christen Berlin“. In Folge des Krieges gelangte Fix nach Süddeutschland, wo er gemeinsam mit Paula Gassner (s. u. A.4) aus bestehenden Gruppen die „Volksmission entschiedener Christen e.V.“ (VMeC) mit Sitz in Zuffenhausen gründete. Diese breitete sich in der Folge vor allem in Baden-Württemberg aus. Seit 1956 betreibt die VMeC einen weltmissionarischen Zweig, der heute Projekte in Europa, Afrika, Asien, und Ozeanien betreut. 1988 trat die VMeC aus Interesse an den Körperschaftsrechten dem BFP bei, behielt aber innerhalb desselben einen weitgehend eigenständigen Status als Gemeindeverband. 2023 hat sich die VMeC umbenannt in *Via Movement* (VM).

In theologischen Fragen orientiert sich das VM am Glaubensbekenntnis des BFP, darüber hinaus aber auch an einer eigenen, deutlich offener formulierten Kurzfassung. Die Taufpraxis und das Verständnis von Wiedergeburt, Geistestaufer und Geistesgaben entsprechen dem oben bereits genannten.

Innerhalb des Rahmens der BFP-Verfassung entscheidet das VM sehr weitgehend selbst über seine Angelegenheiten. Oberstes synodales Organ ist die Delegiertenversammlung. Die Kirchenleitung erfolgt durch einen neunköpfigen, von der Delegiertenversammlung gewählten Vorstand. Das VM ist insgesamt zentralistischer organisiert als der BFP. Die einzelnen Gemeinden haben unter der Aufsicht des Gesamtvorstands jedoch weitgehende Gestaltungsfreiheiten, wodurch auch hier eine große Bandbreite an unterschiedlichen Ausprägungen zu finden ist. Geistliche werden im vom BFP vorgegebenen Rahmen ausgebildet und vom BFP ordiniert.

Aktuell hat das VM ca. 55 Gemeinden, die sich überwiegend in Baden-Württemberg oder im direkten Umfeld in angrenzenden Bundesländern befinden (Ausnahme: Berlin, der Gründungsort). Bundesweit wird das VM in ökumenischen Zusammenschlüssen wie VEF und ACK vom BFP vertreten. Die Mitarbeit in der Evangelischen Allianz reicht weit zurück. In ihrem Stammland Baden-Württemberg wurde die Volksmission – im Unterschied zum BFP – schon 2017 Vollmitglied in der ACK.

www.via-movement.de



Gemeinde Gottes (GeGo)

Die Gemeinde Gottes in Deutschland (KdöR) ist Teil der weltweiten *Church of God* mit Sitz in *Cleveland*, Tennessee, einer der ältesten Pfingstkirchen der Welt.

Sie ist nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen eher in der Heiligungsbewegung verwurzelten *Church of God aus Anderson*, Indiana, die in Deutschland unter dem Namen *Freikirchlicher Bund der Gemeinde Gottes* vertreten (und Vollmitglied in der VEF sowie Gastmitglied in der ACK Deutschland) ist.

Ab 1937 entstanden um den (ursprünglich aus Deutschland ausgewanderten) amerikanischen Missionar Hermann Lauster die ersten Gemeinden im Stuttgarter Raum. In den 1960er-Jahren breitete die GeGo sich deutschlandweit aus. Mit anderen freikirchlichen Pfingstverbänden ist sie freundschaftlich verbunden, arbeitet jedoch schon aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer weltweit organisierten Kirche in eigenständigen Strukturen.

Tauf- und Mitgliedschaftsverständnis decken sich mit anderen Gruppen, wie dem BFP. Mit der Wiedergeburt beginnt ein Prozess der Heiligung, d. h., des Wachstums im Glauben hin zu einem reinen, gottgefälligen Leben. Die Geistestaupe wird als separates Ereignis und Ausrüstung zum Dienst verstanden, zu dem die Ausstattung des Gläubigen mit Geistesgaben gehört. Die Zungenrede spielt dabei eine herausragende Rolle als notwendiges sichtbares Zeichen der Geistestaupe. Die GeGo kennt keine Sakramente, praktiziert jedoch Taufe, Abendmahl und rituelle Fußwaschung als von Christus angeordnete, rein symbolisch zu verstehende Zeichenhandlungen. Eine stark ausgeprägte Naherwartung der Wiederkunft Christi begründet auch hier das Verständnis der „Pfingsterweckung“ seit Beginn des 20. Jahrhunderts als Gottes Handeln in den letzten Tagen der Welt. Pastoren und Pastorinnen werden in der Regel am „Europäischen Theologischen Seminar“ auf dem Kniebis bei Freudenstadt ausgebildet und nach einem Vikariat ordiniert.

Die GeGo ist Teil einer weltweiten, zentralistisch aufgebauten Gesamtkirche. Wesentliche Entscheidungen werden oft in den USA getroffen. Oberstes synodales Organ in Deutschland ist die Bundesversammlung, die als nationale Kirchenleitung ein Präsidium wählt. In Deutschland hat die GeGo den Status einer Körperschaft.

Charakteristisch für das Gemeindeleben der GeGo sind Gottesdienste mit moderner Lobpreismusik – meist von einer Band begleitet –, freien Gebetszeiten und Äußerungen von Geistesgaben wie Zungenrede, Prophetie und Gebet um Krankenheilung.

Aktuell hat die GeGo in Deutschland ca. 70 Gemeinden und ca. 3.500 Mitglieder. Weltweit zählt sie ca. 7 Millionen Mitglieder in etwa 36.000 Gemeinden. Die GeGo ist in Deutschland Mitglied der Vereinigung Evangelischer Freikirchen und arbeitet in der Evangelischen Allianz mit. In der ACK ist sie nicht vertreten.

www.gemeindegottes.de



Foursquare Deutschland

Foursquare Deutschland ist ein freikirchlicher Gemeindeverband mit Sitz in Hannover. Es ist ein selbständiges deutsches Mitgliedswerk im Dachverband der *International Church of the Foursquare Gospel* (ICFG) mit Sitz in Los Angeles, USA. Eine erste Gemeindearbeit der Foursquare Gospel Church in Deutschland hatte es bereits 1937 in Berlin gegeben, die kriegsbedingt jedoch zum Erliegen kam. Der deutsche Trägerverein dieser Freikirche wurde als „Freikirchliches Evangelisches Gemeindegewerk“ (fegw) 1986 mit drei Mitgliedsgemeinden in Bad Wildungen gegründet. Erster Leiter der Freikirche war Jörg Schmidt. 2010 erfolgte die Umbenennung in *Foursquare Deutschland*. Seit 2015 ist Jochen Geiselhart Leiter von Foursquare Deutschland.

Die Mitgliedsgemeinden sind eigenständig in der Gestaltung ihres Gemeindelebens. Was die verschiedenen Gemeinden verbindet, sind gemeinsame Ziele, Grundwerte, Beziehungen, die Reich-Gottes-Theologie (vier Schwerpunkte entsprechend dem Logo), sowie die verbindende Geschichte.

Innerhalb der *International Church of the Foursquare Gospel*, die zur weltweiten Pfingstbewegung zählt, betont *Foursquare Deutschland* seine Eigenständigkeit als deutsche Freikirche. Viele deutsche Leiter und Mitglieder sehen sich eher als evangelikale Freikirche mit einer moderaten charismatischen Prägung – und verstehen das Wort „evangelisch“ in ihrem ursprünglichen Namen bewusst als Ausdruck der Nähe zum Erbe der Reformation.

Foursquare Deutschland umfasst heute 38 Gemeinden in Deutschland mit rund 2.000 Zugehörigen, davon 1.100 Mitgliedern, sowie 18 ordinierten Pastoren und 20 lizenzierten pastoralen Leitern. Seit 2007 gehört Foursquare Deutschland als Gastmitglied zur Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), ab 2014 als Vollmitglied. 2019 wurde Jochen Geiselhart Vorstandsmitglied der VEF.

www.foursquare-deutschland.de

*„Christinnen und Christen
müssen aufrichtig und respektvoll reden.
Sie müssen zuhören,
um den Glauben und die Glaubenspraxis anderer
kennenzulernen und zu verstehen.
Und sie werden dazu ermutigt,
das anzuerkennen und wertzuschätzen,
was darin gut und wahr ist.
Alle Anmerkungen oder kritischen Anfragen
sollten in einem Geist
des gegenseitigen Respekts erfolgen.
Dabei muss sichergestellt werden,
dass kein falsches Zeugnis
über andere Religionen abgelegt wird.“*

MissionRespekt

2. Charismatische Bewegung

Die charismatische Erneuerung ist eine eigenständige weltweite Bewegung mit neuen geistlichen Aufbrüchen und Impulsen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gleichzeitig in vielen Kirchen aufgetreten sind. Neben den klassischen Pfingstkirchen entstanden nun auch in den großen Volkskirchen zunehmend charismatische Gruppen. Diese haben sich seit den 1960er-Jahren zusammengeschlossen, auf evangelischer Seite unter anderem in der *Geistlichen Gemeinde-Erneuerung* (GGE), katholischerseits zum Beispiel in der *Charismatischen Erneuerung* (CE, als Teil des *International Catholic Charismatic Renewal Service*, ICCRS). Auch in Freikirchen gab und gibt es charismatische Bewegungen. Miteinander verbunden sind sie durch gemeinsame Aktionen und Konferenzen.

(a) Geistliche Gemeinde-Erneuerung und Charismatische Erneuerung

– in den evangelischen Landeskirchen

Aus den charismatischen Aufbrüchen in den Landeskirchen während der 1950er- und 1960er-Jahre ging 1968 das ökumenische *Lebenszentrum für die Einheit der Christen* im Schloss Craheim hervor. In den Folgejahren bildeten sich eine Reihe neuer, meist regional begrenzter Arbeitskreise zur Vernetzung der verschiedenen Aufbrüche. Seit 1978 sind viele charismatische Gruppen deutschlandweit in der von Wolfram Kopfermann gegründeten *Geistlichen Gemeinde-Erneuerung* (GGE) vernetzt. 1988 verließ Kopfermann die evangelische Kirche, um eine eigenständige „Anskar-Kirche“ zu gründen. 1994 nahm eine weitere Tagungsstätte in Obernkirchen bei Bückeburg ihren Betrieb auf. 1996 kamen durch die GGE die bekannten „Alphakurse“ nach Deutschland.

Die in der GGE vertretenen Gruppen beanspruchen keine strukturelle Eigenständigkeit im Sinne eigener Gemeinden, sondern wollen innerhalb der Landeskirchen auf eine Erneuerung der Spiritualität unter Einbeziehung der Geistesgaben hinarbeiten. Dazu gehören, neben der Betonung eher pietistischer Anliegen wie Umkehr und Christusbefolgung, offene und musikalische Gottesdienstformen sowie das Streben nach einer persönlichen Erneuerung – einer „Erfüllung“ mit dem Heiligen Geist – verbunden mit der Erfahrung von Geistesgaben. Hier liegt die Betonung im Unterschied zur klassischen Pfingstbewegung allerdings weniger auf dem separaten Lebensereignis, sondern auf der Kontinuität zum Vorhergehenden: Die Geisteserfüllung wird als Erneuerung der bereits in der Taufe erfolgten Verleihung des Heiligen Geistes gesehen. Neben Zungenrede, Prophetie und Gebet um Heilung spielt in der GGE besonders die Praxis der Einzelsegnung eine große Rolle. Aufgrund des losen Charakters des Netzwerks lassen sich genaue

Mitgliederzahlen nur schwer ermitteln. Im Jahr 2000 ging man von ca. 500 Pfarrern und mehreren Tausend ehrenamtlichen Mitarbeitern in 20 regionalen Arbeitskreisen aus. 2019 erscheinen auf der Webseite der GGE Deutschland nur noch sechs regionale Gruppierungen, von denen keine in Baden-Württemberg ansässig ist.

Von Anfang an bestand in der GGE ein sehr starker ökumenischer Impuls. Aufgrund der losen Netzwerkstruktur ist die GGE jedoch nicht in den klassischen ökumenischen Kirchenverbänden wie VEF und ACK vertreten. Die einzelnen Beteiligten haben sich oftmals in der Evangelischen Allianz engagiert.

– in der Römisch-katholischen Kirche

Auch in der katholischen Kirche begannen in den 1960er-Jahren charismatische Aufbrüche. Verschiedene Netzwerke entstanden. In der Folge des 2. Vatikanischen Konzils gewannen geistliche Bewegungen in der katholischen Kirche eine neue Bedeutung. Weltweit sind sie im *International Catholic Charismatic Renewal Service* (ICCRS) vernetzt. Diese vom Heiligen Stuhl anerkannte Vereinigung sieht sich als Dienstleister für katholische charismatische Gruppen und als deren offizielle Verbindung zum Vatikan. In Deutschland ist die *Charismatische Erneuerung* (CE) als Gruppe von der Deutschen Bischofskonferenz anerkannt. Sie wird in den einzelnen Diözesen durch vom Ortsbischof bestätigte Sprecher vertreten.

Theologisch hebt die CE vor allem das Wirken und die Erfahrung des Heiligen Geistes hervor. Neben der Notwendigkeit einer lebendigen Christusbeziehung aufgrund einer persönlichen Entscheidung betont sie die lebendige Gnade der Erlösung, die sich im Heiligen Geist durch Lebenserneuerung, Geistesgaben und Heilung von Krankheiten ausdrückt. Dabei wird die Kontinuität zur Taufe betont. Der Begriff Geistestaufe bezeichnet ganz allgemein die wahrnehmbare Erfahrung des in der Taufe bereits empfangenen Heiligen Geistes. Solche Erfahrungen müssen dabei ständig im Rahmen einer Unterscheidung der Geister auf ihre Echtheit überprüft werden. Besonders betont wird in der CE die Bedeutung des Gebets, bei dem Formen wie das Segnungsgebet unter Handauflegung eine große Rolle spielen.

Eine Reihe von Päpsten, darunter Paul VI., Johannes Paul II. und Franziskus haben die Bedeutung der Charismatischen Erneuerung für die Römisch-katholische Kirche betont und sie als „Chance für Kirche und Welt“ (Paul VI.) und „großes Geschenk vom Herrn“ (Franziskus) gewürdigt.

In Deutschland gehören ca. 12.000 katholische Christen den ca. 500 Gruppen der CE an. Weltweit gibt die CE die Zahl der ihr Zugehörigen mit über 120 Millionen an. Da es keine formelle Mitgliedschaft gibt, sind genaue Zahlenangaben jedoch nur schwierig zu erheben.

Die CE betont das Wirken des Heiligen Geistes in der gesamten Kirche Jesu Christi und sieht daher einen besonderen Auftrag in der ökumenischen Zusammenarbeit. Aufgrund ihrer Struktur als loses Netzwerk innerhalb einer Kirche ist die CE in den ökumenischen Kirchenverbänden (ÖRK, ACK) nicht vertreten.

– in den Freikirchen

- in der Evangelisch-methodistischen Kirche:

Innerhalb der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) hat sich die Bewegung der Geistlichen Gemeindeerneuerung Ende der 1980er-Jahre etabliert als *Arbeitskreis Geistliche Gemeindeerneuerung in der EmK* (AGG EmK). Den Anstoß gaben 1987 drei Pastoren (Dieter Freund, Martin Waitzmann und Reiner Dauner) bei einem Wochenendseminar zum Thema „Erneuerung durch den Heiligen Geist“ mit 280 Teilnehmenden. Bei vielen Menschen innerhalb der EmK war ein Sehnen nach Erneuerung ihrer Kirche und des eigenen Lebens aufgebrochen – teils auch angeregt durch Beobachtung anderer charismatischer Gruppen, bei denen sich geistliche Aufbrüche ereigneten. Die Kirchenleitung war offen für diese Neugründung, zumal charismatische Phänomene schon in der Frühgeschichte des Methodismus vorkamen. So konnte 1991 der erste gesamtdeutsche Kongress der AGG in Braunsfels stattfinden, unter Mitwirkung des damals für die EmK in Deutschland zuständigen Bischofs Walter Klaiber, des tschechischen EmK-Superintendenten Vilem Schneeberger (Prag) und der prägenden Persönlichkeit der Gemeinde-Erneuerungsbewegung Paul Toasperi. Ein Schwerpunkt der Arbeit des AGG waren die seitdem jährlich stattfindenden Kongresse mit Referenten aus aller Welt. Sie brachten geistliche Anregungen aus ihren Ländern mit. Erfahrungen von Heilungen durch Gebet, Befreiung von Schuld, Wegweisung bei Segnungen und Bekehrungen brachten viele Impulse für die Arbeit der EmK in Deutschland. Im Februar 2021 integrierte sich der AGG in die Arbeit des neu gegründeten *Gemeinschaftsbundes* der EmK*.

Dieser ***Gemeinschaftsbund** wurde gegründet als Ergebnis eines Runden Tisches, bei dem es um unterschiedliche Sichtweisen zur Frage der Homosexualität ging. Auf dessen Vorschlag beschloss der Kirchenvorstand der EmK in Deutschland im November 2020, sich stärker für Menschen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen zu öffnen – durch die vorläufige Außerkraftsetzung einiger Kirchenordnungspassagen mit negativen Äußerungen zur Homosexualität. Gleichzeitig wurde die Gründung eines Gemeinschaftsbundes innerhalb der Kirche beschlossen, damit auch Menschen und Gemeinden mit überwiegend konservativer Prägung in sexualethischen Fragen weiterhin innerhalb der Kirche eine Heimat haben können. Diese „doppelte Entscheidung“ zielt darauf ab, dass die EmK in Deutschland sich nicht in der Frage der Homosexualität spaltet, sondern – trotz unterschiedlicher Sichtweisen – den Auftrag Jesu gemeinsam erfüllt.

Der Gemeinschaftsbund führt somit die Arbeit des AGG weiter und bringt Gaben und Möglichkeiten für die Erneuerung und geistliche Stärkung der Kirche und ihrer Glieder ein. Mit überregionalen Glaubenskonferenzen, Regionaltagen, Schulungen sowie der deutschlandweiten Koordination von Hauskreisen sollen Menschen in der Kirche ermutigt werden, ihre Sehnsucht nach Erneuerung und Aufbruch miteinander zu teilen und gemeinsam Wege zu suchen, wie die Botschaft des Glaubens in eine zunehmend säkularer werdende Welt hineingetragen werden kann. Im Herbst 2021 zählten sich rund 600 Personen aus der EmK in Deutschland zu diesem Gemeinschaftsbund.

- im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG):

Die *Initiative Geistliche Gemeindeerneuerung im BEFG* wurde 2003 in Folge einer Krise des Bundes gegründet. Nach verschiedenen Differenzen auf Bundesebene wollte sie bei einer geistlichen Erneuerung und Neuausrichtung der Arbeit auf Bundes- und Gemeindeebene aktiv mitwirken.

Ihre fünf Kernanliegen sind die Erneuerung durch das Wort Gottes, durch den Geist Gottes, durch Heiligung, durch Evangelisation und durch wirksames Führen. Die Geistliche Gemeinde-Erneuerung folgt dem Grundsatz, die Gemeinde Jesu in ihrer Identität nach innen zu festigen und in ihrer Strahlkraft nach außen zu bestärken und so ihrer Bestimmung zu folgen, Licht und Salz für die Welt zu sein (Matthäus 5,13f). Die Gemeinde ist der Ort, an dem etwas von der Herrlichkeit Gottes aufleuchtet (Epheser 1,12ff). Daher will die GGE vor allem auch die Arbeit in den Gemeinden vor Ort stärken. Dies geschieht durch regelmäßige Seminare, Tagungen, Konferenzen und Regionalgruppen. Die GGE hat zum Ziel, dass sich das Reich Gottes über alle Konfessionsgrenzen hinweg in allen Facetten ausbreitet und arbeitet daher interkonfessionell mit verschiedenen Kirchen, Initiativen und Werken zusammen.

Seit 2023 ist Pastor Matthias Lotz (Kempten) Bundes-Vorsitzender der GGE mit einem gewählten Leitungsteam von neun Personen aus verschiedenen Gemeinden des BEFG. Zum Freundeskreis und den Unterstützern der GGE gehören etwa 1300 Personen aus 250 Gemeinden.

Zur Geschichte: Die GGE als charismatischer Flügel innerhalb des BEFG hat ihren Vorläufer in der *Rufer-Bewegung*, die 1949 von Wilhard Becker und Carola Geiger gegründet und 1951 auf der Bundesratstagung in Dortmund vorgestellt wurde. Die Rufer-Bewegung war damals eng mit dem Gemeindejugendwerk im BEFG verzahnt. Nach Begegnungen mit der charismatischen Erneuerung in der evangelischen Kirche um Arnold Bittlinger 1963 wurde das *Lebenszentrums für die Einheit der Christen in Schloss Craheim* gegründet (s.o.), an dem vom BEFG Wilhard Becker und Siegfried Großmann beteiligt waren. 1976 wurde auf Bitten des Bundes unter Leitung von Siegfried Großmann der Arbeitskreis „Charisma & Gemeinde“ gegründet, der später in „Gemeinde und Charisma“ umbenannt wurde. Den Vorsitz hatte 1986–2002 Heinrich Christian Rust.

www.gemeindeerneuerung.de

- im Bund Freier evangelischer Gemeinden:

Die *Initiative GEISTbewegt* möchte Christen in Freien evangelischen Gemeinden, die sich nach einem stärkeren Wirken des Heiligen Geistes in ihrem Leben und in ihren Gemeinden sehnen, als Plattform dienen. Ziele der Initiative sind der Austausch von Erfahrungen, die gegenseitige Ermutigung sowie die Begegnung mit neuen Impulsen des Heiligen Geistes. Dazu werden Treffen zu unterschiedlichen Themen und Seminare angeboten, die von Pastoren und Mitarbeitern aus FeGs geleitet werden.

www.feg.de/initiativen

- im CVJM:

Ausgehend von einem geistlichen Aufbruch im CVJM München gründeten sich in vielen städtischen CVJM geistliche Gemeinschaften mit einer großen Offenheit für die charismatische Erneuerung in der Mitarbeiterschaft. Sie kamen zu monatlichen gottesdienstlichen Mitarbeiterabenden, zu wöchentlichen Kleingruppen, zu Tagungen zusammen und bildeten ein Netzwerk (CVJM Stuttgart, Esslingen, Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe), das Gerhard Proß 1992–2017 leitete.

(b) Charismatische Gruppen, Initiativen und Netzwerke

Seit den 1970er-Jahren kam es im Zuge einer dritten Phase der charismatischen Bewegung vermehrt zur Bildung neuer, von den bestehenden Kirchen und Netzwerken unabhängiger Gemeinden. Zunehmend kommt es zu neuen Vernetzungen und Kooperationen. Beispiele dafür sind das *D-Netz* oder der *Kreis Charismatischer Leiter in Deutschland*.

Die charismatische Bewegung mit ihrer Vielzahl von unterschiedlichen, voneinander unabhängigen Gruppen und Netzwerken erhielt vor allem ab den 1980er-Jahren durch die Gemeindeaufbaubewegung und die Gemeindegrowthsbewegung* (C. Peter Wagner, John Wimber u. a.) starken Auftrieb.

*Gemeindeaufbaubewegung, Gemeindegrowthsbewegung

Im Neuen Testament wird der griechische Begriff *οικοδομή* (Hausbau) in Bezug auf die Gemeinde benutzt und traditionell mit „Erbauung“ übersetzt (1. Korinther 3,9, Epheser 2,19–22 und 1. Petrus 2,5). Heute ist mit Erbauung meist die geistliche Glaubensstärkung gemeint. In Bezug auf Gemeinde und Kirche wird eher von „Gemeindeaufbau“ gesprochen, wenn es im übertragenen Sinne um die Stärkung und den Aufbau einer Gemeinde oder der Kirche als Gemeinschaft geht.

Der Pietismus (s.o.) des 17. und 18. Jahrhunderts war als Laienbewegung zugleich *Kirchenreformbewegung*. Die Stärkung der persönlichen Frömmigkeit verstand Philipp Jakob Spener (1635–1702) deshalb als Voraussetzung und Mittel einer Erneuerung der Kirche. Die Bildung von Haus-, Bibel- und Gebetskreisen und der daraus erwachsende missionarische und soziale Impetus kann als eine der ersten Formen des Gemeindeaufbaus im modernen Sinne gesehen werden. Der niederländische reformierte Theologe Gisbert Voetius (1589–1676) hat schon 1642 in seiner Schrift „De Theologia Practica“ einen ersten konkreten Entwurf vorgelegt, wie neue Gemeinden gegründet, aufgebaut und geleitet werden können.

Der Begriff *Gemeindeaufbau* kam in die deutsche theologische Diskussion durch ein Buch des evangelischen Missionars Bruno Gutmann (1876–1966) mit dem Titel „Gemeindeaufbau aus dem Evangelium“ (1925). Im englischsprachigen Raum gilt der in Indien aufgewachsene Missiologe Donald McGavran (1897–1990) als Vordenker der Gemeindeaufbau- und *Gemeindegrowthsbewegung* (englisch: Church Growth Movement). 1955 erschien sein Buch „The Bridges of God“ (deutsch: „Die Brücken Gottes“). 1961 gründete er das Institute of Church Growth (*Institut für Gemeindegrowth*) am Northwest Christian College in Eugene in Oregon (1965 an das Fuller Theological Seminary in Pasadena in Kalifornien verlegt). 1970 erschien sein Hauptwerk „Understanding Church Growth“ („Gemeindegrowth verstehen“).

Christian Möller unterscheidet zwischen *missionarischem* und *volkskirchlichem* Gemeindeaufbau. Michael Herbst verbindet beides miteinander: *Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche* (1987). Auch Fritz und Christian A. Schwarz veröffentlichten in den 80er Jahren unter dem Titel „*Überschaubare Gemeinde*“ ein Programm zum missionarischen Gemeindeaufbau innerhalb der Volkskirche.

Unter der Bezeichnung „Natürliche Gemeindeentwicklung“ haben Christian A. Schwarz und Christoph Schalk ein Konzept entwickelt, das auf der Grundlage des Gemeindeprofils anhand von acht Qualitätsmerkmalen den schwächsten Punkt in der Gemeindegrowthsbewegung sucht und daran arbeitet.

Das von Bob Hopkins entwickelte und in der Anglikanischen Kirche erprobte Programm „Gemeinde pflanzen“ setzt auf kleinere Gemeinde-Einheiten und -Neugründungen innerhalb volkskirchlicher Strukturen.

Eine kleine evangelische Gemeinde in South Barrington (Chicago), wuchs unter ihrem Pastor Bill Hybels zu einer „Megachurch“ mit über 20.000 Gottesdienstbesuchern heran. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht der Gottesdienst für „Suchende“, durch den *Willow Creek* (*s. u. A.3.c) auch kirchendistanzierte Menschen erreicht. Mittels Studienreisen und Leitungskongressen werden diese Ideen weitervermittelt an Führungskräfte und Kirchenverantwortliche weltweit.

Das Treffen von Verantwortlichen und der Kreis zur Einheit

Als wichtiges Netzwerk ist zunächst das *Treffen von Verantwortlichen* (TvV) zu nennen (s. u. C.2, das aus den Anfängen der charismatischen Erneuerung hervorging und 1974 von Wilhelm Bläsing gegründet wurde). Es versammelt Verantwortliche aus GGE und CE sowie aus einer Vielzahl von Kommunitäten, CVJMs, Lebens- und Seelsorgezentren. Jährlich treffen sich etwa 200 Verantwortliche für vier Tage zu Begegnung, Austausch und gemeinsamem Gebet. Seit dem Jahr 2000 wird das TvV von Gerhard Proß geleitet. Eine württembergische Untergruppierung ist seit den 70er Jahren der *Kreis zur Einheit* mit etwa 45 Teilnehmenden, die verschiedene Bewegungen und Gemeinden vertreten.

Zum TvV gehören Leitende aus:

- Kommunitäten: Christusbruderschaft Selbitz, Jesus-Bruderschaft Gnadenthal, Christusträger-Schwestern Hergershof, Marienschwestern Darmstatt, Communität Casteller Ring Schwanberg;
- Lebenszentren: Wörnersberger Anker, Lebenszentrum Langenburg, Lebenszentrum Mudau, Mühlrad Heidenheim;
- CVJM Esslingen, CVJM Stuttgart, Offener Abend Stuttgart, Gemeinschaft Immanuel Ravensburg, Fokolar-Bewegung, Schönstatt, Asarja Gemeinschaft Winnenden, Vereinigung vom Gemeinsamen Leben, Franziskanerinnen von Siessen, Teen Challenge, Nehemia Initiative Karlsruhe, JMS Altensteig, Philadelphia-Verein, Alpha Deutschland.

Das D-Netz (und der Kreis charismatischer Leiter)

Ende der 80er Jahre schlossen sich auf Initiative von Wolfhard Margies (Berlin) und Peter Wenz (Stuttgart) Leiter verschiedener charismatischer Gemeinden und Werke zu einem Netzwerk zusammen und gründeten das *D-Netz*. Zunächst war an ein deutschlandweites Netzwerk gedacht (daher ursprünglich das „D“), doch es schlossen sich im Laufe der Zeit immer mehr Teilnehmer aus anderen Ländern Europas und darüber hinaus an. Das „D“ steht heute für „Dienstgaben“ im Sinne des sogenannten „fünffältigen Dienstes“ nach Epheser 4,11ff. Zum D-Netz gehören mehrere Tausend Leiter, die einige hundert charismatische Gemeinden und Werke repräsentieren. Das D-Netz versteht sich als Dienstgemeinschaft zur Zurüstung geistlicher Leiter und zur Beförderung des geistlichen Lebens in deren Gemeinden und Werken. Auf der jährlichen Konferenz in Stuttgart und in persönlichen Beziehungen untereinander erwartet man Inspiration und Hilfe durch den Heiligen Geist, lernt voneinander, gibt sich gegenseitig Rat und erörtert aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen sowie theologische Fragen. Das D-Netz steht in enger, freundschaftlicher Verbindung mit anderen Netzwerken, Freikirchen und Kirchen im In- und Ausland.

Einige der Leiter des D-Netzes sind in weiteren Netzwerken miteinander verbunden. Hierzu gehörte maßgeblich der *Kreis Charismatischer Leiter in Deutschland* (KCLD), der 1992 gegründet wurde, überkonfessionell ausgerichtet war und die Förderung der Einheit des Leibes Christi zum Ziel hatte. Aufgrund der Entstehung zahlreicher neuerer Netzwerke in Deutschland beschloss der KCLD 2022, seine jährlichen Treffen nach 30 Jahren bis auf weiteres auszusetzen und die Zusammenarbeit im Rahmen der neueren Netzwerke fortzusetzen. Da sich diese verschiedenen Netzwerke als Beziehungsnetzwerke von Personen verstehen, sind sie nicht in den klassischen ökumenischen Kirchenverbänden wie VEF und ACK vertreten.

Miteinander für Europa

Im Jahr 1999 kam es im Anschluss an die Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ in Ottmaring bei Augsburg zu einer Begegnung zwischen Vertretern des TvV und den Gründern katholischer Bewegungen (Chiara Lubich, Fokolar-Bewegung und Andrea Riccardi, Sant'Egidio). Ein zweites Treffen, mit Chiara Lubich und Altbischof Ulrich Wilckens, im Jahr 2000 führte zu einer „ökumenischen Bußbewegung“ (Gerhard Proß). Aus ihr ging das europäische Netzwerk *Miteinander für Europa* hervor, das circa 300 Gemeinschaften und Bewegungen verschiedener Konfessionen miteinander verbindet (s. u. C.2). *Miteinander für Europa* führte in den Folgejahren Kongresse und Großveranstaltungen mit zehntausenden von Teilnehmenden durch (2004 und 2007 in Stuttgart, 2012 in Brüssel, 2016 und 2025 in München).

www.together4europe.org/de

Christlicher Convent Deutschland

Im Jahr 2018 entstand ein weiteres Netzwerk auf Deutschlandebene, der *Christliche Convent Deutschland* (CCD), in dem ca. 200 leitende Menschen aus Kirchen, Gemeinden, Werken, Diensten, Kommunitäten, Gemeinschaften, Klöstern, Initiativen und Gesellschaftsbereichen verbunden sind (s. u. C.2). Der Christliche Convent Deutschland versteht sich als Forum für Verantwortungsträger aus den Bereichen der christlichen Kirchen und aus den gesellschaftlichen Bereichen. „Als Menschen mit nationaler Verantwortung teilen wir die Leidenschaft, die Einheit von Christen und Kirchen zu fördern und das christliche Zeugnis in Deutschland in allen Gesellschaftsbereichen zu stärken“. Besonderes Kennzeichen: Ein charismatisches Treffen über die charismatische Bewegung hinaus. Seit 2018 trifft der CCD sich einmal jährlich.

www.christlicherconvent.com

Kirche im Aufbruch

Neben den oben genannten Netzwerken entstand Anfang der 1990er-Jahre aus der Adoramus-Gemeinschaft von Ortwin Schweitzer das Netzwerk *Kirche im Aufbruch*. Die erste Zeltstadt fand 1991 statt – inspiriert von englischen überkonfessionellen Erweckungsbewegungen wie „Faith Camp“ und „New Vine“. 1995 erwarb Kirche im Aufbruch die *Bildungs- und Tagungsstätte Nordalb* oberhalb von Deggingen, die seither neben der Zeltstadt ganzjährig Seminare und Camps anbietet und Teilnehmende verschiedener Konfessionen aus ganz Baden-Württemberg anzieht.

www.kirche-im-aufbruch.de

*„Wir verpflichten uns,
die Rechte von Minderheiten zu verteidigen
und zu helfen, Missverständnisse und Vorurteile
zwischen Mehrheits- und Minderheitskirchen
in unseren Ländern abzubauen.“*

Charta Oecumenica

3. Internationale Bewegungen, Entwicklungen und Impulse für den deutschsprachigen Raum

Neue Bewegungen entstanden in jüngerer Zeit auch durch Impulse oder gezielte Aufbauarbeit aus dem Ausland. Manche davon verstehen sich dezidiert als Teil der pfingstlich-charismatischen Bewegung (z. B. die australische Hillsong-Church und die Vineyard-Bewegung aus Kalifornien), andere übernehmen einen charismatischen Frömmigkeitsstil, ohne sich ausdrücklich als Teil dieser Bewegung zu sehen (z. B. die ursprünglich schweizerische International Christian Fellowship). Insgesamt haben internationale Impulse für neue Dynamik und mehr Differenzierung im deutschsprachigen Raum gesorgt.

a) Vineyard



Die *Vineyard-Bewegung* ist nicht loszulösen von der Biografie ihres Gründers John Wimber (1935–97). Seiner theologischen Herkunft aus dem sogenannten „Dispensationalismus“* gemäß sah er ursprünglich die Gaben des Geistes ausschließlich auf die Zeit der Apostel beschränkt und lehnte charismatische Einflüsse in der Gemeinde strikt ab. Heilungserfahrungen in der Familie brachten ihn zwar ins Nachdenken, erschienen ihm aber als natürliche Prozesse erklärbar.

***Dispensationalismus** ist eine heilsgeschichtlich orientierte Form der Bibelauslegung, die mit einer bestimmten Lehre von der Endzeit verknüpft ist. In Anlehnung an Lehren altkirchlicher Theologen (Irenäus, Augustinus) wird davon ausgegangen, dass die Heilsgeschichte als Abfolge verschiedener „Haushaltungen“ (Dispensationen) oder Zeitalter zu verstehen ist. Diesen werden jeweils spezifische Episoden göttlicher Offenbarung bzw. göttlicher Prüfungen der Menschheit zugeordnet. Für das Ende der Zeiten wird eine Bekehrung der Juden zu Jesus als ihrem Messias erwartet.

Dabei werden auch in jüngeren geschichtlichen Entwicklungen Entsprechungen zu biblischen Prophetien gesehen. Beispielsweise wird vielfach die Gründung des Staates Israel 1948 als Erfüllung der Prophetie verstanden, wonach Gott sein Volk wieder versammeln werde.

Der Dispensationalismus entstand um 1830 im Kontext der Brüderbewegung und hat bis heute eine große Bedeutung für Theologie und Bibelauslegung vieler konservativer evangelikaler Christen.

Als leitender Pastor der Quäker-Gemeinde *Yorba Linda Friends Church* erlebt Wimber (1970–74), dass Menschen die Gemeinde verlassen, weil „übernatürliche“ Gaben dort keinen Raum haben. In den Jahren 1974–77 baut er den Fachbereich Gemeindegewachstum am heutigen *Fuller Institute of Evangelism and Church Growth* (s. o.) auf und leitet ihn. Im Unterschied zu Dozentenkollegen wie Charles Kraft,

C. Peter Wagner und Donald McGavran bleibt er skeptisch in Bezug auf einen Zusammenhang von Gemeindegewachstum und übernatürlichen Zeichen oder Wundern. Seine Frau, Carol Wimber, öffnet sich zuerst für charismatische Frömmigkeit und sammelt Menschen mit charismatischen Erfahrungen in einem Hauskreis, der zu einer kleinen Gemeinde heranwächst.

John Wimber erlebt eine Lebenswende, die sowohl seine Theologie als auch seine geistliche Praxis betrifft. Er erkennt: Gott erhört und heilt auch heute noch. Der Auftrag an die Apostel ist auch Auftrag an die Gemeinde. Die Gaben des Geistes sind heute noch so relevant, wie im ersten Jahrhundert und für den Gemeindeaufbau entscheidend. Im Mai 1977 beendet er seine Lehrtätigkeit und wird Pastor der charismatischen Gemeinde seiner Frau, die sich von den Quäkern trennt und (bis 1982) der Calvary Chapel-Bewegung* anschließt. Die erste Heilungserfahrung 1978 dort könnte man als einen Ursprung der Vineyard-Bewegung verstehen. Bis 1993 ist Wimber leitender Pastor der Gemeinde (in Yorba), ab 1983 in Anaheim: Durch Zusammenschluss mit Ken Gulliksens Gemeinde *Anaheim Vineyard Christian Fellowship* (seit 1975), die auch zur Calvary Chapel gehört hatte, entsteht dort die *Vineyard Christian Fellowship* als selbständige, unabhängige Kirche. Wegen unterschiedlicher Lehrauffassungen blieb die Vineyard-Bewegung nicht Teil des Calvary-Verbandes.

www.vineyardanaheim.com



*Calvary-Chapel-Bewegung

Die Calvary-Chapel-Bewegung begann 1965 in Kalifornien (USA) damit, dass auch Hippies und Leute von der Straße, die sich von den traditionellen Kirchen nicht angesprochen fühlten, in Chuck Smiths Gemeinde kamen. In Kalifornien war damals die Jesus-People-Bewegung in vollem Gang. Aus dieser ersten entstanden inzwischen über 1400 Calvary-Chapel-Gemeinden überall auf der Welt. Calvary Chapel Deutschland ist ein Netzwerk von 18 christlichen Calvary-Chapel-Gemeinden, vier in Baden-Württemberg. Eine davon ist die City Chapel in Stuttgart (s. u. A.4)

www.calvarychapel.de

Das zentrale Thema der *Vineyard-Bewegung*: Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Die Betonung der Heilung durch Gebet ist Teil der Ausrichtung auf Evangelisation und Gemeindeaufbau. Innerhalb weniger Jahre erwuchs daraus eine Bewegung, die um 1990 auch in Europa Fuß fasste. Zwei Kongresse in Deutschland (1987, 1988) wurden im Zusammenhang mit der dritten Phase der charismatischen Bewegung kontrovers diskutiert. Unter dem Stichwort „Power Evangelism“ verknüpfte Wimber „Zeichen und Wunder“, Prophetie, Heilungsdienst, geistliche Kampfführung und Sprachengebet mit der Verkündigung der Buße zur Umkehr in die Jesusnachfolge.

Durch Angliederung der (1983 gegründeten) *Basileia-Gemeinschaft Bern* an die Vineyard-Bewegung, entstand 1994 unter ihrem Leiter Martin Bühlmann die erste Vineyard-Gemeinde im deutschsprachigen Raum. Die *Vineyard Bern* wurde zum Ausgangspunkt der Gründung von Vineyard-Gemeinden im deutschsprachigen Europa, die als *Vineyard „D.A.CH“* (Deutschland, Österreich, Schweiz) miteinander vernetzt sind und von Bühlmann geleitet werden. Inzwischen gibt es über 90 Vineyards im deutschsprachigen Raum (14 davon in Baden-Württemberg) und über 3000 weltweit.

Ihre Mission sieht die Vineyard-Bewegung darin, Reich-Gottes-orientierte lokale Vineyards zu fördern, die wiederum Gemeinden gründen und auf diese Weise ihre Umgebung mit dem gelebten Evangelium erreichen. Lokale (familiäre) Gemeinschaften sollen aufgebaut werden, die verbindlich Nachfolge miteinander leben und durch Wort und Tat die Werke des Reiches Gottes zum Ausdruck bringen. Vineyards verstehen sich als Teil des Leibes Christi. Ihn wollen sie stärken und bereichern. Sie sehen sich zur Einheit, gegenseitigen Inspiration und Korrektur sowie zur Erneuerung durch den Heiligen Geist berufen.

Es gibt freikirchliche, evangelisch-landeskirchliche und katholische Vineyard-Gemeinschaften. Die Vineyard in Ravensburg ist katholisch geprägt. Die Vineyard Bern ist eine evangelische Gemeinschaft innerhalb der Reformierten Kirche.

Schwerpunkte der Vineyards

1. Das Reich Gottes, in Jesus Christus angebrochen und präsent; mit ihm die Erwartung, dass Worten Zeichen und Wunder folgen; die Betonung von praktischer Nachfolge: zu tun, was Jesus tat; „natürlich übernatürlich“ zu leben und die Kraft des Heiligen Geistes konkret in Anspruch zu nehmen.
2. Räume der kraftvollen Gegenwart Gottes, in denen Vergebung, Heilung und Befreiung geschieht, wodurch sich Menschen der Leitung Gottes anvertrauen und ihr Leben miteinander teilen; eröffnet durch eine starke Lobpreis- und Anbetungskultur.
3. Die konkrete Zuwendung an Kranke, Bedürftige, Zerbrochene, Arme. Die selbst erfahrene Barmherzigkeit Gottes soll in Hände und Füße gehen; Kirche mit Armen, nicht für Arme sein; so dass sie Gottes Gegenwart erleben.
4. Tragfähige, ehrliche Beziehungen über religiöse, ethnische und soziale Grenzen hinweg, durch die Pflege einer Kultur der Liebe, Annahme und Vergebung; heilende Gemeinschaft; Bedeutung von Kunst.
5. Einen Beitrag zur Erneuerung von Kirche und Gesellschaft durch bestehende und neue Formen von Kirche leisten. Politische, kulturelle und soziale Verantwortung übernehmen. Bestehende Formen von Kirche unterstützen und neue Vineyards gründen, um Menschen zu einem „jesusmäßigen“ Leben zu inspirieren.

Die Kontroversen um John Wimbers Heilungswirken (mit Phänomenen wie dem sogenannten „Toronto-Segen“) sind eher in den Hintergrund getreten. Vineyard D.A.CH formuliert keine eigene Glaubensbasis, sondern beruft sich auf das apostolische Glaubensbekenntnis, die Basis der Weltweiten Evangelischen Allianz und die Lausanner Bewegung*.

www.vineyard-bern.ch www.vineyard-dach.net

***Lausanner Bewegung/ Koalition für Evangelisation**

Die *Lausanner Bewegung*, so genannt nach dem Internationalen Kongress für Weltevangelisation 1974 in Lausanne, ist eine überkonfessionelle evangelikale Bewegung mit dem Ziel, Kirchen, Konfessionen, Organisationen, Netzwerke und Einzelne zu mehr Engagement bei der Evangelisation der Welt zu bewegen. Der deutsche Zweig der Bewegung wird seit 2012 vertreten durch den Verein *Koalition für Evangelisation in Deutschland e.V.* Die von der Gemeinschaft herausgegebenen Dokumente gelten als Grundkonsens der evangelikalen Bewegung. Die unter der Führung Billy Grahams von 2300 evangelikalen Leitern aus 150 Ländern 1974 unterzeichnete *Verpflichtung von Lausanne* gilt als eines der wichtigsten Dokumente der evangelikalen Bewegung und ist bis heute die Glaubensbasis vieler evangelikaler Gruppierungen.

Die Mitglieder des Lausanner Trägerkreises, derzeit 190 Personen, verbindet die Erkenntnis der Vorrangigkeit des Missionsauftrags Jesu Christi an seine Jünger, dass „alle Welt hören“ muss (wie es beim ersten Internationalen Lausanner Kongress 1974 in Lausanne im Vordergrund stand und in der Lausanner Verpflichtung zum Ausdruck kam) und dass die „ganze Kirche der ganzen Welt das ganze Evangelium“ schuldig ist (wie es im Manifest beim Zweiten Internationalen Kongress von Manila auf den Philippinen formuliert wurde).

Die *Koalition für Evangelisation in Deutschland* lädt Evangelisten und Leiter von evangelistischen Werken regelmäßig zu einem „Runden Tisch Evangelisation“ ein. Ziel ist der Erfahrungsaustausch, die Teilhabe an internationalen Erfahrungen, eine evangelistische Ideenbörse und das Entwickeln neuer evangelistischer Programme. Als Großaktion ist bisher aus der Lausanner Bewegung in Deutschland der Deutsche Evangelisationskongress „Weitersagen“ 1990 in Stuttgart mit ca. 5000 Teilnehmern hervorgegangen. Der Konsens dieses Kongresses wurde in einer Abschlusserklärung des Leitungskreises „Die Freude des Glaubens neu entdecken“ zusammengefasst. Außerdem hat der Leitungskreis der Lausanner Bewegung im Anschluss an eine von der Deutschen Evangelischen Allianz veranstaltete evangelistische Kundgebung mit Billy Graham im Jahr 1990 den entscheidenden Anstoß zur Gründung des Vereins *ProChrist* gegeben.

Eine der ersten Aktivitäten des nach dem Kongress 1974 gegründeten *Lausanner Kongresses für Weltevangelisation* war die Herausgabe eines internationalen Lausanner Gebetskalenders. Inzwischen wird der Lausanner Gebetskalender von der Deutschen Evangelischen Allianz herausgegeben. Neben täglichen Gebetsanliegen werden monatliche Gebetsthemen mit Anregungen für Gebetstreffen vorgeschlagen. Die Lausanner Bewegung unterstützt außerdem das *30-Tage-Gebet für die Islamische Welt* und den *Gebetstag für die verfolgten*

Christen. 2024 fand in Seoul der vierte Lausanner Kongress (nach Manila 1989 und Kapstadt 2010) statt. Er war von intensiven Debatten und teils heftigen Auseinandersetzungen geprägt.

Die Koalition für Evangelisation in Deutschland ist in ihrer Arbeit selbständig. Sie trägt sich durch regelmäßige Beiträge der mit ihr verbundenen Werke und Verbände und durch Einzelspenden. Sie ist Teil des Internationalen Lausanner Netzwerkes. In Deutschland arbeitet die Koalition für Evangelisation insbesondere mit der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, der Deutschen Evangelischen Allianz, den Freikirchen und vielen freien evangelistischen Werken und Verbänden zusammen.

www.lausannerbewegung.de

b) Hillsong



Die Hillsong Church ist eine 1983 in Sydney (Australien) gegründete evangelikale Freikirche. Seit 1999 trägt sie ihren heutigen Namen, der auf den Hills District in Sydney zurückgeht. Eigenen Angaben zufolge hat Hillsong in Australien über 21.000 Mitglieder. Bis 2018 war Hillsong Mitglied der zur Pfingstbewegung gehörenden *Australian Christian Churches* (ACC, vormals Assemblies of God). Vor allem das internationale Wachstum von Hillsong war der Grund, eine eigene Kirche zu etablieren. Inzwischen gibt es Hillsong Kirchen in über 25 Ländern, vor allem in Europa. In Deutschland gibt es seit 2009 eine Hillsong-Gemeinde in Berlin, seit 2011 auch in München, Düsseldorf und Konstanz (Lakeside Church).

Die Hillsong Church wurde international vor allem durch ihre Bands *Hillsong United* und *Hillsong Worship* sowie ihre Fernsehsendungen bekannt, die in mehr als 160 Ländern empfangen werden. *Hillsong Music* stand mehrfach mit verschiedenen Alben an der Spitze der australischen und internationalen Charts. 2016 gewann Hillsong United einen American Music Award. Bei Spotify gibt es eine eigene „Hillsong-Playlist“. Schon Ende der 1980er Jahre veröffentlichte Hillsong eigene Musikalben. Seit 2004 gibt es mit *Hillsong-Kids* auch eine Produktionsreihe für Kinder. Heute ist Hillsong einer der international bekanntesten und erfolgreichsten Produzenten von christlicher Worship-Musik. Im Blick auf die Gestaltung ihrer Gottesdienste bietet Hillsong „säkulare“ Locations, Populärkultur und einen eigenen Musikstil. In den Gottesdiensten hat die Musik eine zentrale Stellung. So trifft Hillsong mit seiner Musik und Kultur die Lebenswelten heutiger junger Leute. Darin besteht eine ihrer Stärken.

Hillsong ist in Deutschland Teil des Bundes freikirchlicher Pfingstgemeinden (Gastmitglied/beratende Mitwirkung in der ACK). Am Ort arbeiten Hillsong-Gemeinden in der Evangelischen Allianz mit.

www.hillsong.com/germany/de/

Ebenfalls durch ihre Musik weltweit wirksam geworden ist die **Bethel Church**, eine charismatische Kirche in Redding im Norden Kaliforniens. Die Gemeinde entstand aus Hauskreisen (1952). Sie gehörte bis 2006 zu den Assemblies of God, ist heute jedoch unabhängig und wird geleitet von Bill Johnson, einem prominenten Vertreter der „New Apostolic Reformation“. Neben *Bethel Music* ist auch die Bibel- und Jüngerschaftsschule *Bethel School of Supernatural Ministry* weltweit bekannt. Einer ihrer Ableger ist die *Schule der Erweckung* in Füssen.

Das Credo der Bethel-Kirche lautet „*Wie im Himmel so auf Erden*“. Das Reich Gottes soll auf Erden wie Himmel sichtbar und erlebbar werden. Dabei liegt ein neuerdings weit verbreitetes Verständnis von Reich Gottes zu Grunde, das den Herrschaftsauftrag (an alle Menschen) aus der Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1,28; engl. *dominion*) in die Botschaft vom Reich Gottes einträgt als (politischen) Herrschaftsauftrag an die Christenheit (*Dominion Theology*, „*Dominionismus*“).

c) International Christian Fellowship (ICF)



ICF ist eine überkonfessionelle freikirchliche Bewegung mit evangelikaler Grundprägung und charismatischem Frömmigkeitsstil. Hervorgegangen ist ICF aus einem interdenominationellen Gottesdienst in Zürich, der 1990 von Heinz Strupler initiiert wurde. Gegründet wurde die *ICF Church* 1996 von Leo Bigger. In den folgenden Jahren wurden von Zürich aus verschiedene Gemeinden im deutschsprachigen Europa und dann auch darüber hinaus gegründet. Alle ICF Kirchen gehören zum *ICF Movement*.

Das ICF Movement wird von einem Team um Leo und Susanna Bigger geleitet und versteht sich als Gemeindegründungsbewegung. In möglichst vielen Städten Europas sollen ICF Kirchen entstehen, in denen kirchendistanzierte Menschen „Kirche neu erleben“ können. Diese lokalen Kirchen sind in der Regel als eingetragener Verein organisiert und inhaltlich selbständig. Was sie verbindet, ist nicht nur das Logo und der Auftrag, sondern auch der Stil (corporate identity) und die Kultur, also die Art und Weise, wie vor Ort Kirche erlebt wird. So hat sich ICF zu einer „Marke“ entwickelt, die für einen bestimmten Stil von Kirche steht. Die sogenannte „ICF Experience“ (Gottesdienststil, Worshipstyle, Locationstyle, etc.) spricht vor allem die Altersgruppe der 14 bis 55jährigen an.

Die Anfänge der ICF Bewegung wurden auch stark von Bill Hybels und der *Willow Creek Bewegung** begleitet. Ziel war von Anfang an eine unkonventionelle und dynamische Ausdrucksform von Kirche, zu der man kirchendistanzierte Freunde einladen kann. Der Gründungszweck der ICF Bewegung lag weniger in der inhaltlichen Abgrenzung zu einem bestimmten Verständnis von Taufe und Lehre,

sondern viel mehr in der Evangelisation und einer veränderten Gottesdienstkultur. Das ist bis heute unverändert so geblieben.

Die ICF Bewegung ist darum bemüht, sich ständig weiter zu entwickeln, um am Puls der Zeit zu bleiben. Zentral für ICF sind neben den Smallgroups vor allem die „Celebration“ genannten Gottesdienste mit ihrem spezifischen „Worshipstyle“ und Verkündigungsmethoden, bei denen audiovisuelle Medien zum Einsatz kommen. Auch als Online Church ist ICF sehr präsent. Lokale ICF Kirchen streamen ihre Gottesdienste auf YouTube und im TV.

Im sogenannten „Churchlife“ geht es auch um den Auftrag nach innen. So heißt es im Missionstatement: „Als Kirche ist es unsere Leidenschaft, dass Menschen Jesus Christus ähnlicher werden, furchtlos leben und ihr Umfeld positiv verändern.“ Dazu bietet ICF Gruppen, Kurse und Workshops an. ICF Kirchen engagieren sich sozial, sowohl lokal als auch weltweit (*ICF Foundation*).

ICF Kirchen kennen keine formal-verbindliche Mitgliedschaft. Die Zugehörigkeit wird durch Gemeinschaft, Engagement und Geben zum Ausdruck gebracht. In Deutschland arbeiten sie zumeist in der lokalen Evangelischen Allianz mit und/oder sind Mitglied der örtlichen ACK. 2021 gab es 28 Gemeinden in Deutschland und 80 Gemeinden weltweit, davon nur wenige außerhalb Europas.

Die meisten größeren ICF Kirchen (München, Berlin, Karlsruhe ...) sind „Multisite Kirchen“ – also Kirchen mit mehreren angeschlossenen Orten im Einzugsgebiet einer größeren Stadt. Die Standorte bilden zusammen eine Kirche mit einem Leitungskreis. 2018 wurde das *ICF Network* gegründet, das befreundeten Kirchen und Bewegungen die Möglichkeit bietet, von ICF und seinen Ressourcen zu profitieren, ohne sich ICF anzuschließen.

www.icf.church



***Willow Creek Bewegung**

Im Jahr 1975 gründete der damals 23-jährige Bill Hybels zusammen mit seinem Mentor, dem Theologen Gilbert Bilezikian und einer Gruppe von Jugendlichen die *Willow Creek Community Church* – in einem gemieteten Kino, dem Willow Creek Theatre im Norden von Chicago. Sie wollten, dass ihre Freunde den Glauben an Jesus Christus entdecken und ihr Leben in seiner Nachfolge gestalten. Nach dem biblischen Vorbild der ersten Gemeinde, wie sie in Apostelgeschichte 2 beschrieben wird, baute die Gruppe ihre neue Gemeinde auf. Ihre Türen sollten weit offen stehen für alle, ganz gleich wer sie sind und an welchem Punkt ihrer inneren geistlichen Reise sie sich befinden.

Im Lauf der Jahre wurde die Willow Creek Gemeinde weltweit zu einem Vorreiter dafür, wie der christliche Glaube als Nachfolge Jesu kirchenfernen Menschen überzeugend vermittelt werden kann – unter Einbeziehung moderner Formen wie Theater, Multimedia, zeitgemäßer Musik, mit einer Predigt, die an der Lebenssituation der Besucher anknüpft und in sie hineinspricht. Heute besuchen wöchentlich rund 25.000 Menschen ihre Gottesdienste.

Regelmäßig wird die eigene Arbeit auf ihre Wirksamkeit überprüft und an veränderte Bedingungen angepasst. 1981 errichtete die Gemeinde einen großen Gemeinde-Campus in South Barrington. Mittlerweile sind sieben weitere Standorte im Großraum Chicago hinzugekommen. Willow Creek entwickelte eine „regional strategy“: eine Gemeinde – mehrere Standorte. Es sind Tochtergemeinden mit eigenem Pastor und eigenem Gemeindeleben. Die Predigten werden zum großen Teil aus South Barrington auf Großbildleinwand übertragen. Auch die Tochtergemeinden verzeichnen ein enormes Wachstum.

Seit den Anfängen ist Willow Creek auch der sozialdiakonische Auftrag wichtig. Im eigens errichteten *Care Center* erhalten Menschen in Notlagen u. a. kostenfrei Kleidung, Lebensmittel, Rechtsberatung, Gesundheitsvorsorge, Bewerbungs-, und Computerkurse. Angebote zur akuten Soforthilfe wie auch zur Langzeithilfe von Menschen in Not werden überwiegend durch geschulte Ehrenamtliche der Gemeinde geleistet. Durch den Arbeitsbereich *Compassion & Justice* setzt die Gemeinde ihren Auftrag, Hoffnung in der Welt zu sein, in nationalen wie internationalen Hilfsprojekten um. Die Verantwortlichen sind überzeugt: Die Gemeinde kann eine wichtige Rolle spielen in der ganzheitlichen Veränderung Einzelner, wie auch einer ganzen Region.

Nach einer Studienreise der Arbeitsgemeinschaft für Gemeindeaufbau (AGGA) in die USA 1991 und ersten Deutschland-Besuchen von Bill Hybels in den frühen 1990er Jahren (erstmalig beim Gemeindekongress 1993 in Nürnberg, auf Einladung der AGGA und der GGE in der EKD) fand im Herbst 1996 in Hamburg ein erster *Willow-Kongress* statt. Eingeladen hatten Verantwortliche der Deutschen Evangelischen Allianz, der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste in der EKD (AMD) sowie aus weiteren christlichen Werken und Verbänden, die sich zu einem Initiativ-Komitee zusammengeschlossen hatten. Bill Hybels und sein Team stellten die Arbeit und die Prinzipien der Willow Creek Gemeinde vor. Aufgrund der großen und anhaltenden Resonanz folgten bisher 33 weitere Kongresse in Deutschland, an denen mehr als 130.000 Menschen teilgenommen haben. Seit 2018 wird der Leitungskongress von einer zentralen Veranstaltungshalle aus in Gemeinden im ganzen Land live übertragen.

Willow Creek Deutschland e.V. trägt seit mehr als 25 Jahren dazu bei, dass haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in ihren Ortsgemeinden ihre Berufung entdecken, ihr Potential entfalten und in die Attraktivität ihrer Kirchengemeinden einbringen. Als eigenständiger Zweig des weltweiten Netzwerks der *Willow Creek Association* ist Willow Creek Deutschland e.V. heute ein Netzwerk von interessierten Leitern und engagierten Mitarbeitern verschiedener Denominationen, das im Austausch mit geistlichen Leitern, Führungspersonen, Autoren, Kirchengemeinden und christlichen Werken steht.

www.willowcreek.de

d) Simple Church – Einfache Gemeinde

Während die klassische evangelische Hauskreisarbeit, die in den 70er Jahren entstand, sich als ergänzender Teil der örtlichen Kirchengemeinde versteht, rekurren *Einfache Gemeinde*-Modelle auf das neutestamentliche Verständnis von Gemeinde, das im Jesuswort (Matthäus 18,20) zum Ausdruck kommt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Die kleine Gruppe ist im Vollsinn Gemeinde. Man feiert Abendmahl, betet zusammen, tauft, traut, beerdigt, leistet seelsorgliche und diakonische Hilfestellungen, fördert Jüngerschaft, gibt sich – soweit nötig – eine Leitungsstruktur, teilt das Leben und multipliziert sich in weitere „einfache“ Gemeindegründungen. Etwa so, wie man das in Apostelgeschichte 2,42ff findet oder wie es Martin Luther mit seiner „dritten Weise des Gottesdienstes“ beschreibt (Vorrede zur Deutschen Messe, 1526).

Die klassischen Merkmale kirchlichen Lebens und Wirkens, die mit den Stichworten *leiturgia*, *diakonia*, *koinonia* und *martyria* umschrieben sind, werden je nach Ausprägung gelebt. Die Bedeutung von Verwaltung und Organisation, auch von Kirchengebäuden und Gemeindehäusern tritt zurück. Wohnzimmer werden zu Versammlungsstätten – auch verbunden per Videokonferenz. Es sind freie Hausgemeinden, die sich teils in Netzwerken verknüpfen. Begriffe wie organische Gemeinde, einfache Gemeinde, simple church, Hauskirche, Hausgemeinde sind weitgehend synonym. In monatlichen oder sporadischen Stadtgottesdiensten, Regionalevents, Schulungsangeboten, auch online, wird das übergreifende Miteinander zum Ausdruck gebracht.

Eine dieser Bewegungen ist *Hoffnung Deutschland*, die 1999 ihren Anfang nahm. Marcus Rose ist die Gründerfigur und treibt die Bewegung voran, deren Hauskirchen sich als *Netzwerk Hoffnung Deutschland* verknüpfen und auch in Baden-Württemberg Gruppen bilden.

2002 wurde der *Verein Hauskirchen Netzwerk e.V.* in Bochum gegründet mit dem Ziel überkonfessioneller Förderung der Gründung von Hausgemeinden. Etwa 2009 haben sich *Die auf dem Wege sind* (DADWS) zusammengetan, um Menschen, zusammenzubringen und miteinander zu vernetzen die Jesus nachfolgen wollen, dies aber aus unterschiedlichen Gründen nicht innerhalb herkömmlicher Gemeindestrukturen tun wollen oder können. Nicht alle Ansätze sind auf Dauer angelegt. In Deutschland scheint ein explosives multiplikatives Wachstum, wie man es im asiatischen Raum kennt, auszubleiben.

www.einfache-gemeinde.de

www.simplechurch.eu

e) Emerging Church



Der Begriff „Emergenz“ (von lat. *emergo*, hervorbrechen) bedeutet ursprünglich die Entstehung neuer Seins-Schichten, die nicht aus den Eigenschaften einer darunter liegenden Ebene ableitbar oder erklärbar sind. Weil „das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile“ (Aristoteles), treten unerwartete, qualitativ neue Eigenschaften auf. Die *Emerging Church* (EmCh) überträgt den Emergenzgedanken auf den christlichen Bereich: Auf der Grundlage des schon Vorhandenen können neue Formen des Christseins entstehen. Dabei werden verschiedenste Stränge und Impulse aus der Kirchengeschichte aufgenommen. Neues wird entwickelt, dabei bleibt alles dynamisch, unabgeschlossen und meidet scharfe Konturen. Emerging Church ist keine klar strukturierte und zielstrebige Bewegung, sondern ein internationales, dezentrales und flaches Netzwerk von Menschen, Gemeinden und Organisationen. Es möchte die Herausforderungen einer sich verändernden Gesellschaft annehmen.

Die Bewegung geht davon aus, dass die Vorherrschaft des Christentums in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem Eintritt in die „Postmoderne“ verlorengegangen sei. Diese Entwicklung erfordere ein neues Selbstverständnis der christlichen Gemeinde. Theologie und gelebte Praxis der etablierten Kirchen werden dabei radikal in Frage gestellt. Die Kirche der Zukunft müsse sich vom überkommenen Weltbild der Neuzeit lösen und sich neuen, postmodernen Denkweisen und Erwartungen öffnen.

Die informellen Ursprünge dieses Ansatzes reichen in die Mitte der 90er Jahre zurück. Die eigentliche EmCh entstand um die Jahrtausendwende in Nordamerika im Umkreis des *Young Leader Networks*, das sich 2001 verselbständigte und in *Emergent Village* umbenannt wurde. Inzwischen ist die EmCh in vielen Ländern – inklusive Deutschland – als Netzwerk mit zahlreichen Buchveröffentlichungen, Internet-Foren und Konferenzen präsent.

„Emergent“ verweist auf die Organisation *Emergent Village*, die Anlaufstelle für die Gespräche derer, die zum Kern des Netzwerkes gehören. „Emerging“ ist dagegen ein umfassender Begriff für alle, die sich zur *Emerging Church* bzw. zum „Emerging Movement“ oder der „Emerging Conversation“ zählen. In ihr finden sich liberale Vertreter ebenso wie theologisch eher konservative Evangelikale. Darüber hinaus gibt es Kreise von Freunden und Sympathisanten, die in der Regel formal nicht an die EmCh gekoppelt sind, aber ähnliche Anliegen teilen. Dabei ist der Begriff EmCh zu einer Art Stimmungsträger für neue Aufbrüche in progressiven christlichen Kreisen geworden.

Viele, die zur EmCh gehören oder ihr nahestehen, kommen aus evangelikalen Kreisen und beschreiben ihren Weg zur EmCh als eine Reise „vom absoluten zum authentischen“ Glauben. Frustrationen mit dem traditionellen Evangelikalismus oder Pentekostalismus sind dabei eine oft geteilte Erfahrung: Vorbehalte gegenüber „Megakirchen, Autoritätsgläubigkeit, 10-Schritte-Jüngerschaftsprogrammen oder dogmatischen 3-Punkte-Predigten“. Auch hierarchische Leitungsstrukturen und die Benachteiligung von Frauen und sexuellen Minderheiten werden problematisiert. Die Unzufriedenheit mit etablierten Frömmigkeitsstilen hat bei der Entstehung der Bewegung eine Rolle gespielt.

Man will weg von einem moralisierenden Christentum mit seinen feststehenden Überzeugungen und Programmen hin zu einem Glauben, der von Echtheit und Ganzheitlichkeit geprägt ist: „Emergente Gemeinden streben danach, nach dem Vorbild Jesu zu leben im Rahmen einer postmodernen Kultur“, so die Definition von Eddie Gibbs und Ryan Bolger (2005). „Es geht Jesus nicht so sehr darum, wie der Mensch in den Himmel kommt, sondern darum, wie man den Himmel auf die Erde bringt“.

Nicht die Absonderung von der Welt, sondern die Gestaltung, Transformation und Verbesserung der Gesellschaft sei das Anliegen von Jesus. Christen sollten nicht weltabgewandt leben, sondern durch das, was sie sind und was sie tun, an der Herrschaft Gottes in dieser Welt teilhaben. Der Gegensatz von „gefährlicher Welt“ einerseits und „sicherer Gemeinde“ andererseits wird entschärft durch ein „inkarnatorisches“ Gemeinde- oder Missionsverständnis. So wie sich Jesus bei seiner Menschwerdung auf diese Welt eingelassen habe, seien Christen heute gefordert, in diese Welt „einzutauchen“.

Es könne nicht mehr nur darum gehen, Christsein für die Menschen von draußen attraktiv zu machen. Eine missionarische Gemeinde müsse sich mit den Menschen, die sie erreichen wolle, identifizieren und dort leben, wo sie zu Hause sind. Eine in diesem Sinne „missionale“ Gemeinde verlegt ihre Aktivitäten gern mitten in die Gesellschaft, um nah bei den Menschen zu sein. Es geht ihr dann nicht um den Aufbau einer formellen Gemeinde (*congregation*), sondern einer Gemeinschaft von Glaubenden (*community*).

Anstatt von Streitigkeiten um die richtige Lehre, absolute ethische Standpunkte oder akzeptable Evangelisationsstile rücken für ein inkarnatorisches Christsein andere Fragen in den Vordergrund: Die EmCh bemüht sich um authentische Gemeinschaft, gelebte Kreativität und integrierende Denkstile im Sinne einer „größt-zügigen Orthodoxie“ (Brian McLaren). Sie sucht nach neuen Ausdrucksformen für

den Glauben, die auch für postmoderne Menschen verstehbar und erlebbar sind. Indem sie die Kommunikationsstile und -kanäle der jüngeren Menschen nutzt, gelingt ihr das „Connecting“ (Verbindung schaffen) mit Menschen, die in einer von den elektronischen Medien dominierten Lebenskultur aufgewachsen sind.

Das Mitleben mit den Menschen in ihrer jeweiligen Gegenwarts-kultur, der Einsatz für soziale Gerechtigkeit und das Engagement für einen ökologischen Lebensstil erfahren so eine deutliche Aufwertung. Insgesamt ist EmCh eine Bewegung, die hinausgeht über alle Gemeinde-Aufbau und Gemeinde-Wachstumsbewegungen – die neue Gottesdienstformen für Kirche und Gemeinde fruchtbar machen möchten. EmCh will das Christsein selbst reformieren als Lebensform einer konsequenten und erwartungsoffenen Christus-Nachfolge.

www.emergent-deutschland.de

f) Fresh Expressions of Church



Die Idee zu *Fresh X* stammt aus England und begann mit der „Pflanzung“ (*church planting*) von neuen Gemeinden in der Anglikanischen Kirche gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Aus diesen Erfahrungen ist die Erkenntnis gewachsen, dass es für die ausdifferenzierte Gesellschaft des 21. Jahrhunderts vielfältige und lebensnahe Formen von Kirche (*fresh expressions of church*) braucht. Dies wurde im Bericht „*Mission-shaped Church*“ von 2004 programmatisch entfaltet:

Eine Fresh X ist eine neue Form von Gemeinde für unsere sich verändernde Kultur, die primär für Menschen gegründet wird, die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben. Sie entsteht dort, wo Menschen auf Gott hören, sich der Lebenswelt anderer zuwenden, ihnen liebevoll dienen, das Evangelium verkörpern und andere in die Nachfolge Jesu führen. Sie hat das Potenzial, eine neue Gestalt von Kirche zu werden – geprägt durch das Evangelium und relevant für ihren kulturellen Kontext.

Impulse der Bewegung gingen von England in verschiedene europäische und außereuropäische Länder. Ende des 20. Jahrhunderts kamen die Impulse nach Deutschland und wurden durch Kongresse („Gemeinde 2.0“ 2011 in Filderstadt bei Stuttgart; 2013 „Neues Wagen“ in Erfurt und „Kirche²“ in Hannover) und ab 2012 durch den „Runden Tisch“ verbreitet. Zum Runden Tisch gehörten unter anderem evangelische Landeskirchen, das Bistum Hildesheim, die Evangelisch-methodistische Kirche, das Evangelische Jugendwerk in Württemberg, das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung in Greifswald, das

EKD-Zentrum Mission in der Region, die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), der Gnadauer Gemeinschaftsverband und der CVJM-Gesamtverband.

Seit Frühjahr 2017 bilden sie den Verein *Fresh X-Netzwerk*, der von der AMD in Berlin zentral geführt und durch engagierte Netzwerk-Player in lokalen Teams gebildet wird. Mit „Kirche Kunterbunt“ hat sich ein selbstständiges Netzwerk ausgebildet, dessen Projektträger das Evangelische Jugendwerk Württemberg ist. Zahlreiche Fresh X-Initiativen sind entstanden, die zum Teil auf DVDs dokumentiert sind. In Baden-Württemberg trifft sich regelmäßig ein ökumenischer Runder Tisch zur Koordination von Veranstaltungen zum Thema Fresh Expressions.

Literatur: Michael Herbst (Hg.): *Mission bringt Gemeinde in Form*, Neukirchen-Vluyn 2006 („Mission-shaped Church“, 2004); Reinhold Krebs, Daniel Rempe: *Fresh X. Der Guide*, Witten 2017; Michael Moynagh mit Philip Harrold: *Fresh Expressions of Church. Eine Einführung in Theorie und Praxis*, Gießen 2016; Maria Herrmann, Florian Karcher (Hg.): *anders, denn Kirche hat Zukunft. Wie Fresh X neue Wege gehen*, Freiburg, Basel, Wien 2022.

www.freshexpressions.de

Gemeindepflanzungen in Evangelischen Landeskirchen

Ein früher Ausdruck gemeindeorientierter neuer Aufbrüche im Kontext der evangelischen Landeskirche in Württemberg sind die Akzente-Gemeinde in Sulzbach/Murr und die Oase-Gemeinde in Giengen/Brenz. Im März 1993 wurde der erste Akzente-Gottesdienst gefeiert, an Pfingsten 1993 der erste Oase-Gottesdienst. Die Oase-Gemeinde ist heute Teil der Evangelischen Kirchengemeinde Giengen, die Akzente-Gemeinde wurde 1997 als rechtlich unselbstständiger Teil der Evangelischen Kirchengemeinde Sulzbach/Murr positioniert und 2019 als Personale Gemeinde im Kirchenbezirk Backnang. Beide Initiativen waren zunächst als regelmäßige Zweitgottesdienste konzipiert, die sich, beeinflusst durch die anglikanische Churchplanting-Bewegung, dann als Gemeindepflanzungen in der Landeskirche verstanden und etablierten.

Auch heute werden „Neue Aufbrüche“ in den Landeskirchen gefördert durch Innovationstage, Einrichtung von Stellen, Unterstützung von Initiativen und Finanzierung von Projekten (s. u. Teil C)

„Gründergeist“ heißt ein Netzwerk für Gemeindepioniere in Baden und Württemberg. Unter diesem Namen haben sich die Gründungsformate des CVJM Baden (*Y Church*), der Evangelischen Landeskirche Baden (AMD) und des EJW Württemberg vernetzt und bieten Events und Formate an, um Gemeindegründungen zu unterstützen.

Literatur: Bob Hopkins, *Gemeinde pflanzen. Church Planting als missionarisches Konzept*, Neukirchen-Vluyn, 1996. (Englische Ausgabe: *Church Planting. Models for Mission in the Church of England*, Nottingham, 1988); Wolfgang Riewe, *Evangelism, Renewal and Healthy Mission In a Secularised European Culture*. Dokumentation der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD zur Europäischen Konsultation zu Fragen des Gemeindeaufbaus 1994; Tagungsdokumentation: Erster deutscher Gemeindepflanzungstag, 15. Juni 1996, Karlsbad-Spielberg, *Gemeinde pflanzen in der Volkskirche mit Ernst Adomeit*, Wolfgang Riewe, Helmut Barié.

„Christfluencer“

In den letzten Jahren wurden im Zuge der gesamtgesellschaftlich wachsenden Bedeutung sozialer Medien (insbesondere Instagram und TikTok) diese auch für den Einsatz im christlichen Kontext entdeckt: für evangelistische Arbeit und zur Förderung eines christlichen „Lifestyles“. Mittlerweile gibt es in christlichen Kreisen eine Reihe sogenannter „Christfluencer“ (christliche Influencer), das heißt Christinnen und Christen – mit oder ohne theologische Ausbildung –, die aus persönlicher Motivation heraus sozusagen als „Markenbotschafter“ für den christlichen Glauben im Einsatz sind, indem sie ihn alltagsnah, lebenspraktisch relevant und authentisch einer möglichst großen Community von Followern (nicht selten mehrere zehntausend) zu vermitteln suchen und dabei konfessionsübergreifend zum Glaubensvorbild werden. Abhängig vom persönlichen Lebenskontext der einzelnen Christfluencer ergeben sich Schnittmengen mit anderen Lebensbereichen (z. B. der Mode- oder Unterhaltungsindustrie, einem bestimmten Berufszweig oder Studienfach), wodurch die potenzielle missionarische Reichweite einmal mehr erhöht wird.

Ein Beispiel: Die Zwillingbrüder Johannes und Philipp Mickenbecker gründeten im Jahr 2016 einen YouTube-Kanal, auf dem sie anfangs naturwissenschaftliche und handwerkliche Experimente veröffentlichten. Der Kanal „Real Life Guys“ war sehr schnell erfolgreich. Die Zugriffe im Internet wuchsen stetig an. Das anfängliche Spaßprojekt der Brüder erlebte seine erste große Veränderung, als im März 2018 ihre Schwester Elli Mickenbecker bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückte. Themen wie plötzliches Sterben, Leben nach dem Tod und Ewigkeit hielten in den Beiträgen der Real Life Guys Einzug und verliehen ihnen einen völlig neuen Tiefgang. Einen weiteren großen Einschnitt gab es, als Philipp im Oktober 2020 über den Kanal bekannt machte, dass bei ihm zum wiederholten Mal Krebs aufgetreten sei. Von diesem Moment an teilte er seine Behandlung, die Phasen der Therapie und auch den letzten Weg bis hin zu seinem Tod über den YouTube-Kanal. Bei zahlreichen öffentlichen Auftritten in den verschiedensten Medien sprach er über seinen Glauben. Als Philipp im Juni 2021 verstarb, erlebten Hunderttausende seine Beerdigung im Internet mit.

Die Bewegung „Real Life Guys“ hat sich seither weiterentwickelt. Es gibt immer mehr Gruppen in Deutschland, die sich von den Ideen und Aktionen inspirieren lassen. Die Bewegung ist ein Versuch, junge Menschen aus der virtuellen Welt heraus für das echte Leben und den Glauben an Jesus Christus zu begeistern.

4. Unabhängige Gemeinden und Netzwerke in Baden-Württemberg

Alle in diesem Kapitel vorgestellten Gemeinden und Netzwerke nehmen teil am jährlichen von der ACK in Baden-Württemberg veranstalteten „*Ökumenischen Forum Bad Urach*“ – teils regelmäßig und schon über Jahre. Einige haben während dieser Zeit im Rahmen von Gemeindebünden (z. B. VM, BFP) Aufnahme in die ACK-BW gefunden, einige in lokale ACKs (z. B. ICF Karlsruhe und Reutlingen, Prisma Ostfildern, City Chapel Stuttgart, Mosaik Heidelberg, BG und DCG Backnang).

Die Entwürfe für die folgenden *Kurzdarstellungen* wurden größtenteils von der Fachgruppe angefertigt, dann mit den Teilnehmenden in Bad Urach mehrfach besprochen und schließlich von der Fachgruppe nochmals redigiert. Wir haben uns bei der Darstellung gegen ein einheitliches Raster entschieden. Das wäre dem Gegenstand nicht angemessen und würde den eigentlichen *Zweck* nicht erfüllen: exemplarisch etwas zum *Verständnis* von neuen Bewegungen, jungen Kirchen und unabhängigen Gemeinden beizutragen. Die jungen Gemeinden und Netzwerke sind an verschiedenen Orten meist unabhängig voneinander entstanden. Ihre jeweilige *Entstehung*, *Entwicklung* und *Besonderheit* hat viel mit Personen und individuellen Geschichten zu tun, weshalb auch Namen wichtig sind.

***Unabhängige Gemeinden** sind freikirchliche Gemeinden, die an einem Ort entstanden und rechtlich unabhängig sind, also keinem Gemeindebund angehören. Solche Gemeinden sind mehrheitlich protestantisch und evangelikal geprägt und stützen sich auf die Bibel als maßgebliche Autorität in jedem Lebensbereich. Viele dieser Gemeinden entstammen der pfingstlich-charismatischen Bewegung. Vielfach sind sie in Beziehungsnetzwerken mit anderen Gemeinden verbunden.

Es gibt eine wachsende Anzahl an unabhängigen Gemeinden in Baden-Württemberg. Sie haben neben der bewussten Ausrichtung auf die Bibel als Wort Gottes ein jeweils eigenes *Profil*, einen besonderen *Stil* und charakteristische *Schwerpunkte* und Angebote, die im Gemeindeleben sichtbar werden. Durchweg sind sie missionarisch ausgerichtet und sozial engagiert. Trotz rechtlicher Unabhängigkeit betonen heute viele dieser Gemeinden die *Verbindungen* zu anderen Kirchen und Gemeinden, was davon zeugt, dass ein *Verständnis* für die weltweite Kirche Jesu Christi wächst.

Einzelne unabhängige Gemeinden im Portrait

Im Folgenden werden exemplarisch einige unabhängige Gemeinden in Baden-Württemberg dargestellt, die im Ökumenischen Forum in Bad Urach (s. u. S.111f, **Teil C**) mitarbeiten. Über Jahre hin wurde und wird hier ein *Verständnis für andere Kirchen* geweckt und gefördert, das dabei hilft, Konflikte und Verletzungen der Vergangenheit zu überwinden und gegenwärtige Schwierigkeiten zu bewältigen. Die Entscheidung der ACK-BW, diesen 1996 begonnenen Prozess seit 2016 nicht mehr in weltanschaulicher, sondern bewusst in *ökumenischer Perspektive* zu begleiten, prägt auch die Art der Darstellung: Problemanzeigen werden nicht an einzelne Kirchen oder Gemeinden geheftet, sondern als gemeinsame Herausforderungen aller christlichen Kirchen verstanden und ernstgenommen (s. u. **Teil B**).

Wir stellen die Gemeinden in möglichst chronologischer Reihenfolge vor, so dass auch *geschichtliche Zusammenhänge* sichtbar werden. In Aufbau und Ausführlichkeit – auch der Vorgeschichte – variieren die Darstellungen (anders als in einem Handbuch oder Lexikon). Es geht uns hier nicht in erster Linie um formale Einheitlichkeit, sondern um ein organisches Ganzes, das dem *Verständnis* dient. Durchgehend sind folgende Gesichtspunkte im Blick:

Entstehung – Geschichte – Entwicklung Charakteristik – Arbeitsbereiche – Angebote Vernetzungen und ökumenische Verbindungen

GOSPEL FORUM Stuttgart

In den **1930er Jahren** kam die Missionarin Paula Gassner im Kensington Temple (London) in Kontakt mit der Pfingstbewegung. Als sie nach Stuttgart zurückkehrte, gründete sie dort Gebetskreise. Die eigentliche Initialzündung für die spätere „**Biblische Glaubens-Gemeinde Stuttgart**“ (BGG) war dann die Erfahrung der Heilung eines stadtbekannten gelähmten und tauben Mannes aus Bad Cannstatt im Jahr 1937. Die **pfingstlich-charismatische Glaubensausrichtung** mit Betonung der unmittelbaren Erfahrbarkeit Gottes ist für die Gemeinde bis heute charakteristisch.

Im Jahr **1984** übernahm Peter Wenz die Leitung der Gemeinde. Eine **Neuausrichtung** mit Kleingruppenarbeit, Leitertraining und Abendbibelschule führte zu einem Wachstum auf zunächst hunderte und später bis zu 4000 Gottesdienstbesucher pro Woche. 2001 wurde ein **neues Gebäude** in Stuttgart-Feuerbach eingeweiht, 2012 wurde die Gemeinde in „**Gospel Forum**“ umbenannt.

Das Gospel Forum gab eine Vielzahl von Impulsen zur Gründung freier Werke und Gemeinden. Es hat **soziale Projekte** wie eine Kita, eine Grundschule, eine Lernzentrale (Schülerhort) und ein Drogen-Rehazentrum. Seit 2009 ist eine **Theologische Akademie** (bis 2024) und seit 2015 eine **Jüngerschaftsschule** angeschlossen. Im Zuge der Corona-Pandemie erweiterte das Gospel Forum sein Angebot durch einen **Online-Campus**, der deutschlandweit Beachtung findet.

www.gospel-forum.de

God in Life

2020 gründeten ehemalige Mitglieder und Pastoren des Gospel Forums den **Gemeindeverbund „God in Life“**. Die prägenden gemeinsamen Erfahrungen und die bereits bestehenden Beziehungen untereinander führten nach der **Trennung vom Gospel Forum** zu dem Vorhaben, lokal Gemeinden zu gründen und sie in einem neuen Gemeindeverbund zusammenzuführen. Wichtig war den Verantwortlichen hierbei, Lehren aus der eigenen Vergangenheit zu ziehen. So wurden regelmäßiger Austausch, gegenseitige Korrektur und Unterordnung zu wichtigen Werten.

Die neuen **Gemeinden** (God in Life Neckar-Enz, God in Life Remstal, Kirche am Engelberg, Vinea Esslingen, Filder Good News, New Home Nürtingen) gehören zusammen mit dem (schon seit 1979 bestehenden) Brothaus Stuttgart zum **„Brothaus God in Life e.V.“** Das Brothaus ist eine Gemeinde im Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden.

www.godinlife.de

Missionswerk Karlsruhe

Das Missionswerk Karlsruhe ist eine überkonfessionelle Freikirche und Stiftung in Karlsruhe. Es handelt sich um eine **gemeinnützige Missionsgesellschaft**, die international unter dem Slogan „Hoffnung geben – Zukunft leben“ auftritt. Alle Aktivitäten des Missionswerks geschehen in der Überzeugung, dass Gott allein die Freude am Leben und Lösungen für den Alltag schenkt.

Die **Geschichte** des Missionswerks Karlsruhe seit 1945 und die Geschichte der Familie Müller sind untrennbar miteinander verbunden. Begonnen hat die Arbeit mit Erwin Müller, der den christlichen Glauben von seiner Mutter vermittelt bekam und nach der Rückkehr aus dem 2. Weltkrieg mit Hauskreisen und Gottesdiensten begann. Von 1974 bis 2006 leitete Siegfried Müller das Werk, ab 2006 Daniel und Isolde Müller.

Im deutschsprachigen Europa sind ihre zahlreichen **Fernsehprogramme** wie „Freude am Leben“ oder „Hoffnung um 12“ bekannt, für die ein eigenes TV-Studio

dient. Zudem ist das Missionswerk in den Sozialen Medien aktiv, und inspiriert und informiert mit einem monatlichen Print-Magazin.

Die **Christus-Kathedrale** mit Johanneskapelle, Pauluskapelle und Nebenräumen auf dem Gelände der ehemaligen Karlsruher Möbelfabrik bietet mehr als 1.800 Besuchern Platz und ist dank modernster Technik Austragungsort auch für größere Konferenzen, verschiedene **Veranstaltungen** wie die halbjährlichen Gebetsnächte und für die sonntäglichen Gottesdienste der Gemeinde vor Ort. Ein Bistro bietet in Verbindung mit einem Jugendzentrum Möglichkeiten für die Kinder- und Jugendarbeit. Mit dem hauseigenen Einsatzbus besucht ein Team des Missionswerks mehrmals im Jahr Städte in ganz Deutschland und der Schweiz und feiert Ermutigungsgottesdienste.

Darüber hinaus leistet das Missionswerk aktiv Hilfe in verschiedenen **Sozialprojekten**: es fördert Schulen und ein Krankenhaus in Indien, vermittelt Menschen aus den Slums in Südafrika Ausbildungsprogramme. In Israel wurden über 55 Kindergärten saniert. Dort unterstützt das Missionswerk auch eine Reha-Einrichtung für Drogenabhängige. Seit über 44 Jahren besuchen **Reisegruppen** des Missionswerks mehrmals im Jahr die Schauplätze der Bibel.

www.missionswerk.de

Die Christliche Gemeinde in Maubach (DCG)

Im Jahr 1957 kam der junge Gerhard Hofmeister beim Besuch der „Allianzkonferenzen“ der **Philadelphia Gemeinden** in Leonberg in Kontakt mit Repräsentanten der heutigen **„Brunstad Christian Church“** (BCC) aus Norwegen, die dort Referenten waren. Zusammen mit mehreren jungen Christen schloss er sich deren Verkündigung an und pflegte mit den Hauskreisen, die sich ab diesem Zeitpunkt in Backnang-Maubach trafen, eine enge Verbindung zur BCC – daher die Bezeichnung „Norweger“.

Für die ständig wachsende Gruppe kaufte ein Mitglied, Friedrich Holzwarth, die Alte Schule in Maubach. Von da an fanden die Gottesdienste in diesen Räumen statt. Von hier aus begann die Gemeinde neben dem **Gemeindeleben** auch eine umfangreiche **Missionswirksamkeit** mit Radiomission und Evangelisation, verbunden mit humanitärer Hilfe in Jugoslawien, Brasilien, Paraguay, der Ukraine und anderen osteuropäischen Ländern. Später erwarb der Verein DCG Maubach die „Alte Schule“ und errichtete auf dem Gelände einen Neubau.

DCG Maubach besteht heute aus 350 Mitgliedern, darunter 220 Kinder und Jugendliche, die sich regelmäßig zu **Gottesdiensten** für Erwachsene, Kinder und Jugendliche treffen, in denen sich alle Gläubigen mit Gebet, Gesang und Wortbeiträgen beteiligen. Alle Mitwirkung geschieht auf ehrenamtlicher Basis. In dem

großen **Anteil junger Menschen** sieht DCG eine besondere Verantwortung für die Heranwachsenden und richtet das Gemeindeleben entsprechend aus. Vielfältige Angebote greifen die Interessen der Kinder und Jugendlichen auf.

Insgesamt gibt es deutschlandweit zehn DCG-Gemeinden (fünf in Baden-Württemberg) im **Verband** „Die Christliche Gemeinde Deutschland e.V.“, der 1973 gegründet wurde. Seit 2022 ist der Verband Teil des Netzwerks der Evangelischen Allianz, seit 2023 Gast-Mitglied in der ACK Backnang. www.dcg-deutschland.de

JMS – Jugend-, Missions- und Sozialwerk Altensteig

Anfang der **60er Jahre** entstand in Egenhausen bei Altensteig eine kleine Gemeinde, die von Anfang an die Nähe des Heiligen Geistes, prophetische Elemente und Heilungen erlebte. Daraus wurde **1974** das „Jugend-, Missions- und Sozialwerk“ Altensteig gegründet – eine überkonfessionelle Jugend- und Missionsarbeit.

Ende der Siebziger Jahre entstand, im Zusammenhang mit der Gründung einer Missionsschule, eine besondere **Verbindung zu „Jugend mit einer Mission“**. JMEM ist eine internationale Organisation, die schwerpunktmäßig Schulungen gekoppelt mit missionarischen Einsätzen für junge Leute anbietet und heute noch mit einem Standort in Altensteig vertreten ist.

Der **Schwerpunkt der Gemeindegemeinschaft** lag zunächst auf der Organisation von Hauskreisen im ganzen Schwarzwald, woraus später einige Gemeindegründungen hervorgingen. In den Achtziger Jahren entstand für einige Jahre auch eine Fernseh- und Medienarbeit – sowie ein Gäste- und Schulungszentrum für ökumenische Begegnungen.

Heute ist JMS eine freikirchliche Regional-Gemeinde mit einem nationalen und internationalen Missionsbereich sowie ein apostolisches Trainingszentrum. Der Charakter der **Aktivitäten** wird durch das Miteinander der Generationen geprägt. Es besteht ein vielfältiges Angebot an Veranstaltungen: Gottesdienste, Kinder- und Jugendtreffen, Hauskreise und Kleingruppen, Seminare und Konferenzen, Freizeiten sowie ein regionales Gebetsnetz (Debora-Gebetsgruppen).

JMS versteht sich als Teil der weltweiten Gemeinde von Jesus Christus und will Heimat für Menschen sein, die Gott kennen und ihn suchen. Die **Zusammenarbeit** mit anderen Christen, Kirchen und Gemeinschaften wird aktiv gelebt. In der ACK Altensteig ist JMS als Gründungsmitglied dabei. JMS finanziert sich aus Spenden und wird von einem Vorstand und Ältesten geleitet. www.jms-altensteig.de

Christus Zentrum Weinstadt

Das Christus-Zentrum Weinstadt ist **1978** aus einem **Konfirmandenkreis** entstanden. 1979 wurde durch das Ehepaar Willi und Ingeborg Mayer der „Überkonfessionelle Gesprächskreis e.V.“ gegründet, der **1991** in „Christus Zentrum Weinstadt e.V.“ (CZW) umbenannt wurde und sich zu einer großen unabhängigen Gemeinde entwickelte.

Von Beginn an war die Arbeit überkonfessionell, national und international ausgerichtet. Aus engen Beziehungen zu anderen Werken entstanden **Missionsteams** in Israel, Afrika, Osteuropa, Asien und Lateinamerika. Über die **Asylarbeit** bildeten sich einige afrikanische und deutsch-brasilianische Gemeinden.

Das CZW half bei der Gründung weiterer Gemeinden im Land und begleitete deren Aufbau. Ein **Schulungsprogramm** half Menschen, eine tiefe und persönliche Beziehung zu Jesus Christus zu entwickeln. Aus der Kinder- und Jugendarbeit gingen u. a. ein großer Royal Ranger Stamm und die „**Holy Spirit Night**“ hervor, die inzwischen von vielen Jugendlichen im In- und Ausland geschätzt wird. **2011** wurde die Leitung des CZW an das Ehepaar Wagner übergeben, das den Schwerpunkt mehr auf Jugend und Ortsgemeinde legte. www.czw.de

Willi und Ingeborg Mayer haben 2011 den „**Johannesdienst**“ gegründet, der seelsorglich und konfessionsübergreifend hilft, kleine Hauszellen gründet, berät und Menschen in Not unterstützt. Ferner dienen sie durch Predigten, Seminare, Gebet und Leiterschulungen im In- und Ausland. Dabei ist ihnen die Einheit der Christen nach Johannes 17 sehr wichtig. www.johannesdienst.de

Treffpunkt Leben Ditzingen

Treffpunkt Leben wurde **1984** durch Michael Winkler als Gemeinde der **Volksmission** gegründet und wurde **1993** eine **eigenständige Gemeinde**. Von Anfang an war ein Engagement im Bereich Mission wichtig. So wurde 1994 der „**Verein Hope e.V.**“ gegründet, der mit vielen Projekten weltweit auch praktische Hilfe zur Selbsthilfe leistet. 1999 übernahm Micha Siebeneich die Leitung der Gemeinde.

Treffpunkt Leben Ditzingen ist eine **evangelische Freikirche** nord-westlich von Stuttgart. Unter dem Dreiklang „Gott lieben – Gemeinde leben – Gesellschaft verändern“ versteht sich die Gemeinde als Treffpunkt, an dem Menschen Gott persönlich begegnen sollen, Teil der Gemeindefamilie sein können und ausgerüstet werden, in ihr Umfeld gemäß dem Evangelium hineinzuwirken.

Durch Treffpunkt Leben wurden über die Jahre einige **neue Gemeinden** in der umliegenden Region bei deren Gründung **unterstützt**. Es gibt aber keinen

Gemeindeverband „Treffpunkt Leben“ oder eine Verbindung mit anderen Gemeinden mit gleichem Namen. Ein zentrales **Anliegen** ist, Leiterschaft vor Ort zu stärken und zu coachen. Seminare und Weiterbildungen (auch die vielseitigen medialen Angebote über den YouTube-Kanal der Gemeinde) können auch von externen Teilnehmern besucht werden.

Die Gottesdienstform zeichnet sich durch einen zeitgemäßen Stil aus, mit lebensnahen Predigten, modernen Liedern und einem besonderen Schwerpunkt auf Lobpreis und Anbetung. Die **Gottesdienste** werden von ca. 300 Personen sowie knapp 100 Kindern besucht und zusätzlich auch im Livestream verfolgt. Von der Altersstruktur her ist es der Gemeinde wichtig, eine Mehrgenerationen-Gemeinde zu sein. Die Gemeinde wird getragen von Ehrenamtlichen. Ca. 60 Personen übernehmen eine leitende Funktion, über 100 weitere bringen sich in die vielfältigen Aufgaben mit ein.

Treffpunkt Leben Ditzingen ist aktiver Teil der Evangelischen Allianz am Ort und weiß sich durch das apostolische Glaubensbekenntnis mit anderen Christen verbunden. Auf dieser Grundlage pflegt die Gemeinde freundschaftliche Kontakte und **Beziehungen** zu Christen anderer Gemeinden und Kirchen. Treffpunkt Leben ist Teil der weltweiten charismatischen Bewegung und seit September 2023 Mitglied im **Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden** (BFP).

www.treffpunkt-leben.org

TOS Gemeinde Tübingen

Die TOS wurde 1987 von Jobst und Charlotte Bittner aus dem gemeinsamen Gebet mit drei weiteren Ehepaaren als überkonfessionelle „**Tübinger Offensive Stadtmission**“ gegründet. 1990 entstand daraus die evangelikal-charismatische Freikirche „TOS Gemeinde Tübingen“. Die Gemeinde hat Impulse aus der weltweiten charismatischen Bewegung aufgenommen.

Schon bald nach der Gründung war sie mit sozialen Projekten **international engagiert** (TOS Dienste International). Seit 1997 sind durch Gemeindegründungen und den Aufbau von christlich-sozialen Diensten (wie Waisenhäuser in Lateinamerika und Rehabilitationszentren für Drogenabhängige in Osteuropa) Arbeitszweige in verschiedenen Ländern entstanden. Jobst und Charlotte Bittner leiten das Gesamtwerk zusammen mit einem Leitungskreis, dem „TOS International Board“.

Seit 2011 hat die TOS in Tübingen ein großes **Konferenz- und Gemeindezentrum**, das 2022 erweitert und fertiggestellt wurde. Die Gemeinde ist inzwischen auf einige hundert Personen angewachsen und wird heute von Guido Kasch mit einem Pastoralteam geleitet. Die Gottesdienste am Wochenende werden von

400 bis 500 Menschen besucht. Über die Jahre wurde die TOS-Gemeinde zur Muttergemeinde für eine Reihe von weiteren **Gemeindegründungen** und **Gebetsdiensten**.

Charakteristisch für die TOS sind die Zusammenarbeit mit jüdischen Gemeinden, das besondere Erinnern an den Holocaust und die **Beziehungen zu Israel**, woraus im Jahr 2007 die „Marsch des Lebens Bewegung“ entstanden ist. Die Gedenk- und Versöhnungsmärsche finden regelmäßig weltweit statt. Sie wollen ein Zeichen der Freundschaft zu Israel und gegen Antisemitismus setzen. Der Marsch des Lebens ist ein eigener Verein (Vorsitzender Heinz Reuss). Die TOS Gemeinde arbeitet in der **Evangelischen Allianz** in Tübingen mit.

www.tos.info

Biblische Gemeinde in Backnang

Im Jahr 1992 taten sich drei **Hausbibelkreise** zusammen und gründeten in Backnang eine neue christliche Gemeinde. Sie wollten in ihren Gottesdiensten mit zeitgemäßer **Musik** Gott anbeten und ihm spürbar begegnen. Die so entstandene Biblische Gemeinde e.V. mit ihrem eigenen Gottesdienststil traf sich sonntagsmorgens in einem Raum der Arbeiterwohlfahrt, der für diesen Zweck gemietet wurde.

Als Pastor der Biblischen Gemeinde wurde – durch den Leiter des Christuszentrums Weinstadt – der Hauskreisleiter Ulrich Roock eingesetzt. Co-Pastorin und Diakonin der Gemeinde wurde Frau Magdalene Bässler. Seit Mai 2000 trifft sich die Gemeinde in ihrem eigenen **Gemeindezentrum** (ein umgebautes Kino). Pastoren sind heute Christoph Feix, Jul Bauer und Daniel Messer. In jedem **Sonntagsgottesdienst** wird die Gelegenheit zu persönlichem Gebet (auch Heilungsgebet), zur Segnung und zur Seelsorge angeboten.

Die Biblische Gemeinde in Backnang hat eine Vielzahl an regelmäßig stattfindenden **Kleingruppen** wie Hauskreisen und Gebetstreffen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Darüber hinaus gibt es regelmäßig Lehr-Abende, **Schulungen** und Kurse und unregelmäßig Veranstaltungen zu verschiedenen Themen.

Die Biblische Gemeinde in Backnang versteht sich als **evangelisch** bezüglich ihrer theologischen Grundlagen, **pietistisch** in ihrer Glaubenspraxis und Jesusnachfolge, **baptistisch** in ihrer Taufpraxis und **charismatisch** in ihrem Vertrauen auf die Gaben des Heiligen Geistes.

Die Gemeinde ist Mitglied der ACK in Backnang. Der Pastor arbeitet auch in der Evangelischen Allianz mit. Die **Zusammenarbeit** mit allen Kirchen und Gemeinden in Backnang liegt der Gemeinde sehr am Herzen.

www.biblische-gemeinde.de

Christliches Zentrum Karlsruhe

Die **evangelisch-charismatische Freikirche** Christliches Zentrum Karlsruhe wurde **1994** von einer Gruppe von Christen gegründet. Der langjährige Leiter Uwe Dahlke hat inzwischen die Verantwortung an verschiedene Nachfolger übergeben. Momentan ist Zachary Archer mit seinem Pastorenteam der Leiter des CZK.

Neben der Gemeindearbeit engagiert sich das CZK in der Gebetshausbewegung und im Bereich von Evangelisation und Mission. Ein **Hauptanliegen** der Gemeinde: dass Leiter in der Kraft des Heiligen Geistes aufgebaut werden und durch sie neue Gemeinden und Dienste im In- und Ausland gegründet werden.

www.czk.de

Prisma – Frei!Kirche für alle, Ostfildern

Prisma wurde **1995** als freie christliche Gemeinde mit **Wurzeln in der Evangelischen Landeskirche** im Zuge einer konfessionsübergreifenden Laienbewegung gegründet – im Kontext der „Werkstatt für Gemeindebau“ in Ditzingen. Der Aufbruch war beeinflusst durch geistliche Erneuerungsbewegungen und internationale Impulse, überwiegend mit charismatischer Ausrichtung. Die **Entwicklung** der Gemeinde ist geprägt durch Wachstum, aber auch dadurch, dass Einzelne oder Gruppen mit stärker charismatischer Ausrichtung sich wieder aus dem Gemeindekontext lösen. Die **Leitung** der Gemeinde wird im Team praktiziert, teils im Ehrenamt, teils in Anstellung. Heute leitet ein „Pastorales Team“ die Gemeinde.

Der Name „Prisma“ steht für die Idee und **Vision** einer bunten, freien Kirche inmitten der säkularen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts: einer „Frei!Kirche für alle“ ohne trennende Konfessionsgrenzen, Bindung an äußere Formen oder kirchenpolitische Strömungen. **Grundlage** ist das Evangelium von Jesus Christus als die befreiende, gute Botschaft – in der Bindung an die Bibel und das apostolische Glaubensbekenntnis.

Als charismatische Gemeinde öffnet sich Prisma bewusst für Erfahrungen mit Gottes Geist. Gelebte **Spiritualität** wird als heilsame und transformierende Kraft erlebt, die Mündigkeit fördert und zur Verantwortung befähigt. Die von Gott geschenkte Freiheit soll das Leben in allen Bereichen durchdringen.

Das **Gemeindeleben** findet indoor und outdoor statt, in Präsenz- und Livestream-Gottesdiensten (mit Worship/ Anbetung), in Hauskreisen und Kleingruppen, in Seelsorge und Beratung, in Gebetskreisen und zielgruppenorientierten Angeboten sowie sozialen Diensten in der Stadt. Ein Schwerpunkt liegt auf der Gemeinschaft untereinander. In allem ist die Gemeinde bestrebt, keine religiöse Parallelwelt zu schaffen, sondern „Jesus-Kultur“ zu leben.

Die Gemeinde praktiziert übergemeindliche **Zusammenarbeit** und hat die ACK in Ostfildern mitgegründet. Respekt und Wertschätzung gegenüber Andersgläubigen und Andersdenkenden sind für die Gemeindeglieder wichtig. Das Programm lautet, Kirche „für alle“ zu sein.

www.prisma-ostfildern.de

Glory Life Zentrum Filderstadt

Das Glory Life Zentrum wurde ursprünglich **1995 als Tochtergemeinde der BGG** (heute Gospel Forum) durch die Pastoren Georg und Irina Karl in Kirchentellinsfurt bei Tübingen gegründet. Ab **1999** war die Gemeinde als „**Christliches Lebens Zentrum Tübingen-Reutlingen**“ selbständig und arbeitete mit unterschiedlichen Netzwerken und geistlichen Bewegungen zusammen, einige Jahre später auch mit der Wort und Geist Bewegung, von der sich die Gemeinde jedoch, dann unter dem Namen „**Glory Life Zentrum**“, im Jahr **2013** trennte.

Schwerpunktthemen der Gemeinde sind die Herrlichkeit und Gegenwart Gottes, die Lehre davon, was es bedeutet als Christ Sohn bzw. Tochter Gottes zu sein, das Wachstum in der Beziehung zu Jesus, sowie das übernatürliche Wirken des Heiligen Geistes.

2019 wurde in Filderstadt bei Stuttgart das neue **Zentrum** eingeweiht, das in Anlehnung an Haggai 2,6–9 gelegentlich auch „Haus der größeren Herrlichkeit“ genannt wird. Darüber hinaus gibt es an verschiedenen Orten in Deutschland, der Schweiz und Uganda weitere Glory Life Zentren sowie sogenannte „Glory Häuser“, die wie Hauskirchen funktionieren.

2017 wurde außerdem die „**Glory Life Schule**“ gegründet, eine praxisbezogene, berufsbegleitende Bibelschule, die inzwischen viele Live- und Online- SchülerInnen und Schüler im ganzen deutschsprachigen Raum und auch einige in englischsprachigen Ländern hat. Insgesamt ist das „Glory Life (Beziehungs-)**Netzwerk**“ sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene mit anderen Gemeinden, Netzwerken, Bewegungen und geistlichen Leitern aus verschiedenen Konfessionen auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlichen Formaten verbunden und vernetzt.

www.glorylife.net

City Chapel Stuttgart

Die City Chapel wurde 1999 von Roland und Sarah Krumm gegründet und versteht sich als **moderat charismatisch** ausgerichtete Freikirche. Sie ist Teil der weltweiten Calvary Chapel Bewegung und steht theologisch vielen freikirchlich-evangelischen Verbänden sehr nah.

Ein Schwerpunkt sind die drei **Gottesdienste** in den eigenen Räumen im Stuttgarter Osten. Der andere Schwerpunkt sind die **Kleingruppen**, die in der ganzen Region verteilt sind. Der überwiegende Teil der fast 600 Mitglieder besteht aus jungen Familien und Singles.

Die **Zusammenarbeit** mit anderen christlichen Kirchen und Gemeinden (u. a. ACK) ist der City Chapel sehr wichtig. Die Mitglieder kommen aus ganz unterschiedlichen Hintergründen, säkular, kirchlich und freikirchlich.

Insgesamt gehören der **Calvary-Chapel-Bewegung** in Deutschland achtzehn Gemeinden an, vier davon in Baden-Württemberg (Stuttgart, Freiburg, Heidelberg, Sinsheim).

www.citychapel.de www.calvarychapel.de

Mosaik Heidelberg

Die „Mosaik – Kirche für Heidelberg“ entstand 2004 als evangelische Kirche mit junger Sprache und charismatischen Formen. In den Gründungsjahren gab es enge Verbindung zur **Vineyard-Bewegung**. Heute gehört die Gemeinde dem „missionalen“ Netzwerk **„Spark“** an, das christliche Aktivisten, Künstler, Denker und Gründer versammelt.

Das Glaubensbekenntnis der Mosaik-Gemeinde basiert auf den altkirchlichen Bekenntnissen. Die Gemeinde setzt **Schwerpunkte** auf Wirkung für die Stadt, missionales Engagement und praktische Nächstenliebe. Die Liebe zu den Armen wird seit 2015 vor allem deutlich durch verschiedenen Aktivitäten mit Geflüchteten sowie regelmäßige orientalische Gottesdienste für Türken, Araber und Perser. Die Gemeinde besitzt kein eigenes Gebäude und feiert verschiedene Gottesdienste an unterschiedlichen Orten in der Stadt. Bis zu 300 Menschen zählen sich zur Kirche, nehmen an den Gottesdiensten, 20 Kleingruppen oder 17 Segensorten teil.

Mosaik Heidelberg ist als e.V. organisiert, eine Mitgliedschaft gibt es nicht. Seit Beginn arbeitet Mosaik in der Evangelischen **Allianz** Heidelberg mit, seit 2023 besteht Vollmitgliedschaft in der **ACK** Heidelberg.

www.mosaik-heidelberg.de

Am Schluss dieses Kapitels stellen wir noch eine *nicht* im Ökumenischen Forum Bad Urach vertretene Gemeinde und ihr Netzwerk vor – als Beispiel für unabhängige Gemeinden, die sich einerseits dezidiert als bibeltreu* verstehen (*s. u. die Info-Box zu Bibel in B.1 mit Informationen u.a. auch zu „Fundamentalismus“) und andererseits *nicht* ökumenisch aufgeschlossen sind. Das Ökumenische Forum in Bad Urach ist insofern ein nicht abgeschlossener Prozess, als es offen ist sowohl für einen weiteren Kreis von Teilnehmenden als auch für neue ökumenische Entwicklungen:

Evangelium für alle Stuttgart

Während des zweiten Weltkriegs gründeten drei Frauen einen Gebetskreis in Stuttgart, der über viele Jahre für die Mission betete und Missionare unterstützte. In den 1990er Jahren wurde eine Gemeindegemeinschaft gestartet. Mit der Zeit übernahmen einige Älteste die Verantwortung. Inzwischen gehören mehr als 300 Personen zu dieser evangelikal-konservativen, nicht-charismatischen Gemeinde. Besonders wichtig sind ihr eine fundierte biblische Lehre mit praktischem Lebensbezug, das Gebet und die weltweite Mission. Letzteres spiegelt sich in der Unterstützung von knapp 20 Missionaren wider. Das Netzwerk umfasst mehrere Gemeinden in Baden-Württemberg (Friedrichshafen, Nürtingen und weiteren befreundeten Gemeinden) mit Zentrum in Rudersberg und Verbindungen zur KfG*.

www.efa-stuttgart.de

*Konferenz für Gemeindegründung (KfG)

Anfang der 1980er Jahre fanden sich unter der Leitung von Eckehard Strickert und Ernst G. Maier christliche Leiter zusammen, die ein besonderes Anliegen für Gemeindegründung in Deutschland hatten. Da sie charismatischen Bewegungen in bestehenden Gemeindebünden kritisch gegenüberstanden, wollten sie neu entstehenden Gemeinden eine nicht-charismatische, bibeltreue Alternative bieten. Einer Zusammenarbeit sowohl mit charismatischen wie mit ökumenischen Bewegungen steht die KfG ablehnend gegenüber.

Auf diese Weise entstand 1983 die „Konferenz für Gemeindegründung“ (KfG). Die KfG will selbst kein Gemeindebund sein. Darum konzipierten die Gründer ihr Vorhaben als „Konferenz“ für Gemeindegründung. Die KfG beschäftigt keine Angestellten. Ihre Arbeit wird durch Spenden finanziert. Das Werk wird seit 1995 von Wilfried Plock in Hünfeld bei Fulda, geleitet. In Baden-Württemberg zählen sich ca. 60 Gemeinden dazu. Seit 1998 besteht ein selbständiger Arbeitszweig in der Schweiz. Die KfG versteht sich als eine Plattform zur Hilfe bei der Gründung und im Aufbau biblisch ausgerichteter selbständiger Gemeinden. Dazu dienen: Mehrere jährliche Konferenzen mit Referenten aus dem In- und Ausland zu Themenbereichen des Gemeindebaus; Regional- und Sonderkonferenzen; die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Gemeindegründung“; das „Handbuch Gemeindebau“ sowie die „Toolbox Gemeindebau“ und weitere Materialien.

www.kfg.org

5. Gebetsbewegungen

a) Hintergrund

Das Gebet ist für den christlichen Glauben die zentrale Spiritualitätspraxis. Es hat seinen festen Sitz im Leben sowohl in gemeinschaftlichen Formen (Gottesdienste, Andachten, Hauskreise) als auch im persönlich individuellen Kontext. Darüber hinaus hatte es schon immer – gerade auch mit Blick z. B. auf das Stundengebet oder das Herzensgebet (Ostkirche) – eine besondere Stellung in der monastischen (klösterlichen) Tradition. Aber auch in evangelischen Strömungen haben sich im Laufe der Zeiten neue Gebetsformate entwickelt – insbesondere im Zusammenhang mit Bemühungen um überkonfessionelle und ökumenische Allianzen. Zu nennen sind hier beispielsweise: die „Gebetskette“ (Unitätsgebetswacht) der Herrnhuter Brüdergemeine, die „Allianzgebetswoche“ in der zweiten Woche im Januar (1846 bei der Gründungsversammlung der Weltweiten Evangelischen Allianz angeregt und seit 1861 regelmäßig durchgeführt), die „Gebetswoche für die Einheit der Christen“, die vom ÖRK und der Römisch-katholischen Kirche getragen wird (seit Anfang des 20. Jahrhunderts jährlich im Zeitraum 18. – 25. Januar oder zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten), der „Deutsche Frauen-Missions-Gebets-Bund (im Jahr 1900 gegründet, um alleinstehenden Missionarinnen verschiedener Missionsgesellschaften durch Gebet und Gaben zu unterstützen) oder auch der ökumenische „Weltgebetstag der Frauen“, der (erstmalig im Jahr 1927) regelmäßig seit 1969 immer am ersten Freitag im März international von Frauen unterschiedlicher Konfessionen gefeiert wird.

Weltweit hat sich dann im Laufe der 1990er Jahre eine neue Gebetsbewegung herausgebildet, und zwar vor dem Hintergrund der dritten Phase der charismatischen Bewegung. Sie ist Teil der äußerst fluiden und heterogenen pfingstlich-charismatischen Netzwerkstrukturen. Auch die Gebetsbewegung selbst ist stetem Wandel (hinsichtlich leitender Personen, führender Konzepte, Vorstellungen und theologischer Ideen) unterworfen und besteht aus einer Vielzahl an unterschiedlichen, mehr oder weniger miteinander vernetzten und voneinander abhängigen Gebetsbewegungen.

In den 1990er Jahren kam es in den USA zu einer engen Verflechtung von Gebetsbewegung und *Spiritual Mapping Bewegung* im Sinne von *strategic spiritual warfare* (als eine Methode der geistlichen Kampfführung mit Bezug auf Eph. 6,12), die eine umfassende Transformation von Völkern und Kulturen, auch unter Berücksichtigung politischer, kultureller, sozialer und ökonomischer Ausrichtungen vor Augen hatte (durch Brechen von widergöttlichen, satanischen Mächten und

Einfüssen, die in bestimmten Gebieten einen Durchbruch der Erweckung verhindern). Auf diese Weise sollten die missionarischen Ambitionen, die *Lausanne I und II* formuliert hatten, überhaupt erst effektiv ermöglicht werden. Als besonders einflussreich und federführend in dem Zusammenhang haben sich z. B. C. Peter Wagner, Ed Silvoso oder Charles Kraft erwiesen. Sie haben die Spiritual Mapping Bewegung maßgeblich in Theorie und Praxis geprägt.

In diesem Kontext haben sich *prayer walks, prayer rallies, prayer days, 24/7 prayer meetings, prayer rooms, prayer houses* und ähnliches herausgebildet, so dass sich hieraus mit der Zeit verschiedene Gebetsnetzwerke bildeten, die zum Teil zu eigenen Bewegungen wurden und (mit der Zeit) häufig auch eine stark internationale Ausrichtung hatten. Eine An- bzw. Rückbindung an Gemeinden, überkonfessionelle Dienste und Netzwerke ist hierbei meist gegeben.

b) Einzelne Bewegungen

24/7-Gebetsbewegung

Die 24/7-Gebetsbewegung ist eine überkonfessionelle und internationale Bewegung, die 1998 in England unter Pete Greig entstanden ist, der mehrere Jahre in der Leitung der charismatisch ausgerichteten anglikanischen Gemeinde *Holy Trinity Brompton* (London) tätig war. Die Bewegung hat die Entstehung tausender Gebetsräume weltweit u. a. auch in Deutschland initiiert, in denen Tag und Nacht (24/7) gebetet wird. Hierbei werden kreative, bestimmten Sub- und Jugendkulturen entsprechende Gebetsformen gefördert. Gebetsräume haben ihren Ort manchmal auch in Kirchen, vielfach aber an eher ungewöhnlichen Orten wie z. B. in Lagerräumen, Kellern oder einfach und improvisiert in Slums, Bars und – zeitlich begrenzt – auf Festivals. Dabei steht auch der Zusammenhang von Gebet und Gerechtigkeit (*prayer and justice*) im Fokus, entsprechend der Vision vom Zusammenspiel geistlicher Ausbildung (*spiritual formation*) und sozialer Transformation (*social transformation*).

Die Gebetshausbewegung

Im Jahr 1999 gründete Mike Bickle das *International House of Prayer* in Kansas City (IHOPKC), in dem 365 Tage im Jahr vierundzwanzig Stunden gebetet wird. Mittlerweile gibt es dort um die 2000 Mitarbeiter (*intercessory missionaries*), die mindestens 25 Stunden ihrer wöchentlichen Arbeitszeit im Gebetshaus verbringen. Um das Gebetshaus herum sind viele weitere Dienste und Formate entstanden, die sich missionarischen und gesellschafts-transformatorischen Zielen verschrieben haben – Konferenzen und Seminare, Jüngerschaftsschulen mit verschiedenen Ausbildungsschwerpunkten, sogenannte *Healing Rooms*, das *Orphan Justice Center* oder das *Children's Equipping Center*.

Das IHOPKC dient als Vorbild und Inspiration für eine große Zahl weiterer Gebetshäuser weltweit, so dass mittlerweile eine eigene Gebetshausbewegung entstanden ist, die sich unter anderem in der Gebetstradition der Herrnhuter Brüder und monastischer Strömungen sieht. Die unterschiedlichen Gebetshäuser sind dabei nur lose und oft über persönliche Beziehungen miteinander vernetzt, nie jedoch institutionell oder organisatorisch.

In Deutschland entstand in Freiburg unter der Leitung von Rainer Harter im Jahr 2003 das erste Gebetshaus. Bislang gibt es deutschlandweit an die hundert Gebetshäuser und Gebetshausinitiativen mit dem Ziel eines 24h Gebetsdienstes an 365 Tagen im Jahr. Das Gebetshaus Augsburg, gegründet 2007 von dem promovierten katholischen Theologen Johannes Hartl, ist derzeit jedoch das einzige, welches dieses Ziel seit 2011 erreicht hat. Aufgrund dessen und auch aufgrund der starken Resonanz der Lehrvorträge Hartls, sowie durch die bis zu 11.000 Teilnehmende verzeichnenden Konferenzformate „MEHR“ und „SCHÖN“ (2023: „WENIGER“), hat es das Gebetshaus und damit auch die Gebetshausbewegung als solche in den vergangenen Jahren zu einiger Prominenz in der christlichen Landschaft gebracht. Gebetshäuser in Baden-Württemberg (Auswahl): Gebetszentrum Karlsruhe; Gebetshaus Freiburg; Gebetshaus Heidelberg; Gebetshaus Allgäu; Gebetshaus Mühle Weingarten; Gebetshaus Kingdom Impact Pfullingen; Gebetshaus Ravensburg; Haus des Gebets St. Georgen.

Der Wächterruf und Canopy of Prayer

Auch der *Wächterruf* entstand als Gebetsbewegung im Jahr 2000 in Deutschland. Die Bewegung hat zum Ziel, dass jeder Tag, rund um die Uhr, durch Gebet ‚abgedeckt‘ wird. Dies geschieht durch den Einsatz von vielen verschiedenen Gebetsgruppen, die sich in ganz Deutschland zu sogenannten Wächterruf-Gruppen zusammengeschlossen haben. Nach eigenen Angaben sind gegenwärtig 280 Städte und Gemeinden in das Gebetsnetzwerk des Wächterrufs involviert. Dabei geht es in besonderer Weise darum, politische und gesellschaftsrelevante Entwicklungen und Geschehnisse durch Gebet zu begleiten bzw. im Sinne einer „Reich-Gottes-Sicht“ zu beeinflussen. Insbesondere durch die Initiative Ortwin Schweitzers, der in die Arbeit des Wächterrufs seit dessen Gründung maßgeblich involviert gewesen ist, hat sich mittlerweile auch auf europäischer Ebene ein Gebetsnetzwerk mit dem Namen *Canopy of Prayer* (dt. „Dach des Gebets“) gebildet.

c) Netzwerke und Initiativen in Deutschland

Viele Gebetsbewegungen, Netzwerke, Gemeinden, Vereine und Dienste schließen sich mehr und mehr in überregionalen und überkonfessionellen Gebetsnetzwerken zusammen und versammeln sich auf diese Weise gemeinsam hinter bestimmten Gebetsanliegen oder organisieren gemeinsam größere Veranstaltungen.

Ein besonders prominentes Beispiel ist das Netzwerk der *Runde Tisch Gebet* (zugehörig zur *Koalition für Evangelisation*, dt. Zweig der *Lausanner Bewegung*) unter der Leitung von Bernd Oettinghaus, das zum Ziel hat, das Gebet in allen christlichen Bereichen, auch in seiner inhaltlichen Ausrichtung, z. B. mit Blick auf bestimmte politische Interessen, zu stärken und zu fördern. Darüber hinaus zu nennen ist beispielsweise die jährlich stattfindende und von der Evangelischen Allianz organisierte Allianzgebetswoche oder auch katholische Initiativen wie *Nightfever*.

Im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie hat sich 2020 eine konfessionsübergreifende Initiative herausgebildet, die mit online übertragenen Gebetsveranstaltungen (z. B. „Deutschland betet gemeinsam“ oder „Gemeinsam vor Pfingsten“) eine besonders große Reichweite und auch mediale Resonanz erfahren hat. Dem Leiter- und Trägerkreis gehören u. a. auch Verantwortliche aus dem pfingstlich-charismatischen Bereich an, die vielfach bereits durch andere Netzwerke, wie beispielsweise dem *Christlichen Convent Deutschland* (CCD) verbunden gewesen sind. Der Initiatoren-Kreis, der die Gebete verantwortet, setzt sich inzwischen (2020) aus den Bischöfen Tobias Bilz und Heinrich Timmerevers aus Dresden, Regionalbischöfin Dorothea Greiner, Weibischof Thomas-Maria Renz, Gerhard Proß, Johannes Hartl, Frauke Teichen und Fadi Krikor zusammen.

6. Neue geistliche Gemeinschaften und Bewegungen in der Römisch-katholischen Kirche

Besonders im 20. Jahrhundert haben sich auch in der Römisch-katholischen Kirche Erneuerungsbewegungen gebildet, für die sich der Begriff *Movimenti* (spirituelle Bewegungen), oder *Neue Geistliche Gemeinschaften* (NGG) etabliert hat. Hierunter wird ein komplexes Geflecht an Gemeinschaften, Bewegungen, Initiativen und Netzwerken verstanden, das entsprechend vielfältig ist in seinen Organisationsformen und unterschiedliche Grade der Verbindlichkeit aufweist: von Säkularinstituten, kanonischen Lebensgemeinschaften und einem Leben gemäß den evangelischen Räten bis zu rein ideellen Anbindungen ohne offizielle Mitgliedschaften. Die NGG sind häufig international, teilweise auch ökumenisch ausgerichtet und werden vornehmlich von Laien getragen. Mit dem 2. Vatikanum (1962–65) wurde ihr missionarischer Auftrag explizit gestärkt, so dass sich die NGG im Nachgang des Konzils in der Römisch-katholischen Kirche als Laienbewegung verstärkt formiert haben, wenngleich es bereits zuvor wichtige Vorläufer gegeben hat, so z. B. die *Schönstatt-Bewegung* (gegründet 1914) oder auch die *Fokolar-Bewegung* (gegründet 1943).

Charakteristisch für die NGG ist eine vertiefte Ausrichtung auf Spiritualität, Glaubenserneuerung und Gemeinschaft, tätige Nächstenliebe und Evangelisation, wobei diese Aspekte von ihrer inhaltlichen Gestaltung her sehr unterschiedlich sein können. Als Beispiel für geistliche Gemeinschaften im engeren Sinne lassen sich die Gemeinschaft *Chemin Neuf* anführen, die *Fokolar-Bewegung* oder auch der *Neokatechumenale Weg*, die alle drei ganz unterschiedliche Spiritualitätsformen pflegen. Die Entstehung solcher Gemeinschaften geht in der Regel auf einen Gründer oder eine Gründerin mit einer bestimmten Gabe („Charisma“), Vision oder einem Auftrag zurück. Menschen, die sich zu einer dieser Gemeinschaften hingezogen fühlen, haben die Möglichkeit, sich auf unterschiedlich intensive Weisen an sie zu binden. Die meisten Personen teilen das geistliche Leben jedoch ohne formale Mitgliedschaften. Ihre Veranstaltungsangebote sind grundsätzlich für alle geöffnet. Prominentes Beispiel einer solchen neuen geistlichen Bewegung ist die *Charismatische Erneuerungsbewegung*. Im Bereich der NGG gibt es verschiedenste Initiativen, die sich üblicherweise an spezifische Adressaten richten – so z. B. *Nightfever* an Jugendliche und junge Erwachsene oder *Marriage Encounter* an Ehepaare. Hinzu kommt eine Vielzahl von Werken, die sich vornehmlich spezifischen Diensten im kirchlichen Kontext verschrieben haben, etwa im karitativen oder sozialen Bereich. Schließlich haben sich über die Jahre hinweg verschiedene Netzwerke herausgebildet, in denen diese unterschiedlichen Gruppierungen zusammenkommen und sich häufig auch konfessionsübergreifend mit Akteuren

anderer spiritueller Traditionen, aber mit ähnlichen Visionen, Aufträgen und Zielen verbinden, so z. B. im Netzwerk *Miteinander für Europa* oder *Christlicher Konvent Deutschland*.



Die Fokolar-Bewegung (FB) ist ein Miteinander von Menschen, die sich für Einheit (Johannes 17,21) und Geschwisterlichkeit engagieren. Sie ist 1943 in Trient (Italien) entstanden und aktuell in 182 Ländern vertreten. Ihre Ursprünge liegen in der katholischen Kirche, doch engagieren sich inzwischen in der Bewegung Christen aller Kirchen. Außerdem fühlen sich Menschen anderer Religionen und nichtreligiöser Weltanschauungen mit ihr verbunden.

Das Wort „focolare“ kommt aus dem Italienischen, heißt so viel wie „Herdfeuer“ und erinnert an die Wärme und Geborgenheit einer Familie. Die erste Trienter Gruppe, die um Chiara Lubich (1920–2008), Gründerin der FB, entstanden ist, nannte sich „focolare“.

Die grundlegende Erfahrung, dass Gott Liebe ist (1. Johannes 4,8), hat den geistlichen Weg der Gemeinschaft geprägt. Das Leben aus der Heiligen Schrift ist Quelle und Grundpfeiler der Spiritualität der FB, die sich der gegenseitigen Liebe, dem Neuen Gebot Jesu (Johannes 15,13) verpflichtet weiß. Sie ist auf Gemeinschaft ausgerichtet und sucht stets den Bezug zum täglichen Leben.

Die Zugehörigkeit zur FB hat vielfältige Formen und reicht von einem verbindlichen Leben in Lebens- und Wohngemeinschaften (den Fokolaren) bis hin zu einer lockeren Anbindung. Das erste Engagement von Angehörigen der FB liegt im persönlichen Umfeld. Sie fühlen sich gerufen, sich gerade dort zu engagieren, wo Trennung, Spannung oder Brüche das Zusammenleben schwierig machen und sind besonders sensibel für Spannungsfelder in Kirche und Gesellschaft. Die Schwerpunkte der FB liegen sowohl im gesellschaftlich-sozialen, als auch im kirchlich-religiösen Bereich.

Auf diesem Hintergrund ist eine große Bandbreite von Initiativen entstanden: in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit, in der Arbeit für ausgegrenzte und benachteiligte Menschen, in der Flüchtlingsarbeit, im ökumenischen und interreligiösen Miteinander. Christen aus mehr als 350 Kirchen, kirchlichen Gemeinschaften und Kommunitäten haben heute am Leben und an der Spiritualität der FB Anteil.

Die FB entwickelt und fördert eigene Plattformen des Dialogs u. a. im Bereich der Politik, der Wirtschaft, der Kunst, der Pädagogik und der Medien. Mit zwei

ihrer Sektionen (New Humanity und AMU = Azione Mondo Unito) arbeitet sie als NGO (Nichtregierungsorganisation) bei der UNO. Außerdem ist sie Mitglied in der WCRP (World Conference of Religions for Peace). Die FB zählt weltweit ca. 2 Millionen Freunde, von denen sich 140.000 verbindlich in festen Gruppen engagieren – in Deutschland sind es 35.000 Freunde, von denen etwa 3.500 (2020) zum Mitarbeiterkreis zählen.

www.fokolar-bewegung.de www.focolare.org



In der **Schönstatt-Bewegung** suchen und erfahren Menschen Orientierung, Heimat und neue Kraft, um ihren Glauben im konkreten Alltag zu leben und die Welt christlich zu prägen. Entstanden ist Schönstatt aus dem „Liebesbündnis“, einem Weihegebet an Maria, die Mutter Jesu und der Menschen, das Pater Josef Kentenich gemeinsam mit einer Gruppe Jugendlicher am 18. Oktober 1914 im Kapellchen, genannt „Urheiligtum“, in Schönstatt (Vallendar) geschlossen hat. In seinem Leben und in der Begleitung junger Menschen hatte er erfahren, dass die Beziehung zu Maria ein guter Kompass für den Alltag sein kann.

Die Wirkung dieser Beziehung sei vor allem eine pädagogische: dass Maria die Herzen so gestaltet, dass Menschen zu echten Zeuginnen und Zeugen Jesu Christi werden, zu Werkzeugen des Heils. Also gehe es darum, sein persönliches Ideal zu finden, das Gott in jeden Menschen hineingelegt hat, um dadurch gestärkt und ermutigt die Welt zu gestalten. Dabei gelte es, sowohl in der Welt beheimatet als auch im Glauben verwurzelt zu sein. Der Ausspruch von Pater Kentenich: „Die Hand am Puls der Zeit und das Ohr am Herzen Gottes“, drückt das prägnant aus.

Der Gründer der Schönstattbewegung war verwurzelt in einem Vorsehungsglauben, der ihn immer fragen ließ, was Gott von ihm in einer bestimmten Situation wollte. Dies zeigte sich etwa, als er mehrere Jahre im Konzentrationslager Dachau verbrachte und auch in Zeiten des Nicht-Verstandenwerdens durch die offizielle Kirche. Er starb 1968 in der Anbetungskirche auf Berg Schönstatt. Dort befindet sich auch sein Grab.

Weltweit gibt es etwa 200 Schönstattzentren, deren Mittelpunkt eine originalgetreue Nachbildung des Urheiligtums in Schönstatt ist. Das Zentrum der Schönstattbewegung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist auf der Liebfrauenhöhe in Rottenburg-Ergenzingen. Dort finden heute zahlreiche Treffen und Veranstaltungen verschiedener Bewegungen statt. Im Bereich der Erzdiözese Freiburg betreibt die Schönstatt Familienbewegung das Zentrum Marienfried in Oberkirch.

www.liebfrauenhoehe.de www.schoenstatt.de www.schoenstatt.com



SANT'EGIDIO

Die **Gemeinschaft Sant'Egidio** ist benannt nach einem ehemaligen Kloster im Zentrum von Rom und entstand im Jahr 1968 unter Schülern und Studenten, um den Traum von einer Kirche für alle und, vor allem, für die Armen zu leben. Ihr Gründer, der damals 18-Jährige Andrea Riccardi, schreibt dazu: „Es war die Zeit nach dem Konzil, in der das Wort Gottes wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Lektüre des Volkes gerückt zu sein schien. Dies führte zu einem neuen Hören auf das Wort und – wie Kardinal Martini, ein Freund der Gemeinschaft, zu sagen pflegte – zu einem biblischen Leben und Denken. So trifft sich die Gemeinschaft an jedem Ort abends zum Gebet und zum Hören auf das Wort Gottes. Sant'Egidio ist eine Gemeinschaft aus dem Volk, die sich um das Wort Gottes und um die Armen kümmert. In jener Zeit der Anfänge wurde über den Traum von Papst Johannes XXIII. kurz vor dem Konzil von einer ‚Kirche für alle und besonders für die Armen‘ gesprochen. Dieser Traum, der aus dem Evangelium hervorgeht, wurde ernst genommen und das ... bedeutet, den Armen persönlich zu begegnen, sich mit ihnen zu verbinden, ihnen als Freunden und Verwandten zuzuhören“ (in: *Famiglia Cristiana*, 19.2.2023).

Aus dieser Inspiration einer Gruppe von Jugendlichen ist inzwischen ein Netzwerk von Gemeinschaften in über 70 Ländern der Welt entstanden mit einer besonderen Aufmerksamkeit für Menschen am Rande. Zur Gemeinschaft gehören Männer und Frauen jeden Alters und aller Schichten, die im Hören auf das Evangelium und im ehrenamtlichen und unentgeltlichen Einsatz für die Armen und für den Frieden geschwisterlich vereint sind. Die Armen sind Geschwister und Freunde der Gemeinschaft. Es ist eine Freundschaft mit allen Bedürftigen – alten Menschen, Obdachlosen, Migranten, Menschen mit Behinderung, Gefangenen, Straßenkindern und Kindern der Peripherie –, die zum Charakterzug des Lebens der Mitglieder von Sant'Egidio auf den verschiedenen Kontinenten gehört.

Die Gewissheit, dass der Krieg Vater aller Armut ist, hat die Gemeinschaft zum Einsatz für den Frieden geführt. Jede Gemeinschaft setzt sich dort für den Frieden ein, wo sie ist, im Dialog mit anderen: mit Muslimen, wo Christen in der Minderheit sind, wie in Pakistan. Der Dialog zwischen den Religionen, zwischen den Oberhäuptern, aber auch zwischen den Menschen, hat in der Gemeinschaft seit dem Friedenstag, den Papst Johannes Paul II. 1986 in Assisi einberufen hat, an Kraft gewonnen.

Durch ihre Friedensarbeit ist die Gemeinschaft Sant'Egidio zu einem eigenständigen und geachteten internationalen Akteur geworden, der von verschiedenen Staaten und internationalen Organisationen anerkannt wurde und Respekt erfährt.

Die ersten Schritte auf internationalem Parkett unternahm die Gemeinschaft zu Beginn der achtziger Jahre, zuerst in Mosambik, wo ein Bürgerkrieg eine Million Tote gefordert hatte, danach auf dem gesamten afrikanischen Kontinent, in den Balkanstaaten und in Lateinamerika.

Sant'Egidio baut Brücken, wie bei den humanitären Korridoren, über die Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan und dem Horn von Afrika sicher nach Europa gebracht werden. Aktuell steht u. a. die humanitäre Hilfe für die Ukraine, wo Sant'Egidio seit mehr als zwei Jahrzehnten tätig ist, im Fokus.

www.santegidio.org



Die **Gemeinschaft Immanuel Ravensburg e.V.** ist eine katholische Laiengemeinschaft und ein anerkannter kirchlicher Verein in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Sie ist den Anliegen der Evangelisation, der Einheit unter den Christen und der Erneuerung von Kirche und Gesellschaft verpflichtet. Sie ist offen für Mitglieder anderer christlicher Konfessionen. Etwa 20 % der etwas über 200 Mitglieder sind nicht katholisch (2020).

Die Gemeinschaft ist Teil der Charismatischen Erneuerung (CE). Sie ist eng vernetzt mit anderen charismatischen Gruppierungen oder Gemeinden, auch überkonfessionell. Ein weiterer Ausdruck des Anliegens der Einheit unter den Christen ist die Mitgliedschaft in der ACK oder auch der Evangelischen Allianz. Eine Partnerschaft besteht mit der in Uganda gegründeten Emmaus-Gemeinschaft.

Der Lobpreis mit Musik und Gesang ist ein wichtiger Teil der gemeinsamen Spiritualität und ein eigener Dienstzweig unter dem Namen „Immanuel Lobpreiswerkstatt“. Der Kinder- und Jugendarbeit misst die Gemeinschaft hohe Bedeutung zu – ca. 40 bis 50 Jugendliche treffen sich wöchentlich zum sogenannten Lobpreisabend.

Die Mitglieder der Gemeinschaft leben nicht zusammen. Sie kommen einmal pro Monat zu einem Gemeinschaftstreffen (Gottesdienst mit anschließendem gemeinsamen Mittagessen) im Immanuel-Zentrum zusammen. Darüber hinaus laden sie einmal im Monat zum sog. Auszeitgottesdienst für Kirchenferne ein. Sie treffen sich ansonsten unter der Woche in Zellgruppen (Hauskreisen). Immanuel ist in den achtziger Jahren aus einem Jugendgebetkreis entstanden und ist inzwischen eine generationsübergreifende Gemeinschaft geworden. 2024 feierte die Lobpreiswerkstatt mit großer ökumenischer Beteiligung das 25jährige Jubiläum ihrer „Auszeit“-Gottesdienstes „für Kirchenmüde“.

www.immanuel-online.de

7. Gemeinden von Russlanddeutschen

Nach den etwa 9 Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in der Folge des Zweiten Weltkriegs und den etwa 4 Millionen sog. „Gastarbeitern“ aus den Staaten des Mittelmeers stellen die Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion und anderen osteuropäischen Ländern („Aus-siedler“) mit ebenfalls etwa 4 Millionen die dritte große Einwanderungsgruppe in der Bundesrepublik Deutschland dar. Der Höhepunkt dieser Zuwanderung war in den Jahren 1989 und 1990, in denen jeweils etwa 400.000 Menschen kamen, eine Größenordnung, die mit derjenigen der jüngsten Fluchtbewegungen von 2015/16 fast vergleichbar ist.

Im Unterschied zu dieser und zur „Gastarbeiter“-Zuwanderung der 1960er und 1970er Jahre verstanden sich die meisten Aussiedler als Deutsche und (zumindest von der Herkunft her) als Christen, da ihre Vorfahren im 18. und 19. Jahrhundert aus Deutschland ausgewandert waren. Durch verschiedene Erweckungsbewegungen („Stundismus“*, Evangelisationen der Baptisten) sowie in der Begegnung mit Erneuerungs- und Trennungsbewegungen in der russisch-orthodoxen Kirche im 19. Jahrhundert entstand im Russischen Reich und in der Sowjetunion ein sehr vielfältiges kirchliches Leben unter den Deutschstämmigen. Nach der russischen Revolution standen sie doppelt, als Deutsche und als Christen, unter Verfolgungsdruck, so dass sich die Mehrzahl von ihnen nach der Öffnung der Sowjetunion 1988/89 auf den Weg in den Westen machte.

Diese Immigranten gaben oft religiöse Motive für die Auswanderung an, wie auch die Ansiedlung vieler Mennonitenkolonien in Russland in der Vergangenheit religiöse Gründe hatte. Die Deutschstämmigen wurden hier als deutsche Staatsbürger anerkannt. Seit der Ankunft in Deutschland sind viele russlanddeutsche Aussiedler jedoch von der „Verweltlichung“ der (einheimischen) Deutschen tief enttäuscht. Diese Erfahrung trägt mit dazu bei, dass sie ihre eigenen Gemeinden und Gemeindebünde bilden, in denen sie den Glauben in der ihnen gewohnten Form ausüben können.

***Stundismus:** Der Begriff ist von dem deutschen Wort (Bibel-)„Stunde“ abgeleitet, das sich in vielen Veranstaltungsangeboten des Pietismus und der Freikirchen findet. Die stundistische Bewegung entstand im 19. Jahrhundert unter anderem durch den Kontakt orthodoxer Russen und anderer slawischer Völker mit vom Pietismus geprägten deutschen Einwanderern vor allem im Süden des Russischen Reichs – wie beispielsweise unter den Bessarabiendeutschen oder auch unter den Russlandmennoniten in der Ukraine. Als Saisonarbeiter in diesen Kolonien kamen sie mit der Bibel- und Gebetsstunde, der zentralen Wochenversammlung der Russlanddeutschen, in Berührung und adaptierten diese.

Russlanddeutsche Gemeinden leben stark aus ihrer Tradition und sind zurückhaltend gegenüber westlicher Modernität. Hierzu gehört auch eine konservative Theologie. Feste Formen der Geselligkeit werden geschätzt, in denen das Kollektiv dem Individuum stärker vorgeordnet ist, als das in der Mehrheitsgesellschaft der Fall ist. Die Bildungsabschlüsse der Zuwanderer aus der Sowjetunion wurden hier meist nicht anerkannt. Die nachfolgenden Generationen wachsen jedoch in das deutsche Bildungssystem hinein, was in den Familien und Gemeinden manchmal zu Konflikten führt. Viele Russlanddeutsche sind bei der Gründung von evangelikalen Bekenntnisschulen beteiligt. In den Gemeinden gibt es eine Tradition der Laienprediger; die Notwendigkeit einer akademisch-theologischen Ausbildung der Leiter wird jedoch zunehmend gesehen. Sie kann z. B. in der Bibelschule Brake und im Bibelseminar Bonn erworben werden. Die meisten Gemeinden haben keine ökumenischen Kontakte etwa zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) oder zur Evangelischen Allianz.

Während römisch-katholische Christen eine kleine Minderheit bilden, ist die Mehrheit der russlanddeutschen Zuwanderer nach eigenen Angaben lutherisch. Sie wurden entsprechend dem deutschen Meldewesen den evangelischen Landeskirchen zugeordnet. Eine Minderheit unter ihnen trifft sich in Brüdergemeinden, die ein eigenes Netzwerk bilden. Einige von ihnen haben auch Verbindungen zu landeskirchlichen Gemeinschaften im Gnadauer Verband. Zwischen 20 und 25 % der russlanddeutschen Zuwanderer gehörten evangelischen Minderheitskirchen an, und zwar den Mennoniten, Baptisten, Evangeliumschristen, Adventisten oder Pfingstkirchen. In Deutschland bemühten und bemühen sich die einheimischen Freikirchen mit mehr oder weniger Erfolg, die Zuwanderer (aus sehr unterschiedlichen politischen und kulturellen Kontexten) in ihre bestehenden Strukturen zu integrieren. Außerhalb des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) und der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden (AMG) haben sich etwa 500 Gemeinden gebildet, von denen 160 unabhängig sind und zu keinem Netzwerk gehören. Die Mehrzahl hat sich in elf Gemeindebünden zusammengeschlossen (2006), die sehr verschiedene Namen (Arbeitsgemeinschaft, Bund, Bruderschaft, Vereinigung, Baptisten, Mennoniten, Christengemeinden, taufgesinnt, evangelikal) tragen. Die Spaltung der Mennoniten in Kirchliche Mennoniten und Mennoniten-Brüdergemeinden in Russland bzw. der Ukraine im 19. Jahrhundert und die Auseinandersetzung um die Registrierung der Gemeinden in der Zeit des Stalinismus wirken hier noch nach. Etwa 120 Gemeinden pfingstlicher Ausrichtung haben sich in der Bruderschaft der Freien Evangeliums Christen Gemeinden lose zusammengeschlossen, die nicht zum Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden gehört. Daneben sind auch unabhängige, charismatisch geprägte russlanddeutsche Gemeinden wie das Wera Forum in Heilbronn entstanden. Die adventistischen

Zuwanderer haben sich überwiegend in die bestehende einheimische Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten integriert.



In Baden-Württemberg gibt es eine Vielzahl von **Migrantenkirchen** und **internationalen Gemeinden** mit unterschiedlichem Hintergrund, die teils unabhängig bleiben, sich teils aber auch selbst vernetzen (in Internationalen Konventen Christlicher Gemeinden, IKCG) oder in bestehende Netzwerke integrieren.
(Vgl. dazu: „Nehmt einander an!“ Migration und Gemeinde, ACK-Broschüre 2021)

*„Wir verpflichten uns,
Selbstgenügsamkeit zu überwinden
und Vorurteile zu beseitigen,
die Begegnung miteinander zu suchen
und füreinander da zu sein.“*

Charta Oecumenica

8. Messianische Juden

Zwischen 1990 und 2005 hat sich die jüdische Bevölkerung in Deutschland verzehnfacht. Zu keiner Zeit wuchs die Anzahl jüdischer Bürgerinnen und Bürger schneller an. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Zahl der Juden in Deutschland mit max. 30.000 zunächst sehr gering geblieben. Dies änderte sich in den 1990er Jahren nach der Entscheidung der damaligen Bundesregierung, Juden aus der ehemaligen UdSSR einzuladen, in Deutschland zu leben und ihnen den Status von „Flüchtlingen“ zu erteilen. In der Folge kamen fast 300.000 Jüdinnen und Juden nach Deutschland. So machen heute jüdische Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion einen Großteil der Juden in Deutschland (ungefähr 80 %) aus.

Mit ihnen wanderten zugleich auch messianische Juden nach Deutschland ein, also Jüdinnen und Juden, die an Jesus (Jeshua) als ihren Messias glauben. So nahm im gleichen Zeitraum auch ihre Anzahl in Deutschland stark zu. Sie verstehen sich in verschiedenen Varianten als messianische Juden. Die meisten von ihnen meinen damit, dass es für sie wichtig ist, beide Zugehörigkeiten zu behalten: die zu Jesus und die zum jüdischen Volk.

Einige Missionswerke, wie der „Evangeliumsdienst für Israel“ (EDI)*, „Chosen People Ministries“ und „Juden für Jesus“, sowie Mitarbeiter von „Licht im Osten“ und von „Operation Mobilisation“, sehen ihren Auftrag darin, Juden in der Liebe Jesu zu begegnen und ihnen das Evangelium zu bezeugen. Als Frucht dieser Arbeit entstanden die ersten messianischen Hauskreise in Deutschland. Das führte wiederum zur Entstehung von messianischen Gemeinden.

*Der **Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI)** wurde 1971 in Ostfildern gegründet und ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Er ist Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW), Mitglied der (der EKD eingegliederten) Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK), Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM).

Er hat sich folgende Ziele gesetzt: (1.) Eine positive Haltung zum jüdischen Volk fördern; (2.) Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist; (3.) Messianische Juden – Juden, die an Jesus glauben – unterstützen; (4.) Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist; (5.) Die Begegnung von Messianischen Juden und arabischen Christen in Israel fördern.

www.edi-online.de

Im ersten Jahrhundert nach Christus wurden an Jesus als ihren Messias gläubige „Judenchristen“ als eine jüdische Glaubensrichtung angesehen. Damals war es für sie selbstverständlich, ihre jüdische Identität und Volkszugehörigkeit zu behalten. Was zu apostolischen Zeiten als Selbstverständlichkeit galt, ist heute zur Ausnahme geworden – und nicht unumstritten. Doch messianische Juden bezeugen und verkörpern diese Möglichkeit (als Jüdinnen und Juden an Jesus als Messias zu glauben) mit ihrer Existenz und ihrem Gemeindeleben, auch in Deutschland. Heute gibt es in Deutschland 1000 bis 2000 Juden, die an Jesus glauben. Sie sind in ca. 40 jüdisch-messianischen Gemeinden und Kreisen über das Land verteilt (u. a. in Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Bonn, Nürnberg, München und Stuttgart). Dabei weist die gegenwärtige messianische Bewegung in Deutschland dasselbe charakteristische Merkmal auf wie die jüdische Bevölkerung in Deutschland als solche: Sie ist durch die vielen jüdischen Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion geprägt.

Messianische Juden werden von jüdischen Gemeinden nicht als Juden anerkannt. Nach (orthodox-)jüdischer Auffassung sind jesugläubige Juden keine Juden mehr und können daher nicht Mitglied in einer jüdischen Gemeinde sein. Doch auch Christen tun sich mit messianischen Juden (und mit dem Thema „Judenmission“) häufig schwer*. So begegnet die messianische Bewegung in Deutschland einer Infragestellung oder Ablehnung von mehreren Seiten. Mit den evangelikalen und charismatischen Bewegungen ist sie jedoch freundschaftlich verbunden und in ihren Netzwerken gut integriert.

www.beitschomerisrael.de www.beitsarshalom.org

*Die großen Kirchen in Deutschland pflegen auf dem Hintergrund der Schoa in der sich daraus ergebenden besonderen historischen Verantwortung seit Jahrzehnten vielfältige christlich-jüdische Dialoge. In diesem Kontext haben sie auch zum Thema „Messianische Juden“ Stellung genommen (*Positionsbestimmung: Judenchristen – jüdische Christen – „messianische Juden“*, hg. v. Gemeinsamen Ausschuss „Kirche und Judentum“ im Auftrag des Rates der EKD, Hannover 2017; und „Gott wirkt weiterhin im Volk des Alten Bundes“. Texte zu den katholisch-jüdischen Beziehungen seit Nostra aetate, hg. vom Sekretariat der DBK, Bonn 2019).

B. KLÄRUNGEN

Gemeinsamkeiten und Differenzen zu theologischen und praktischen Themen

Weitere Informationen hierzu bietet die digitale Konfessionskunde
www.konfessionskunde.de

1. Evangelium und Bibel

(a) Im Evangelium haben alle christlichen Kirchen, auch die jungen, die neuen Bewegungen und unabhängigen Gemeinden ihre theologische Mitte und ihre zentrale Motivation zur Gemeinschaft, Mission und Fürsorge für alle Menschen. Damit folgen sie dem Neuen Testament, in dessen Zentrum das *Evangelium* steht: die Heilsbotschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus, durch den Gott die Welt mit sich versöhnt hat (2. Korinther 5,19–21). Für den Apostel Paulus stellt das „Evangelium Gottes“ (Römer 1,1) den inhaltlichen wie auch historischen Ursprung des Glaubens dar. In 1. Korinther 15,1–11 schreibt er, dass er mit dem Evangelium weitergegeben hat, was er selbst empfangen hat, nämlich die Botschaft von Tod und Auferstehung Jesu. Diese Botschaft rettet alle, die sie im Glauben annehmen und dadurch zu Christus gehören. So begründet sie die Gemeinde Jesu (Römer 1,1–6.16). Diese frohe Botschaft ist das „Evangelium Christi“ (1. Thessalonicher 3,2; Römer 15,19), weil Christus ihr Ursprung und ihr Inhalt ist und weil er selbst durch diese Botschaft spricht und wirkt.

Während Paulus den *Inhalt* des Evangeliums der geschichtlichen Überlieferung der Osterzeugen (1. Korinther 15,1–11) verdankt, wurde ihm das *Verständnis* der Heilsbotschaft durch die unmittelbare Offenbarung Christi eröffnet (Galater 1,11f). Dabei lässt sich die Wortwahl bis in das alttestamentliche Buch des Propheten Jesaja zurückverfolgen (vgl. Römer 10,14–17), wenn Jesaja 52,7ff vom endzeitlichen „Freudenboten“ spricht, der den Armen „frohe Botschaft“ bringt (Jesaja 61,1–3). Nach den Worten Jesu hat sich dies in seinem Wirken erfüllt (Lukas 4,17ff). Jesus hat sich demnach selbst als dieser endzeitliche Freudenbote verstanden. Seine Botschaft kann deshalb von Matthäus als „Evangelium vom Reich“ bezeichnet werden (4,23; 9,35; 24,14). Konsequenterweise wurde dieses Evangelium vom Reich Gottes (von der Königsherrschaft Jesu Christi) nach der Auferstehung Jesu zum Evangelium *von* Jesus Christus.

Als „Evangelium“ wurde zunächst nur die mündliche Heilsbotschaft Jesu bezeichnet, dann die seiner Apostel. Im Mittelpunkt ihrer Verkündigung des Evangeliums stand

die Geschichte vom Wirken, Leiden und Auferstehen Jesu – wie die Petruspredigt in Apostelgeschichte 10,36–43 eindrücklich zeigt. Nach dem Tod der ersten Zeugen wurde dieses verkündigte Evangelium in den Berichten über die Geschichte Jesu aufgezeichnet, die deshalb „Evangelien“ genannt wurden.

Die weitere theologische Entwicklung des Verständnisses von Evangelium wurde geprägt von systematisch-theologischen Bestimmungen des „Evangeliums“ im Gegenüber zum „Gesetz“ – als Ausdruck der Gnade Gottes, als Zuspruch von Gottes Barmherzigkeit, als geoffenbarte Gotteserkenntnis oder als idealisierender Rückbezug auf die ursprüngliche Verkündigung Jesu. Gegenüber einer Reduktion des Evangeliums auf theologische Vorstellungen muss stets festgehalten werden, dass der spezifische Inhalt des Evangeliums kein Gedanke ist, sondern die Person Jesu Christi, durch die Gott den Menschen Versöhnung schenkt und so die Beziehung zu ihm neu herstellt. Deshalb ist „Evangelium“ immer zugleich der Bericht vom Lehren, Wirken, Leiden und Auferstehen Jesu *und* der Aufruf, diesem Handeln Gottes in Jesus zu vertrauen und darin neues Leben zu erfahren. Es ruft daher die christliche Gemeinde zum Bekenntnis ihres christlichen Glaubens, zur Mission und Evangelisation als dem „Herzschlag der Kirche“ (Eberhard Jüngel). So entfaltet das Evangelium seine Kraft zur Rettung für alle, die glauben. Es wirkt, was es sagt, bringt, was es verheißt und schenkt, was es gebietet.

(b) Die Heilige Schrift ist für alle Christen in allen Kirchen zu allen Zeiten Ursprung und *Autorität* des Glaubens gewesen – inspiriertes Wort Gottes, verbindliche Richtschnur für Lehre und Leben. Für die ersten Christen waren es die jüdischen Heiligen Schriften, die diese Stellung einnahmen und die sie deshalb als Altes (erstes) Testament in den Kanon ihrer christlichen Bibel aufnahmen. Sie folgten darin Jesus und den Aposteln, deren Hochschätzung dieser Schriften in den zahlreichen Zitaten, Anspielungen und Rückbezügen auf alttestamentliche Texte zum Ausdruck kommt. So nimmt ein großer Teil des Neuen Testaments Bezug auf das Alte.

Schon Anfang des zweiten Jahrhunderts waren die Evangelien und eine große Anzahl der Paulusbriefe anerkannt. Mitte des 4. Jahrhunderts wurden schließlich die 27 heute bekannten Schriften des Neuen Testaments als verbindlich festgelegt. Entscheidend dafür waren nicht nur die Beschlüsse von Synoden, sondern auch die inhaltliche Übereinstimmung mit dem apostolischen Christuszeugnis. Da das Handeln Gottes in Jesus Christus nicht nur einzigartig, sondern zugleich auch endgültig ist (Hebräer 1,1f), findet mit dem neutestamentlichen *Kanon* die Sammlung der für Lehre und Leben verbindlichen Bücher seinen definitiven Abschluss.

Im Christentum hat sich schon früh die Überzeugung durchgesetzt, dass diese heiligen Schriften *Wort Gottes* sind. Damit stellte sich jedoch die Frage, in welchem Sinn diese Schriften, die doch offensichtlich von Menschen geschrieben wurden, „Wort Gottes“ genannt – und damit auf Gott selbst zurückgeführt werden können. Dies wird traditionell durch den Hinweis auf die *Inspiration* der Bibel beantwortet, die in 2. Timotheus 3,16 und 2. Petrus 1,21 bezeugt wird. Während die lateinische Übersetzung (*inspirare*, einhauchen) einen eher mechanischen Prozess impliziert, der den Menschen als rein Empfangenden versteht, verweist der griechische Text auf den Geist Gottes (*theopneustos* bzw. *pneumatou hagion*) und versteht damit die Inspiration als Einwirken des Geistes Gottes auf den Willen des Menschen, nicht also die Ausschaltung seiner Person mit ihrem Wollen, Denken und Fühlen.

(c) Von Anfang an hat es verschiedene *Auslegungsmethoden* gegeben. Auch hier knüpften die christlichen Theologen zunächst vor allem an jüdische Traditionen an. Von der frühen Kirche bis zum späten Mittelalter galt die Lehre vom „vierfachen Schriftsinn“ (Origenes, Augustin) als allgemein gültige Auslegungsmethode (buchstäblich bzw. wörtlich/ allegorisch/ moralisch/ heilsgeschichtlich bzw. endzeitlich).

Die Reformation hat im 15. Jahrhundert wieder (wie früh schon orthodoxe Theologen) den buchstäblichen Wortsinn stärker hervorgehoben. Gleichzeitig hat sie mit dem Grundsatz „*sola scriptura*“ die Autorität der Heiligen Schrift neu betont und im Sinne von „*solus Christus*“ (inhaltlich von Christus her, auf Christus hin) zugespitzt. Gegenüber allen anderen Quellen und Maßstäben für den Glauben (Kirchliche Tradition, Väter, Dogmen, Kirchliches Lehramt) hat sie die Heilige Schrift nicht nur als die wichtigste Quelle und den obersten Maßstab, sondern gewissermaßen als einzige Quelle und einzigen Maßstab für den Glauben postuliert. Die evangelischen Kirchen haben dieses „Schriftprinzip“ bis heute hochgehalten. Über die altprotestantische Orthodoxie, den Pietismus und die Erweckungsbewegungen ist eine besondere Hochschätzung der Heiligen Schrift und eine lebens-praktische Bedeutung der Bibel bis heute zum Kennzeichen der „Frommen“, „Erweckten“ oder, wie man seit etwa 100 Jahren sagt, der „Evangelikalen“ geworden.

Schon die exklusive Hervorhebung der Heiligen Schrift als einzige Quelle und Maß durch die Reformation war und ist bis heute umstritten. Die unterschiedliche Art und Intensität des persönlichen Umgangs mit der Bibel hat zu einem großen Individualismus und zu weiteren Differenzen geführt. Seit dem 18. Jahrhundert kommt mit der Erkenntniskritik der Aufklärung und des Rationalismus, mit Naturwissenschaft und historischer Bibelkritik eine weitere Herausforderung für das Schriftverständnis hinzu. Vieles, was man bisher wörtlich verstanden und beim Wort genommen hatte, wurde jetzt aus naturwissenschaftlicher oder aus historisch-

kritischer Sicht in Frage gestellt – und damit die Autorität und Normativität der Bibel insgesamt.

Alle Fragen der Schriftauslegung (Exegese) wurden dadurch verschärft – und viele neue Fragen des Schriftverständnisses (Hermeneutik) aufgeworfen. Die evangelischen Kirchen sind davon am stärksten betroffen, weil sie dem reformatorischen Schriftprinzip gemäß keine andere Autorität (wie Tradition, Väter, kirchliches Lehramt) zulassen als das Evangelium von Jesus Christus „wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist“ (Kirchenverfassungsgesetz der Evangelischen Landeskirche in Württemberg). Die Lehre von der Verbalinspiration*, die Erklärungen zur Irrtumslosigkeit* der Bibel oder die Festlegung von „Fundamentals“* sind Versuche, mit dieser Herausforderung klarzukommen.

Das 20. Jahrhundert ist geprägt von Auseinandersetzungen und Entzweigungen um die Bibelauslegung („Streit um die Bibel“) in Kirche, Gemeinde und Schule. Das 21. Jahrhundert hat die Kirchen zunehmend mit gesellschaftlichen und ethischen Fragen konfrontiert. Auch in den damit befassten Auseinandersetzungen geht es für Kirchen und Gemeinden nicht nur um dogmatische oder ethische Positionen, sondern stets auch um die Fragen von Bibelverständnis und Bibelauslegung.

(d) Heute ist die unversöhnliche Alternative zwischen „überholter“ und „moderner“ Auslegung einer Vielzahl von hermeneutischen Ansätzen und Zugängen zum Verständnis der Bibel gewichen. Ein wichtiger Schritt ist schon getan, wenn man sich selbst bewusst macht, welche Rolle das eigene Schriftverständnis in allen Auseinandersetzungen und Dialogen spielt. Eine entscheidende Erkenntnis ist schließlich die, dass die Heilige Schrift nicht mit Methoden erschlossen werden kann, die ihrer Eigenart nicht gerecht werden. Vielmehr bedarf es neben der historischen Erforschung einer vom Geist Gottes geleiteten Auslegung und einer Exegese des „Einverständnisses“ mit den Grundaussagen der Schrift.

Im Kontext der neuen Bewegungen, jungen Kirchen und unabhängigen Gemeinden wird deshalb grundsätzlich von einer „Vertrauenswürdigkeit“ der Heiligen Schrift als Wort Gottes ausgegangen. Zwar wird diese im Einzelnen unterschiedlich verstanden, jedoch für Lehre und Leben der christlichen Gemeinde allgemein anerkannt. Manche verstehen die Inspiration der Heiligen Schrift als „Diktat“, was ihren historischen und persönlichen Gegebenheiten nur wenig Rechnung trägt. Andere verstehen Inspiration entsprechend dem biblischen Offenbarungsverständnis als einen geschichtlichen Vorgang. Danach darf Gottes Wahrheit nicht an den Maßstäben menschlicher Vernunft gemessen werden, sondern ist eine geschicht-

lich sich offenbarende Wahrheit, zu deren Eigenart es gehört, sich auf erkenntnis-mäßige Bedingtheiten der menschlichen Zeugen einzulassen.

So zeichnen sich folgende Prinzipien einer biblisch-geschichtlichen Schriftauslegung ab: Ausgangspunkt ist nicht die rekonstruierte Entstehungsgeschichte, sondern die vorliegende Endgestalt biblischer Texte. Sie zeigen, dass Gott eine Geschichte mit seinen Menschen, seinem Volk und seiner Gemeinde hat, die sich auch in den Verheißungen, Rückbezügen und Zitaten innerhalb der biblischen Schriften ausdrückt. Ihre Entfaltung und Auslegung geschieht christuszentriert, also auf Christus hin und von Christus her (Matthäus 5,17; Römer 10,4). Da die Heilige Schrift durch den Geist Gottes inspiriert ist, kann sie auch nur geistgeleitet recht verstanden werden. Deshalb gehört die Bitte um den Heiligen Geist wesentlich zum Verstehen und zur Auslegung der Bibel.

Das Wort ***evangelikal** ist abgeleitet aus dem englischen Begriff „evangelical“. Doch während man dieses englische Wort auch mit „evangelisch“ übersetzen kann, bezeichnet das deutsche Wort *evangelikal* eine spezielle Strömung innerhalb des Protestantismus. Ihre Wurzeln liegen im Pietismus, in der Erweckung des 19. Jahrhunderts und in der Heiligungsbewegung des Methodismus. Die Bewegung hat sich weltweit – nicht nur im englischen Sprachraum – stark verbreitet und wächst weiter.

Reinhard Hempelmann nennt folgende Charakteristika evangelikaler Glaubensrichtungen: Im Mittelpunkt des Glaubens stehen Kreuz und Auferstehung Jesu Christi; die Bibel gilt als höchste Autorität und wird oft wörtlich ausgelegt; persönliche Glaubensentscheidungen und -erfahrungen sind notwendig („Wiedergeburt“) und die Frömmigkeit ist von Gebet, Nachfolge, Zeugendienst, Evangelisations- und Missionsauftrag geprägt. Michael Diener nennt ergänzend die Bedeutung des Wachstums im Glauben (Heiligung) und die Rede von der Wiederkunft Christi mit Gericht (Heil und Verdammnis). (vgl. www.evangelisch.de)

Evangelikale Christen gehören nicht nur verschiedenen Freikirchen an, sondern auch den Landeskirchen (darin teils Landeskirchlichen Gemeinschaften, zusammengeschlossen im Gnadauer Gemeinschaftsverband* s. o.). In der Evangelischen Allianz in Deutschland (s.o.) sind viele evangelikal orientierte Einzelpersonen, Werke und Gemeinden zusammengeschlossen.

Der Begriff ist schwierig zu bestimmen und schwer abgrenzbar – auch durch politische Vereinnahmungen problematisch geworden – aber unverzichtbar (weil nicht ersetzbar durch „erwecklich“, „pietistisch“ oder „bibeltreu“). Eine umfangreiche und differenzierte Darstellung der evangelikalen Bewegungen liefert das Buch von Thorsten Dietz, *Menschen mit Mission. Eine Landkarte der evangelikalen Welt*, Holzgerlingen 2022. Aktuelle Einblicke bietet die Zeitschrift IDEA (ursprünglich Informations-Dienst der Evangelischen Allianz).

Verschiedene Bemühungen, die evangelikalen Kernanliegen für die Gegenwart neu zu formulieren, haben in den letzten Jahren zu offenen Auseinandersetzungen und einem

regelrechten Richtungsstreit in der deutschen evangelikalen Bewegung geführt. Während die einen sich aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber öffnen wollen, halten andere umso strenger an konservativen Prinzipien fest (Netzwerk Bibel und Bekenntnis). Gleichzeitig praktiziert eine dritte Gruppe auf der Suche nach „postevangelikalen“ Neuformulierungen die „Dekonstruktion“ ihrer evangelikalen Prägung (Worthaus, Emerging Church). Auch in Amerika bilden, entgegen dem Eindruck durch Medienberichte, die Evangelikalen keineswegs einen einheitlichen Block – weder theologisch noch politisch.

Die Lehre von der ***Verbalinspiration** ist eine Form der Inspirationslehre, nach der die Bibel bis in den Wortlaut hinein von Gott inspiriert ist, d. h. den Menschen offenbart wurde und aufgrund ihres göttlichen Ursprungs ohne Fehler ist. Damit verbunden wird traditionell der Glaube an die Unfehlbarkeit und Widerspruchsfreiheit der Bibel. In der evangelischen Theologie wurde zur Zeit der *altprotestantischen Orthodoxie* nach Luthers Tod eine Lehre von der Verbalinspiration entwickelt, die sich v. a. gegen die katholische Sicht von der Verbindlichkeit auch der kirchlichen Tradition richtete. Die Verbalinspiration wurde seit der Aufklärung durch die historisch-kritische Forschung in Frage gestellt. Wenn in Lexikonartikeln abgekürzt gesagt wird, heutzutage werde die Verbalinspiration in unterschiedlichen Ausprägungen „vor allem von *evangelikalen Protestanten* und Mitgliedern *christlicher Sondergemeinschaften* vertreten“, dann ist natürlich nicht im Blick, dass auch in anderen Konfessionsfamilien in weiten Teilen der Erde die historisch-kritische Bibelauslegung keine wesentliche Rolle spielt, sondern traditionelle Bibelverständnisse vorherrschen.

Die **Erklärungen zur *Irrtumslosigkeit der Bibel** (Chicago-Erklärungen) sind drei Grundsatzklärungen konservativer evangelikaler Theologen, vornehmlich aus den USA, zum Wesen, zum Verständnis und zur Anwendung der Bibel: Die erste Erklärung betrifft das Wesen der Heiligen Schrift und ihre Inspiration (1. Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit, 1978). Die beiden anderen Erklärungen behandeln die Frage der Bibelauslegung (Chicago-Erklärung zur biblischen Hermeneutik, 1982) und die Anwendung dieses Schriftprinzips im Alltag (Chicago-Erklärung zur biblischen Anwendung, 1986). – In Auseinandersetzung mit diesen Positionen der „Irrtumslosigkeit“ wird im evangelikalen Bereich gern auch positiv von der „Vertrauenswürdigkeit“ der Heiligen Schrift gesprochen. Neuerdings verlagert sich der Streit um die „Bibeltreue“ immer stärker in den evangelikalen Bereich selbst hinein.

***Fundamentalismus – „Fundamentals“:** Unter dem Begriff „Bibel-Fundamentalismus“ werden gern solche christliche Einstellungen verstanden, die sich im Sinn der *Bibeltreue* ausdrücklich auf die Bibel als Fundament und wörtlich inspiriertes Wort Gottes berufen. Die Abstufungen zwischen evangelikal, bibeltreu und fundamentalistisch fallen dann oft unscharf oder willkürlich aus.

Historisch sollte man beachten, dass im protestantischen Bereich der Begriff prominent erst in der zwischen 1910 und 1915 in den USA erschienenen Schriftenserie „The Fundamentals“ gebraucht wird. In ihr wurden der historisch-kritischen Bibelkritik fundamentale christliche Grundsätze und Grundwahrheiten entgegengesetzt. Viel wichtiger in der Sache ist jedoch, dass man sich bewusst macht: Fundamentalismus ist nicht eine bestimmte extreme Ansicht oder Lehre, sondern die grundsätzliche (ideologische) *Unbelehrbarkeit* egal welcher Ansicht.

(e) In der katholischen Kirche hatte die Bibel lange eine geringere Bedeutung im Leben der Gläubigen gespielt als in den Kirchen der Reformation. Der Empfang der Sakramente war zentraler für die Volksfrömmigkeit als das Lesen der Bibel, das zudem nicht allen möglich war. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert setzte aber mit der aufkommenden *Bibelbewegung* eine Neubesinnung auf die Bibel als Ausgangspunkt des Glaubens ein. Schon am Beginn dieser Entwicklung gab es eine Zusammenarbeit mit den protestantischen Bibelgesellschaften*. Sie wurde zwar im Kontext des 1. Vatikanischen Konzils und des Kirchenkampfs nochmals unterbrochen, aber dennoch trug diese von Theologen und Laien getragene Bewegung von unten schließlich maßgeblich zu einer Öffnung der Römisch-katholischen Kirche für die Ökumene bei. Mit der Bibelbewegung begann eine neue Dimension der Bibelfrömmigkeit und der Bibelpastoral, vor allem durch die intensive Verbreitung der Bibel in den jeweiligen Landessprachen.

Im Jahr 1933 wurde in Stuttgart der Verein Katholisches Bibelwerk* als Ausdruck dieser Bewegung gegründet. Mit der 1943 veröffentlichten Enzyklika *Divino afflante Spiritu* („Durch Eingebung des göttlichen Geistes“) wurde die moderne historisch-kritische Exegese als wichtiges Instrument der Bibelforschung anerkannt. In seiner Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* stellte das 2. Vatikanische Konzil die Bibellesung als Mitte der christlichen Existenz heraus.

In vielen katholischen Gemeinden und Gruppen hat sich seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts die Methode „BibelTeilen“ für das Lesen der Bibel verbreitet. Sie stammt ursprünglich aus Südafrika und wird inzwischen auf der ganzen Welt praktiziert. Es geht bei dieser auch „Sieben-Schritte-Methode“ genannten Weise des Lesens der Bibel um einen persönlichen Zugang zur Botschaft Gottes in der Bibel und um die konkrete Verknüpfung des Gehörten mit dem Leben der Gläubigen in Beruf, Familie und Gesellschaft. Da sie keinerlei konfessionelle Besonderheiten enthält, wird sie auch von ökumenischen Gruppen angewandt.

Weitere Impulse für eine an der Bibel orientierte Spiritualität unter den Katholiken trugen auch neuere geistliche Bewegungen bei, die teilweise ausdrücklich das Hören des Evangeliums und das Leben nach dem Wort Gottes ins Zentrum ihres Christseins stellen. In der Fokolar-Bewegung wird beispielsweise jeweils ein ausgewähltes Wort der Bibel für einen Monat als „Wort des Lebens“ nicht nur betrachtet, sondern man tauscht sich auch über Erfahrungen mit diesem Wort aus. In zahlreichen „Wort-des-Lebens-Kreisen“ wird dies weltweit auch von Personen praktiziert, die sich nicht als Mitglieder der Bewegung verstehen. Dabei wird im Januar immer das Bibelwort der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen vorgeschlagen und im Februar das Wort der Jahreslosung.

***Bibelgesellschaften und Bibelwerke** sind gemeinnützige Vereinigungen zur Verbreitung der Bibel, in 110 Staaten tätig mit dem Ziel, den Menschen die Bibel in ihren eigenen Sprachen anzubieten. Die evangelischen Bibelgesellschaften entstanden in der Tradition des Pietismus und der Erweckungsbewegung. Ihre Wurzeln finden sich in England in der 1698 gegründeten *Society for Promoting Christian Knowledge*. Die ältesten Bibelgesellschaften sind die 1710 gegründete von *Cansteinsche Bibelanstalt* in Halle und die 1804 gegründete *British and Foreign Bible Society*. 1812 wurde in Stuttgart die Württembergische Bibelgesellschaft gegründet. 1946 wurde der *Weltbund der Bibelgesellschaften* (United Bible Societies) gegründet mit Sitz in Reading bei London, dem fast alle protestantischen Bibelgesellschaften beigetreten sind.

In Deutschland schlossen sich 1948 alle Bibelgesellschaften im Verband der *Evangelischen Bibelgesellschaften* aus Ost und West zusammen. Nach dem Ausscheiden der vier Bibelgesellschaften der DDR gründeten die 28 Bibelgesellschaften der Bundesrepublik Deutschland und von West-Berlin 1965 das *Evangelische Bibelwerk*, während sich die Bibelgesellschaften in der DDR zu einer eigenen *Arbeitsgemeinschaft* zusammenfanden. 1981 wurde die *Deutsche Bibelgesellschaft* (DBG) mit Sitz in Stuttgart gegründet, die die bisherige Arbeit der Deutschen Bibelstiftung und des Evangelischen Bibelwerkes fortführt. Die Bibelgesellschaften in der DDR haben sich nach der deutschen Vereinigung 1991 der Deutschen Bibelgesellschaft angeschlossen. Sie betreut auch wissenschaftliche Bibelausgaben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache, die als Standardwerke heute weltweit die maßgebliche Grundlage für die Arbeit an der Bibel bilden. 2024 ist die Neubearbeitung der Stuttgarter Erklärungs Bibel erschienen.

Im Jahr 1925 haben sich in Stuttgart Geistliche und Laien zu einem *biblischen Arbeitskreis* zusammengeschlossen. Aus diesem Kreis heraus fand am 22. September 1933 die Gründung der „*Katholischen Bibelbewegung e.V.*“ statt. Fünf Jahre später, 1938, musste der Begriff „Bibelbewegung“ in „Bibelwerk“ geändert werden, da die Bezeichnung „Bewegung“ für die nationalsozialistischen Zielsetzungen reserviert war.

Schon bald nach der Gründung dieser Bibelbewegung im Jahr 1933 zeigte sich die Notwendigkeit, auch verlegerisch tätig zu werden. Dies führte 1937 zur Gründung des „*Verlages Katholisches Bibelwerk GmbH*“. 1944 traf den Verlag die Schließungsverfügung der Reichs-Schrifttumskammer. Die Gesellschafter des Verlages waren drei Einzelpersonen, die im September 1950 durch Erbverfügung ihre Anteile an das *Katholische Bibelwerk e.V.* abgetreten haben. Die Neugründung des Verlages unter dem Namen „*Katholisches Bibelwerk GmbH*“ ist in ihrem Satzungszweck eng auf das Katholische Bibelwerk e.V. bezogen: Herausgabe und Vertrieb katholisch-religiösen Schrifttums, insbesondere eines Bibelhandbuchs und sämtlicher vom Katholischen Bibelwerk e.V. herausgegebener Schriften und Bücher.

www.die-bibel.de www.bibelwerk.de

2. Kirche, Gemeinde, Ämter, Dienste, Leitung

Die Unterschiede im Verständnis der Kirche (Lehre von der Kirche: Ekklesiologie) gehören zu den zentralsten und gleichzeitig spannungsreichsten Herausforderungen des innerchristlichen Dialogs. Jedes *Kirchenverständnis* bestimmt die theologische Wahrnehmung der ökumenischen Partner und die Haltung ihnen gegenüber – bewusst oder unbewusst.

Fragen nach dem Wesen und den Grenzen der Kirche, nach dem Verhältnis zwischen verschiedenen Ebenen des Kirche-Seins (z. B. Gemeinde, Lokal- bzw. Universalkirche), nach den Aufgaben und Befugnissen von Amtsträgern und Amtsträgerinnen oder der Gültigkeit der Sakramente wurden und werden von den verschiedenen christlichen Kirchen unterschiedlich beantwortet. Der ökumenische Dialog hat jedoch bedeutende Annäherungen gebracht und gezeigt, dass nicht alle Unterschiede eine kirchentrennende Bedeutung haben.

Im Neuen Testament und in der altkirchlichen Literatur sucht man vergeblich nach einer Definition der Kirche. Doch eine Vielzahl von *Bildern* weist auf den Gemeinschaftscharakter der Kirche hin: Als Volk Gottes, Leib Christi und Tempel des Heiligen Geistes ist die Kirche grundsätzlich die auf das Heilshandeln Gottes gegründete *Gemeinschaft* zwischen Gott und Menschen mit Christus als Haupt (vgl. z. B. Römer 12, 4–8; Kolosser 1,8; Epheser 4,11).

Das Neue Testament gebraucht den *Begriff* Kirche (*ekklesia*), um auf mehrere Realitäten aufmerksam zu machen: die eucharistische Versammlung, eine Hauskirche oder Ortsgemeinde, die Kirche als geographisch-lokale oder universale Größe. In der wechselvollen Geschichte der christlichen Theologie finden wir unterschiedliche Bestimmungen und Zuordnungen der Ebenen des Kirche-Seins: Die einen heben das Moment der *institutionellen Einheit* hervor – meist gestuft um ein Zentrum oder mehrere (z. B. Diözese, Synode, Lokal- bzw. Nationalkirche, Papstamt). Andere stellen die *individuelle Vielfalt* in den Vordergrund durch die Anerkennung breiter Befugnisse oder sogar der Unabhängigkeit bzw. Selbständigkeit der Ortsgemeinden (z. B. „kongregationalistische“ Gemeinde-Bünde, unabhängige Gemeinden).

Damit die christlichen Kirchen ihrem Auftrag gerecht werden, beauftragen sie Menschen mit konkreten Aufgaben. Die geschichtliche Entwicklung der kirchlichen *Ämter* hat das traditionell „dreigliedrige“ Amt hervorgebracht (Bischof, Diakon, Älteste), aber auch das „vierfache Amt“ oder den „fünffältigen Dienst“. Die Kirchen unterscheiden sich in ihrem Amts-Verständnis – auch grundsätzlich. Die Römisch-katholische und die Orthodoxe Kirche etwa bestehen auf einer sakramental

zu verstehenden wesenhaften Unterscheidung zwischen einem *speziellen geweihten* Priestertum als besonderem Amt und dem *gemeinsamen* Priestertum aller Gläubigen. Die aus der Reformation entstandenen Kirchen hingegen hinterfragen eine solche Wesensunterscheidung von zwei Arten des Priestertums, auch wenn sie die Bedeutung besonderer ordinationsgebundener Ämter anerkennen.

Unterschiedlich sind ebenfalls die Auffassungen über die *Veränderbarkeit* der Ämter. Einige Kirchen sehen dabei wenig Spielraum und berufen sich auf die göttliche Einsetzung der Ämter. Andere sehen ein größeres Potenzial für Veränderungen, weil sie die Gestaltung der Ämter als Früchte historischer Entwicklungen wahrnehmen. Ähnlich unterschiedlich sind die Zugänge zur Frage der *Autorität* in der Kirche und zum Verständnis des Leitungsamtes: Welche Befugnisse haben Amtsträger und Amtsträgerinnen und wie werden diese theologisch begründet? Welche Gremien dürfen die Ausübung der Ämter kontrollieren? Einige Kirchen haben starke synodale Strukturen, ihre Ämter werden kollegial-demokratisch eingegrenzt oder wahrgenommen. In anderen Kirchen genießen bestimmte Amtsträger umfassende Entscheidungskompetenzen. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang das *Amt der Aufsicht* (*episkope*). Dessen Notwendigkeit wird zwar kaum bestritten. Aber für die ökumenischen Gespräche über die kirchlichen Ämter bleiben folgende Fragen von zentraler Bedeutung: *wo* (Gemeinde-, Lokal- oder Universalebene?), *wie* (eher demokratisch oder eher hierarchisch) und *von wem* (mehrere Personen oder nur eine?) das Amt der Aufsicht ausgeübt wird.

Geistliche Leitung ist auch in den jüngeren Kirchen und neueren Bewegungen ein wichtiges Thema. Von kirchlicher „Hierarchie“ ist hier zwar nicht die Rede. Aber auch charismatische Leiterschaft beansprucht göttliche Berufung und Autorität. Die Gefahr der Überhöhung oder Übergehung irdischer Realitäten, auch das Übersehen menschlicher Schwächen, ist in allen Kirchen ernst zu nehmen. Institutionen der Dienstaufsicht und der Gewaltenteilung (etwa durch Synoden) können hilfreiche Instrumente zur Verhinderung von geistlichem Autoritäts- oder Machtmissbrauch sein.

In allen Kirchenfamilien des Christentums waltet ein spannungsreiches Verhältnis zwischen *Amt und Charisma*: Einige Kirchen sind stärker institutionalisiert und strenger organisiert, während andere eine lockerere Struktur haben, die die freie Entfaltung von Charismen fördern soll.

Bei aller christlichen Vielfalt besteht jedoch Einigkeit in der Wahrnehmung der *dienenden Funktion* der Ämter für die Kirche, für die Gemeinschaft, zur Erbauung des Leibes Christi. Schon in der neutestamentlichen Zeit sind verschiedene *Dienste* erkennbar: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer (vgl. z. B.

Epheser 4,11 – 12). In Freikirchen und neueren Bewegungen ist der an Gaben orientierte „fünffältige“ Dienst für Leitungsteams der Gemeinde wieder entdeckt worden.

Trotz aller geschichtlichen Entwicklung kann man einige *Grundaufgaben* identifizieren, denen die verschiedenen Ämter und Charismen in der Kirche dienen sollen: Stärkung und Wachstum der Gemeinde im Glauben sowie Verkündigung des Evangeliums nach außen (*Martyria*, Zeugnis); Gestaltung und Entfaltung des gottesdienstlichen Lebens (*Liturgia*); vielfältige und bedingungslose Hilfe an die Bedürftigen innerhalb und außerhalb der Gemeinden (*Diakonia*). Wo immer Kirchen sich einigen und die beschriebenen Aufgaben – so weit wie möglich – gemeinsam wahrnehmen, da führt dies zur ökumenischen Stärkung der Gemeinschaft (*Koinonia*).

Leitung und Ausbildung

Im Hinblick auf die Ausbildung von Leitenden gibt es zwischen den Kirchen eine große Bandbreite. Auf der einen Seite die Tendenz zu einer starken Professionalisierung: Die älteren Kirchen schreiben meist genau geregelte Bildungswege und Ausbildungsgänge für ihre Hauptamtlichen vor. Amt und Ordination/Weihe sind in der Regel nur zugänglich nach einem abgeschlossenen Hochschulstudium. Die Besetzung höherer Stellen geschieht teils mithilfe von Assessment-Centern. Auch die Seelsorge ist durch den Einfluss der Pastoralpsychologie stark professionalisiert. Auf der anderen Seite pflegen jüngere Kirchen, die aus Laienbewegungen hervorgegangen sind, bewusst die Ehrenamtlichkeit auch bei den Leitungsämtern. Während die klassischen Freikirchen sich bei der Ausbildung von Pastoren und Pastorinnen eher an den Volkskirchen ausrichten, stellt sich die Situation bei neueren Bewegungen und unabhängigen Gemeinden teilweise anders dar. Hier gibt es Leitungspersonen auch ohne theologische Ausbildung und Gemeinden ohne theologisch qualifizierte Leitung.

Droht am einen Ende der Skala die professionelle oder pfarr-/priesteramtliche Engführung, so droht am anderen Ende eine Bagatellisierung oder Vernachlässigung der Bedeutung theologischer Ausbildung. In ökumenischer Zusammenarbeit hingegen profitieren beide Seiten von den Chancen und Stärken der anderen.

In jüngster Zeit zeigen sich zwei andere Tendenzen. Zum einen kommt es zunehmend zu Engpässen beim Nachwuchs auf den traditionellen Schienen. Dieser Rückgang bei den Zugangszahlen ins Theologiestudium und der daraus resultierende Nachwuchsmangel führen mittlerweile bereits zu einer zaghaften Flexibilisierung bei den älteren Kirchen in Form einer erweiterten Anerkennungspraxis und einer Öffnung für alternative Bildungswege. Umgekehrt sind bei den neuen Bewegungen und jungen Kirchen eine deutliche Zunahme von Schulungs- und Bildungsangeboten sowie der Aufbau von Ausbildungseinrichtungen zu verzeichnen. Auf diese Weise ist zu hoffen, dass die bisher auseinanderstrebenden Tendenzen auf dem Gebiet der theologischen Bildung und Ausbildung gemildert und künftig neue Verbindungen bzw. Durchlässigkeiten ermöglicht werden.

3. Taufe und Mitgliedschaft

Die eine Taufe verbindet Christinnen und Christen aller Konfessionen und Denominationen. Nach dem Matthäusevangelium gibt der Auferstandene selbst seinen Jüngern den Auftrag, Menschen auf den dreieinigen Gott zu taufen und sie in seiner Lehre zu unterweisen (Matthäus 28,19f.). Schon von Beginn an wurde im Christentum getauft.

Die Taufe ist grundlegend für das christliche Leben: Sie nimmt in das Sterben und Auferstehen mit Christus hinein (Römer 6,1–11) und gliedert in den einen Leib Christi ein (1. Korinther 12,12f.). Daher gilt sie unverbrüchlich und ist einmalig. Sie setzt ein Begehren voraus und wird als Geschehen-Lassen vollzogen – niemand kann sich selbst taufen, wie auch niemand den Glauben selbst machen kann und dennoch daran beteiligt ist. Allerdings finden sich in den verschiedenen Konfessionen und Denominationen unterschiedliche Verständnisse der Taufe. Und dementsprechend ist auch die Taufpraxis unterschiedlich.

a) Sakrament vs. Bekenntnisakt²

Unterschiede zwischen verschiedenen Konfessionen und Denominationen bestehen zum einen darin, wie Taufe und Glaube sachlich zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. „Begründet und ‚trägt‘ die Taufe den Glauben [...] oder wird der Glaube durch die Taufe symbolisch dargestellt“³? Mit der unterschiedlichen Beantwortung dieser Frage ergeben sich auch unterschiedliche Positionen zur Taufe von unmündigen Kindern.

Setzt die Taufe den Glauben sachlich voraus, ist sie also nur gültig, wenn sie vom glaubenden Menschen begehrt und im Glauben empfangen wird, so ist sie ein Bekenntnisakt des mündigen glaubenden Christen. Ist die Taufe dagegen „wesensmäßig darauf ausgerichtet, dass sie Glauben weckt und so wirksam wird“⁴, dann besitzt sie sakramentalen Charakter.

Die orthodoxen Kirchen, die Römisch-katholische Kirche und die Evangelischen Landeskirchen, so auch (u. a.) die Alt-katholische, die Anglikanische, die Evangelisch-methodistische und die Neuapostolische Kirche verstehen in diesem Sinn die Taufe als Sakrament (orthodox: *Mysterium*), das die Rechtfertigung des Menschen durch Gott bezeichnet. Dabei sind unterschiedliche Akzentuierungen vorhanden. Die Taufe von Säuglingen bringt nach diesem Verständnis die bedingungslose

² Vgl. Wilfried Härle: Dogmatik, Berlin u.a. 1995, S. 547-557; Wilfried Joest: Dogmatik, Bd. 2: Der Weg Gottes mit dem Menschen, Göttingen 1993³, S. 565-575.

³ Härle, .a.O., 550.

⁴ Ebd.

Annahme des Menschen durch Gott besonders sinnfällig zum Ausdruck, macht zugleich aber auch deutlich: Kinder sind darauf angewiesen, dass ihr Umfeld sie dabei unterstützt, in den Glauben hineinzuwachsen.

Demgegenüber verstehen die Kirchen der täuferischen Tradition (z. B. Mennoniten, Baptisten, Pfingstkirchen, freie evangelische Gemeinden, charismatische Gemeinden) die Taufe als Bekenntnisakt, der den Glauben des Täuflings voraussetzt – und bezeugt. Das bedeutet nicht, dass der Glaube als menschliche Vorleistung verstanden wird. Doch es hat die Konsequenz, dass alle Denominationen in täuferischer Tradition ausschließlich Mündige taufen, die Taufe von Säuglingen und unmündigen Kindern hingegen ablehnen, weil diese die Taufe nicht selbst begehren und ihren Glauben nicht selbst bezeugen können.

Konflikte zwischen der einen (eher volkskirchlichen) und der anderen (eher freikirchlichen) Taufpraxis, also denjenigen Kirchen und Gemeinden, welche die Säuglingstaufe praktizieren, und denen, die diese ablehnen, können nicht ausbleiben. Sie entstehen vor allem dort, wo Menschen, die in einer Kirche als Säugling getauft wurden, später diese Taufe für sich nicht (mehr) als relevant oder gültig verstehen und – nachdem sie zu dieser Erkenntnis gekommen sind – in einer anderen Kirche die Taufe begehren und empfangen.

Sie selbst stehen in einer Spannung. Und auch die Beteiligten in beiden Gemeinden. Die theologische Differenz führt biographisch zu einer persönlichen Krise und oft auch zu einem zwischenkirchlichen Konflikt. Deshalb sind seelsorglich-pastorale und auch ökumenische Behutsamkeit nötig.

Die Taufe eines Erwachsenen, der bereits als Säugling getauft wurde, kommt nach dem Verständnis der die Säuglingstaufe praktizierenden Kirchen einer zweiten Taufe gleich, nicht jedoch nach dem Verständnis der betreffenden Person. Denn in der Logik der täuferischen Kirche, der sie sich zuwendet, ist die Bezeichnung „Wiedertaufe“ nicht zutreffend. Da sie die Taufe eines Menschen, der als Kind getauft wurde, nicht anerkennen, gilt diese Person für sie als nicht getauft und kann die Taufe empfangen.

Im Geist der ökumenischen *Lima-Erklärung* (Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärung, 1982) können Kirchen und Gemeinden die damit zusammenhängenden Konflikte nach zwei Seiten hin entschärfen: mit pastoraler Behutsamkeit bei der Praxis der Taufe (Vorbereitung und Vollzug) und mit seelsorglicher Anerkennungsbereitschaft in Bezug auf vollzogene Taufen und verschiedene Taufverständnisse im Licht individueller Lebenswege und Glaubensbiographien.

Einige täuferische Kirchen und Gemeinden erkennen es an, wenn bereits als Säugling Getaufte aufgenommen werden wollen, ihre Säuglingstaufe jedoch als gültige Taufe verstehen und deshalb (aus Gewissensgründen) keine Taufe begehren. Das könnte Vorbildcharakter haben. Auch Angebote gemeinsamer Tauferinnerung und Tauferneuerung sind Möglichkeiten, die Schärfe mancher Gegensätze in diesem Bereich zu mildern.

Ein weiteres Spannungsfeld ist das Verhältnis von *Wassertaufe und Geistestaufe*: In der orthodoxen Kirche wird im direkten Zusammenhang mit der Wassertaufe das Sakrament der Myron-Salbung vollzogen. In der katholischen Kirche kommt zur Wassertaufe (meist von Säuglingen) die Firmung als Sakrament der Salbung im Jugendalter hinzu. Vergleichbar ist das Sakrament der Versiegelung in der Neuapostolischen Kirche.

Die Konfirmation in den evangelischen Landeskirchen – und in der EMK – hat zwar einen Rückbezug zur Taufe, wird aber nicht als sakramentale Salbung verstanden und nicht mit der Gabe des Heiligen Geistes identifiziert. Die pfingstkirchlich-charismatische „Taufe im (/mit dem) Heiligen Geist“ hingegen durchaus (s. u. 4.). Hier besteht noch Spielraum für weiteren Dialog und theologische Verständigung, der ausgelotet werden sollte.

b) Taufe und Mitgliedschaft

Unterschiede zwischen den Kirchen und Denominationen bestehen auch in der Frage, was die Taufe (kirchenrechtlich) für die Mitgliedschaft bedeutet. Die meisten Kirchen verstehen die Taufe (ob von Säuglingen, Kindern oder Erwachsenen) geistlich als Eingliederung in den Leib Christi und zugleich kirchenrechtlich als Beginn der Mitgliedschaft in einer Partikularkirche. Wer aus der Kirche austritt, verliert die Rechte und Pflichten, die sich aus der Mitgliedschaft ergeben, die Taufe „erlischt“ jedoch nicht. Da die evangelischen Landeskirchen und die Römisch-katholische Kirche die Taufe gegenseitig anerkennen, werden Menschen bei einem Wechsel in die andere Konfession nicht nochmals getauft (bei der Aufnahme in die Römisch-katholische Kirche allerdings oft gefirmt).

Einen Meilenstein stellt die *Magdeburger Erklärung* von 2007 dar, in der elf Mitgliedskirchen der ACK in Deutschland die gegenseitige Anerkennung der Taufe erklären. Bereits seit 1998 gibt es eine ähnliche Erklärung zwischen elf Mitgliedskirchen der ACK Baden-Württemberg.

Eine regelrechte *Übertrittsvereinbarung* (die einen förmlichen Austritt unnötig macht), konnte die ACK in Baden-Württemberg vor allem zwischen Kirchen im evangelischen Bereich erreichen.

www.ack-bw.de/themen/kirchenuebertritt

Die ACK in Bayern hat eine Handreichung zum Thema „Seelsorglicher Umgang mit dem Wunsch nach *Konfessionswechsel*“ herausgebracht.

www.ack-bayern.de

Ein interessantes und ökumenisch vielleicht zukunftsweisendes Phänomen ist die *Doppelmitgliedschaft*, wie sie vor allem die Evangelische Brüder-Unität Herrnhuter Brüdergemeine und ähnlich die Heilsarmee kennt.

In der evangelisch-methodistischen Kirche werden Säuglinge und Kinder durch die Taufe „Kirchenangehörige“; die Vollmitgliedschaft in Gemeinde und Kirche mit dem persönlichen Ja zum Glauben und zur Kirche wird erst in der „Aufnahme“ gefeiert.

Bei täuferischen Kirchen werden die als Mündige Getauften mit der Taufe zugleich in die örtliche Gemeinde aufgenommen. Das bedeutet, dass sie u. U. viele Jahre der Gemeinde angehören und auch aktiv mitarbeiten, bevor sie durch die Taufe Mitglieder werden.

Viele der neu entstandenen charismatischen Gemeinden sind als „schlanker e.V.“ organisiert, der aus einem kleinen Kreis von Leitenden besteht. Über die Mitglieder dieses Leitungskreises hinaus kennen diese Gemeinden keine formelle Mitgliedschaft. Zugehörigkeit drückt sich in regelmäßiger Teilnahme, Mitarbeit und (finanzieller) Unterstützung aus. Taufe geschieht in den weltweiten Leib Christi hinein.

Aus diesem Mitgliedschaftsverständnis (fehlende juristische Mitgliedschaft) der neueren charismatischen Gemeinden und Bewegungen – übrigens auch der Anglikanischen Kirche und der Orthodoxen Kirchen! – ergeben sich eigene Spannungsfelder in der ökumenischen Zusammenarbeit: Wie soll eine Mitgliedschaft bestätigt oder bescheinigt werden (etwa bei Anwendung der „ACK-Klausel“ im Zusammenhang mit Anstellungserfordernissen), die juristisch betrachtet gar nicht vorhanden ist?

Ein Dokument bemerkenswerter Fortschritte in Fragen des Taufverständnisses und der Taufanerkennung ist die Vereinbarung zwischen der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) und dem Bund Evangelisch-freikirchlicher Gemeinden (BEFG): „*Kirchengemeinschaft auf dem Weg*“, 2024.

4. Die Gaben des Geistes

Die christliche Rede vom Heiligen Geist beschreibt die Glaubensüberzeugung, dass Gottes Gegenwart in den Menschen und in der Welt wirksam ist. Der Heilige Geist wird als dritte Person des dreieinigen Gottes bekannt (dritter Glaubensartikel) und angebetet. Der schöpferisch tätige und Leben schaffende Geist Gottes bezeugt im Menschen die Glaubensgewissheit „dass wir Gottes Kinder sind“ (Römer 8,16) und wirkt in ihm den Willen und die Kraft zur Erneuerung, zur Heiligung des Lebens im persönlichen und sozialen Bereich (1. Thessalonicher 4,3).

Christen aller Konfessionen und Denominationen sind davon überzeugt, dass jeder Mensch als Geschöpf Gottes mit vielerlei unterschiedlichen Begabungen, Talenten und Neigungen ausgestattet ist. Die christlichen Kirchen achten die biblisch bezeugten, an manchen Stellen auch über natürliche Begabungen hinausgehenden *Gaben* des Heiligen Geistes (*Charismen*, vgl. Römer 12,6–8; 1. Korinther 12–14, Epheser 4,7–16. Nach 1. Korinther 12,28 hat Gott zur Verkündigung des Evangeliums auch die *Ämter* der Apostel, Propheten und Lehrer als Geistesgaben in der Kirche eingesetzt; vgl. Epheser 4,11.). Neuere Bewegungen haben in besonderer Weise daran erinnert, diese Gaben nach biblischem Zeugnis zum Aufbau der Gemeinde, zur Erneuerung der Kirche und zum Dienst in der Welt wahrzunehmen.

Prophetie als Ermahnung, Zuspruch und Trost für die Gemeinde, ein „Wort der Weisheit“ (1. Korinther 12,8) als Wegweisung und Zielvorgabe, gehören zum Leben aller Kirchen, ebenso wie das *Gebet um Heilung* der Kranken (vgl. Jakobus 5,13–16) an Leib und Seele. Die pfingstlich-charismatische Bewegung rechnet ganz konkret mit dem Wirken und der Partizipation unsichtbarer Mächte im *geistlichen Kampf*. Charismen werden als Zeichen der von Jesus verliehenen Vollmacht zum Aufbau des Reiches Gottes verstanden (Vgl. Epheser 6,10–18; Matthäus 10,7f.; Lukas 10,19; Markus 16,17f.). Der Heilige Geist wirkt die „Frucht des Geistes“, die sich in Liebe, Freude, Friede, Geduld, und Freundlichkeit äußert (Galater 5,22; vgl. 1. Korinther 13,13: Glaube, Hoffnung, Liebe) – auch in der Ausübung der Geistesgaben.

Innerhalb der pfingstlich-charismatischen Bewegung spielt das Moment der sogenannten *Geistestaufe* (s. o. 3.), die als eine bewusste Bitte um die Erfüllung mit dem Heiligen Geist und um den Empfang seiner Gaben verstanden wird, seit jeher eine zentrale Rolle, auch wenn sie in den vergangenen Jahrzehnten in neueren charismatischen Bewegungen eine gewisse Relativierung erfahren hat. Zunehmend wird die Vielfalt der Gaben betont. Dies geht einher mit einem sich verändernden Stellenwert der *Glossolie* (Sprachengebet/ Zungenrede),

die man innerhalb der pfingstlich-charismatischen Bewegung viele Jahrzehnte als Initiationszeichen der Geistestaufer verstanden hatte, die nunmehr aber vornehmlich als Gebetssprache der geistlichen Erbauung dient.

Die Gaben des Geistes weisen stets auf den *Geber* hin, den im souveränen Wirken des Heiligen Geistes schenkenden Gott. Die Grundhaltung derer, die geistliche Gaben der biblischen Verheißung gemäß erbitten und gebrauchen, ist die der Demut und Dankbarkeit gegenüber Gott. Wenn die Betonung – auch außergewöhnlicher – religiöser Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Gebrauch der Gaben des Geistes die Freude und Gewissheit im Christsein vertieft und dem geistlichen Miteinander in Gemeinde und Kirche dient, ist dies eine Bereicherung. Wenn hingegen die Betonung des Wirkens des Heiligen Geistes eine Haltung höherer oder exklusiver Gotteserkenntnis fördert, kann dies zu Spaltungen führen.

So hat beispielsweise die Glossolalie schon im Neuen Testament einen begrenzten Raum innerhalb des christlichen Lebens, sie darf daher nicht zu einem zentralen Merkmal „wahren Christseins“ stilisiert werden. Auch prophetische Botschaften (Zuspruch, Ermahnung und Trost) und Offenbarungen müssen von den Adressaten (dem Einzelnen oder den Gemeinden und Kirchen) oder auch von erfahrenen Leitern anhand der Heiligen Schrift *geprüft* werden können. Neben diesem Zentralkriterium kennen verschiedene Kirchenfamilien aber auch weitere, ergänzend-präzisierende Kriterien (kirchliche Tradition, Lehramt, Bekenntnisse, die Vernunft, die Erfahrung etc.) und Methoden der Prüfung (z. B. die ignatianischen Exerzitien). Es geht darum – bei allem begründeten Vertrauen in das Wirken Gottes und seines Geistes auch in unserer Zeit – Kriterien für die *Unterscheidung der Geister* (1. Korinther 12,10; Galater 5,13ff; 1. Johannes 4,1) zu bekommen. Hier kommt der Gabe der Unterscheidung eine wachsende Bedeutung zu.

Die Erwartung des gegenwärtigen Wirkens des Heiligen Geistes war, ist und bleibt ein zentrales Merkmal des Christseins und der Kirche. Christen in allen hier beschriebenen Bewegungen rechnen damit, dass Gott auch in unserer Zeit Menschen durch seinen Heiligen Geist begabt und beschenkt, zum Aufbau der Gemeinde und des ganzen Leibes Christi, zur Erneuerung der Kirche und zum christlichen Dienst in der Welt. Aus diesem Grund wird in fast allen Kirchen die Beauftragung mit einer Aufgabe oder die Einsetzung und Ordination in ein Amt, durch Handauflegung (und teils mit Salbung) vollzogen als Zeichen der Verleihung des Heiligen Geistes.

Die Bedeutung von Musik für neue christliche Bewegungen

Kirche ohne Musik? Undenkbar. Musik und christlicher Glaube sind untrennbar miteinander verbunden. Wie ein roter Faden zieht sich diese dynamische Verbindung durch die Bibel und durch die Jahrhunderte der Kirchengeschichte. „Singt dem Herrn ein neues Lied!“ – so lautet die Aufforderung schon in den Psalmen (96,1; 98,1). Und davon, dass Gott selbst „jubiliert“, weiß der Prophet Zephania (3,17). Von Anfang an war die Christenheit eine singende Gemeinde. Wichtige Bekenntnisse sind als Hymnen überliefert. Die neutestamentlichen „Einsetzungsworte“ der Musik im Gottesdienst finden sich in Kolosser 3,16: „Das Wort Christi wohne reichlich unter euch. In aller Weisheit lehrt und lenkt einander; mit Psalmen, Hymnen und geistgewirkten Liedern singt in euren Herzen anmutig vor Gott.“ Zu allen Zeiten, in allen Sprachen und Traditionen sind christliche Lieder, Hymnen und Gesänge entstanden (Gregorianik, Psalmvertonungen, Choräle, Motetten, Oratorien, Spirituals, Songs, neue Lieder). Bibel und Evangelium haben unzählige Musikschafter inspiriert und musikalische Innovation befördert. Bis heute gehört geistliche Musik zum Kern des weltweiten Kulturguts und zum Schatz christlicher Bewegungen.

Warum diese Sonderstellung? „Musik scheint von allen Künsten die zu sein, die uns am unmittelbarsten berührt, und auch die, die am leichtesten Lust und Ekstase hervorruft“, weiß der Musikpsychologe Robert Jourdain (Das Wohltemperierte Gehirn, 2001). So auch schon Martin Luther, der die „musica“ einmal „Regentin des Herzens“ nennt und ihr große Bedeutung beimisst: „So predigt Gott das Evangelium auch durch die Musik“. Musik kann Gottesbegegnung fördern und intensivieren. Aber damit sie berühren kann, muss sie „gefallen“. Musik kann deshalb nicht nur verbinden, sondern auch trennen. So bilden musikalische Geschmacksgrenzen nach der neueren Milieutheorie sogenannte ästhetische „Ekel-Schranken“. Sie umgrenzen Identität; und so ist Musik auch Identitätsmarker.

Besonders in den neuen Bewegungen definieren sich Christinnen und Christen stark über Musikstil und Liedgut. In Gottesdiensten, die – durch soziale Medien ermöglicht – globale Reichweite haben, kommt es heute nicht selten vor, dass ein „Hit“ an einem Sonntag von über 100 Millionen Christinnen und Christen gesungen wird.* Aber es geht um weit mehr als um einen bestimmten Stil oder zeitgemäßen Sound. Die „Generation Lobpreis“ (Tobias Faix/Tobias Künkler, Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche, 2018) sucht in den traditionellen Formen kirchlicher Musik oft vergebens nach dem „Michelangelo-Moment“, wo sich Himmel und Erde berühren. Rainer Bayreuther diagnostiziert selbstkritisch: „Es ist der Kirche etwas abhandengekommen, ohne das alle musikalische und kulturelle Bedeutung eines kirchenmusikalischen Werks nichtig wird, eine tatsächliche Begegnung mit Gott, wenn die Musik erklingt“ (Der Sound Gottes. Kirchenmusik neu denken, München 2021, S.9). Und Guido Baltes präzisiert: Das Zentrum von „Worship“ ist ein ganzheitliches Beziehungsgeschehen, „in dem der Einzelne, gemeinsam mit der versammelten Gemeinde, die Gottesbegegnung sucht, dies durch Lieder, Gebet und Gestik zum Ausdruck bringt und in diesem gottesdienstlichen Geschehen diese Vergegenwärtigung Gottes erlebt.“**

*Diese Daten stammen von der Musik- und Liedrechte-Vermarktungsgesellschaft CCLI (www.ccli.com), auf deren Online-Portal die sonntäglich von Gemeinden weltweit verwendeten Lieder registriert werden. Ihre Bepreisung richtet sich nach den Gottesdienstbesucherkzahlen, weshalb ein Rückschluss auf die Anzahl der Singenden möglich ist.

** Guido Baltes, „Die sogenannte „Praise-Musik“ – Versuch einer Standortbestimmung“, Referat bei der zentralen Arbeitstagung der AG Musik in Kassel, Okt 2002, S.3. (vgl. www.worshipworld.de)

5. Geistliches Leben, Gebet, Nachfolge, Jüngerschaft

(a) Geistliches Leben ist Leben im Glauben, Leben vor Gott, Leben unter der Gnade, Leben in der Liebe, Leben aus der Verheißung, Leben in der Hoffnung – und in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Christliches Leben im Glauben ist so vielfältig wie wir Menschen es sind. Es hat vielerlei Gestalten und Ausdrucksformen, kennt viele Symbole und orientiert sich an zahlreichen biblischen Bildern. Die Zugehörigkeit zu Gott in Jesus Christus – als sein Kind, sein Eigentum, sein Volk – findet seinen schönsten Ausdruck schon im 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirte“. Das Bild des Weges, auf dem der gute Hirte seine Herde – auch durchs Tal des Todes – sicher zur grünen Aue und zum Quell des Lebens führt, wird in der urchristlichen Jesus-Bewegung konkret: Zur Nachfolge Jesu gehört das Hinter-sich-Lassen des alten Lebens, sogar die Verleugnung des eigenen Ichs (Bekehrung). Gleichzeitig jedoch ist Jesus der Weg in ein neues, wahres Leben mit Gott (Wiedergeburt). Und Jüngerschaft ist ein Leben im Glauben auf diesem Weg.

Diese Gemeinschaft mit Gott in der Beziehung zu Jesus drückt sich in unendlich vielen Glaubensgeschichten und Lebensgestalten aus – gottesdienstlich und alltäglich, gemeinschaftlich und individuell, kirchlich und privat, sakral und weltlich, asketisch und lebensfroh, hymnisch und ernst, emotional und intellektuell, charismatisch und nüchtern, ringend und siegend, kontemplativ und engagiert ...

(b) Wie jede Beziehung lebt auch die Gottesbeziehung von Begegnung und Gespräch. Darum ist das Gebet zum dreieinigen Gott einer der Grundvollzüge des christlichen Glaubens und ist in allen christlichen Kirchen zentraler Ausdruck des Glaubens. Dahinter steht die Glaubensgewissheit, dass Gott auf vielerlei Weise in der Welt gegenwärtig ist und wirkt, zum Heil und zum Wohl der Menschen.

Das Gebet geschieht im Hören (auch Warten) auf Gott und im Reden mit Gott – sei es im „stillen Kämmerlein“ (Matthäus 6,6), in der gottesdienstlichen Gemeinde oder in der Öffentlichkeit. Es umfasst Dank, Lobpreis und Anbetung, Klage, (Schuld-) Bekenntnis, Bitte und Fürbitte. Die Gegenstände und Anliegen des Gebets sind entsprechend vielfältig und umfassend. Gott selbst gelten Dank, Lobpreis und Anbetung. Für alles, was er ist, sagt, tut, schafft und schenkt.

Beten ist immer zuerst die Hinwendung zu Gott („Sucht mein Angesicht“ Psalm 27,8 u. a.). Ganz elementar kann Beten verstanden werden als „Gott suchen im Gebet“. Betende bringen sich und alles vor Gott. Auch Leid, Not, Krankheit und Schuld. Wie die Bitte um Sündenvergebung sich seit Jahrhunderten zu einer fest geordneten Einrichtung herausbilden konnte (Beicht- und Bußsakrament in der

katholischen Kirche oder Herzensgebet in der orthodoxen Kirche), so konnten sich in neuerer Zeit vielfältige Formen und Gestalten des Gebets um Heilung entwickeln (z. B. Healing Rooms in einigen Freikirchen und charismatischen Gruppen; s. o. A.5).

Es gibt vielerlei Formen des Gebets: Vorformuliert oder frei, gesungen, gesprochen oder schweigend, laut oder im Herzen, schneller oder langsamer, kniend oder in anderen Körperhaltungen, verbunden mit unterschiedlichen Gesten (z. B. Kreuzzeichen) und Bewegungen (z. B. geneigtes Haupt, gefaltete oder erhobene Hände). Wo Christen vor Gott im gemeinsamen Gebet zusammen sind, können sie wechselseitig den Reichtum der Formen und Gestalten erleben und voneinander lernen. Vorbilder im Gebet gibt es in allen Kirchen in alter und in neuer Zeit. Der Psalter ist das Gebetbuch der Bibel. Das Vaterunser ist das Gebet Jesu, das die ganze Christenheit weltweit und zu allen Zeiten verbindet.

Das Gebet hat verändernde Kraft (Markus 11,24). Besonders da, wo es zu einer grundlegenden Lebenshaltung von Menschen wird, im beständigen Kontakt mit dem dreieinigen Gott zu stehen (Philipper 4,6–7; 1. Thessalonicher 5,16–18). Christen – vor allem im charismatischen Bereich – erfahren immer wieder, dass in dieser Gebethaltung prophetische Worte oder Bilder in ihnen Raum bekommen. Auch die Gabe des Sprachengebets (s. o. 4. Gaben des Geistes) ist eine solche Erfahrung der öffnenden und entgrenzenden Macht des Geistes Gottes im Gebet.

Christen nehmen die biblische Zusage beim Wort, dass Gott Gebet hört und erhört (Jeremia 29,12; Johannes 14,13). Doch sie wissen auch: Gottes Wirken in der Welt ist und bleibt Geheimnis: Wie er unser Gebet erhört, liegt allein in seiner Hand (Jeremia 33,3). Bei allem Bitten gilt: „Nicht was ich will, sondern was du willst“ (Markus 14,36) und „Lass dir an meiner Gnade genügen“ (2. Korinther 12,9). Zwar gilt, dass Gottes Eingreifen, etwa in einer Notsituation, sich nicht durch viele Worte herbeizwingen lässt (Jesus sagt, wir sollen nicht „viel plappern“ Matthäus 6,7), weil Gottes Handeln uns unverfügbar bleibt. Andererseits gilt: Wir sollen und dürfen „anhaltend“ beten (Römer 12,12). Und auf dem nicht ablassenden Gebet (Bittende Witwe, Lukas 18,5), auch in langen, geduldigen und intensiven Gebetszeiten, liegt eine Verheißung. Was Gott am Menschen tut – sei es im Sichtbaren oder im Verborgenen – bleibt für uns oft unerklärbar. Gebeterhörung ist nicht gleichzusetzen mit Wunscherfüllung. Aber Gott hört alle Gebete, auch wenn er sie nicht alle nach unseren menschlichen Vorstellungen erhört. Deshalb darf ausbleibende Heilung oder Hilfe nicht als Mangel an Glauben missverstanden werden. „Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen“ (Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, DBW 8,569). In diesem Vertrauen dürfen Glaubende ihr Leben täglich neu im Gebet vor Gott bringen.

Ganz eng mit dem Gebet verknüpft ist der *Segen*. Er kann eher zusagend oder eher erbittend formuliert sein, immer ist Gott der, von dem alles Gute erwartet wird. Ähnlich verhält es sich, wenn das Wort Gottes betend über einer Situation „proklamiert“ wird. Die Proklamation geschieht als Gebet in dem Wissen, dass alle Kraft und Vollmacht von Gott selbst kommt. Auf keinen Fall können deshalb bestimmte Formen vollmächtigen Gebets als Ausweis einer engeren Bindung an Gott verstanden und in der Haltung einer Erhörungsicherheit praktiziert werden. Wohl aber kann im Gebet ein geistlicher Kampf ausgetragen werden. Das Gebet kann auch als geistliche „Waffe in der unsichtbaren Welt“ verstanden werden. Dabei gilt stets die Verheißung, dass Christus, der Sieger über alle bösen Mächte und Gewalten der Finsternis, uns im Glauben Anteil gibt an seiner Kraft und seinem Sieg (Epheser 6,10-18).

Alle Kirchen leben aus der Glaubensgewissheit, dass Gott es gut mit seiner Schöpfung und den Menschen meint. Er ist es, der sie aufruft: „Betet ohne Unterlass“ (1. Thessalonicher 5,17). Nicht selten sind es neue Bewegungen, junge Kirchen und unabhängige Gemeinden, die die älteren Kirchen neu an die vordringliche Bedeutung des Gebets und die Verheißungen Gottes erinnern. Von solchen Impulsen können die Kirchen gegenseitig lernen.

(c) Nachfolge Jesu und Jüngerschaft (*discipleship*) sind Begriffe für das geistliche Leben, die heute besonders in evangelikalen und charismatischen Gemeinden gern verwendet werden. Sie leiten an zu einem an Jesus orientierten christlichen „Wandel“ (Leben und Verhalten). Die im Gebet vertiefte Zugehörigkeit zu Jesus wird täglich angeregt durch das Lesen der Bibel und äußert sich in einer verbindlichen und gehorsamen Nachfolge Jesu im täglichen Leben.

In den älteren Kirchen ist die Frömmigkeit oft kirchlicher bzw. liturgischer geprägt und durch die Sakramente vermittelt. Aber sowohl in der orthodoxen wie in der katholischen Kirche haben sich im klösterlichen Mönchtum sehr persönliche Formen und Exerzitien der „Imitatio Christi“ und des „Christusgebets“ entwickelt. Umgekehrt führt die persönliche Nachfolge als Jüngerschaft in die Gemeinschaft der Glaubenden und ins gemeinsame Leben hinein. Das drückt sich in vielerlei Formen des gelebten Glaubens aus, und auch in einer ökumenischen Verbundenheit mit der Gemeinde Jesu weltweit.

6. Mission, Evangelisation und Verantwortung für die Welt

(a) Der sogenannte Missionsbefehl Jesu in Matthäus 28,18–20 (hinzugehen, Menschen zu seinen Jüngern zu machen, sie zu taufen und sie den Glauben zu lehren) begründet maßgeblich die Sendung der Kirche in die Welt (Evangelisation und Mission). Der Kardinaltext zur politischen und ökologischen Verantwortung der Kirche für die Welt ist der Auftrag Gottes zur Weltgestaltung und Welterhaltung in Genesis 1,28. Das diakonische Handeln der Christen wird insbesondere durch das Gebot der Nächstenliebe (Lukas 10,27) motiviert, flankiert von den Forderungen der Propheten des Alten Testaments zur Herstellung von Gerechtigkeit (z. B. Amos 5,7–15).

Alle diese Themen sind in der Bibel breit ausgeführt. Die Frage, was jeweils genau unter Evangelisation und Mission verstanden wird und wie es zu praktizieren ist, wird allerdings durchaus verschieden gesehen. Noch breiter sind die Antworten unterschiedlicher Prägungen auf die Frage nach Bedeutung, Umfang und konkreter Umsetzung von sozialer Verantwortung, diakonischem Handeln, gesellschaftlicher Gerechtigkeit und verantwortlichem ökologischen Umgang mit der Welt. In den letzten Jahren wurde allerdings konsensfähig, dass Wort und Tat im christlichen Zeugnis zusammengehören, wenngleich auch hier die Gewichtung verschieden gesetzt wird.

(b) Charakteristisch für evangelikale Theologie und Frömmigkeit war und ist die Betonung der Notwendigkeit persönlicher Glaubenserfahrung in Buße, Bekehrung/ Wiedergeburt und Heiligung sowie die Suche nach Heils- und Glaubensgewissheit. Die Taufe setzt in der Regel eine Glaubensentscheidung voraus. Dem entspricht häufig eine kongregationalistische Ekklesiologie, nach der sich Gemeinde durch den willentlichen Gründungsakt der Gläubigen konstituiert.

Auf diesem Hintergrund ist leicht nachzuvollziehen, dass der Zeugendienst im Mittelpunkt der Frömmigkeitspraxis steht. Gemeinde bzw. Kirche wird vor allem von ihrem Evangelisations- und Missionsauftrag her verstanden, der auf Weckung des Glaubens und auf die Eingliederung in die Gemeinde zielt. Die großen evangelistischen Anstrengungen und Erweckungsbewegungen verdanken sich weitgehend diesem theologischen Hintergrund. Auch die landeskirchlichen volksmissionarischen Aktivitäten sind davon beeinflusst worden. Beispiele hierfür sind u. a. „ProChrist“ (seit 1993, mehrtägige überkonfessionelle Großevangelisation im Turnus von 2 bis 4 Jahren in einer großen Halle, die in hunderte Orte übertragen wird; vgl. „Jesus House“ und „True Story“).

Zur Ethik von Mission und Evangelisation wurde 2011 das internationale Dokument „MissionRespekt – Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ (www.missionrespekt.de) gemeinsam vom Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog, dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Weltweiten Evangelischen Allianz verabschiedet, das in Deutschland starke Beachtung fand.

(c) Der deutliche Fokus auf Evangelisation und Mission bedeutet nun aber keineswegs, dass es in diesen Bewegungen, Gemeinschaften und Kirchen keine sozialen Anliegen gäbe. Vielmehr erwächst aus der hohen Verbindlichkeit in den Gemeinden und aus dem Heiligungsstreben der Gläubigen ein vielfältiges diakonisches Handeln des Einzelnen und der Einzelgemeinde, sowohl bei Nöten innerhalb der Gemeinde als auch bei Herausforderungen im unmittelbaren sozialen Kontext, etwa in sozialen Brennpunkten oder beim Engagement für Geflüchtete. Auch die äußere Mission der evangelikal-charismatischen Bewegungen ist in Geschichte und Gegenwart in der Regel verbunden mit diakonischen Diensten und Bildungsaktivitäten. In dieser Hinsicht besteht Einigkeit mit dem aus der „Inneren Mission“ hervorgehenden diakonischen und sozialen Engagement der Diakonischen Werke der Evangelischen Landeskirchen.

In jüngster Zeit setzen sich evangelikale und charismatische/pfingstkirchliche Bewegungen kritisch mit ihrer eigenen Tradition auseinander und bemühen sich darum, Evangelisation und soziale, politische und ökologische Verantwortung bewusst in einen engeren Zusammenhang zu bringen. Ganz neu ist diese Verbindung indes nicht: Die Mennoniten leben mit ihrem Friedenszeugnis vor allem im politischen Bereich diese Überzeugung seit Jahrhunderten, in der methodistischen Kirche ist die soziale Gerechtigkeit seit ihrer Entstehung im 18. Jahrhundert ein ganz wichtiges Anliegen und für Baptisten gehören die Menschenrechte, insbesondere die Religionsfreiheit, zu ihren zentralen Überzeugungen.

Den entscheidenden Wendepunkt in der Missionstheorie markiert der evangelikale Weltevangelskongress in Lausanne 1974. Die *Lausanner Verpflichtung* (1974), die sich inzwischen als ein evangelikales Bekenntnis-Dokument etabliert hat, beschreibt den Zusammenhang von Evangelisation und sozialem Engagement so: „Wir tun Buße für dieses unser Versäumnis und dafür, dass wir manchmal Evangelisation und soziale Verantwortung als sich gegenseitig ausschließend angesehen haben ... bekräftigen wir, dass Evangelisation und soziale wie politische Betätigung gleichermaßen zu unserer Pflicht als Christen gehören. Denn beide sind notwendige Ausdrucksformen unserer Lehre von Gott und dem Menschen, unserer Liebe zum Nächsten und unseres Gehorsams gegenüber Jesus Christus“ (§ 5).

Der Evangelisation wird zwar weiter eine zentrale Rolle in der umfassenden Mission der Kirche beigemessen, aber die soziale Verantwortung tritt an ihre Seite. Für große evangelikale und pentekostale Hilfswerke (wie World Vision, TEAR Fund, Compassion, Samaritan's Purse, International Justice Mission, Micha-Initiative) ist damit eine neue theologische Grundlage für ihren Entwicklungsdienst gelegt. Auch Einzelgemeinden fragen nun verstärkt nach ihrem gesellschaftlichen Auftrag und ihrer Schöpfungsverantwortung. Anstatt von evangelistischen Aktionen spricht man in manchen Bewegungen von „missionalen Dimensionen“ der einen ganzheitlich missionarischen Gemeindegemeinschaft. Auch im evangelikalen und pentekostalen Zusammenhang hat sich die ökumenisch weitverbreitete Formel vom „Zeugnis in Wort und Tat“ durchgesetzt.

Darin liegt etwas sehr Verbindendes: Gerade im Bereich der sozialen Gerechtigkeit haben die christlichen Kirchen gemeinsame Anliegen. So kann es eine *Ökumene der Sendung* geben, in der Gott selbst der Sendende ist (*Missio Dei*) und die Kirchen nicht für sich selbst da sind. Häufig wird in der Diskussion heute das Stichwort „Transformation“ verwendet: Der Glaube und die Umsetzung des Glaubens in der Welt trägt zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Menschen bei. Damit werden zugleich die Anliegen des 1983 in Vancouver initiierten und 1989 in Basel ausgerufenen „Konziliaren Prozesses“ (für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung) aufgenommen und weitergetragen.

2024 trafen sich die Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen (AEM) und die Arbeitsgemeinschaft Pfingstlich-Charismatischer Missionen (APCM) in Schwäbisch Gmünd erstmals zu einer Begegnungstagung und vereinbarten eine künftig engere Zusammenarbeit.

(d) Auch in der Römisch-katholischen Kirche hat der Missionsbegriff in den letzten 100 Jahren eine große Weitung erfahren. Zu Beginn ist das Apostolische Schreiben *Maximum illud* aus dem Jahre 1919 zu nennen, in dem Papst Benedikt XV. die staatliche Kolonialisierung von der christlichen Missionierung klar abgrenzt und eine Öffnung für den Eigenwert fremder Mentalitäten fordert. Im Weiteren war das 2. Vatikanische Konzil 1962–1965 mit seiner Öffnungsbewegung hin zur Welt auf vielen Ebenen ein wichtiger Markstein.

Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, *Ad gentes* („Zu den Völkern“), das in diesem Kontext formuliert wurde, ist wesentlich für die Neubestimmung des katholischen Verständnisses von Mission. Diese prägt die Identität der pilgernden Kirche, die ihrem Wesen nach zutiefst missionarisch ist. Sie weiß sich als Gesandte unterwegs, die ihren eigenen Ursprung aus der Sendung herleitet.

Missionarisches Handeln ist damit ein immerwährender Auftrag für alle Christinnen und Christen. Also nichts Anderes und nichts Geringeres als Kundgabe und Erfüllung des Planes Gottes in der Welt und ihrer Geschichte, in der Gott durch die Mission die Heilsgeschichte sichtbar vollzieht. Auf dieser Grundlage versteht sich katholischerseits die Mission immer öfter als Sendung „*inter gentes*“, unter die Menschen.

Aufgegriffen wurde dies u. a. von Papst Paul VI. in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii Nuntiandi* (1975), das mit dem Begriff der „Evangelisierung“ einen neuen Akzent setzte. Diese ist niemals das individuelle und isolierte Tun von Einzelnen, vielmehr ein zutiefst kirchliches Tun. Voraussetzung ist, dass die Kirche als Trägerin der Evangelisierung damit beginnt, sich selbst zu evangelisieren.

Papst Johannes Paul II., der während seiner Amtszeit häufig von einer „Neu-Evangelisierung Europas“ gesprochen hat, veröffentlichte hierzu 1990 zu den Jubiläen von *Ad gentes* (25 Jahre) und *Evangelii Nuntiandi* (15 Jahre) die Enzyklika *Redemptoris Missio*. Darin kommt die Hoffnung auf eine Erneuerung des Glaubens und des christlichen Lebens zum Ausdruck. Die Mission wird dabei zu einem unbestechlichen Gradmesser unseres Glaubens an Christus und seine Liebe zu uns. Wie auch später Papst Franziskus betont er dabei den Stellenwert des Heiligen Geistes. Er ist es, der uns sendet, begleitet und inspiriert: Er ist der Urheber der Mission. Er ist es, der die Kirche voranbringt, nicht wir (Papst Franziskus).

2007 unternimmt es Papst Benedikt XVI., mit der Verlautbarung „Lehrmäßige Note zu einigen Aspekten der Evangelisierung“ einige Aspekte (anthropologische, ekklesiologische und ökumenische) in der Beziehung zwischen dem Missionsauftrag des Herrn und der Achtung des Gewissens und der Religionsfreiheit aller Menschen zu klären.

Papst Franziskus betont hingegen verstärkt den Ruf Gottes an jeden einzelnen Menschen. Jesus brauche Menschen, welche die Berufung als eine echte Liebesgeschichte zu leben fähig sind, die sie dazu bringt, an die Peripherien der Welt zu gehen und Boten und Werkzeuge des Mitleidens zu werden. Mission zu leben, bedeutet dann, sich darauf einzulassen, die gleiche Gesinnung wie Christus Jesus zu pflegen und mit ihm zu glauben, dass der Mensch neben mir auch mein Bruder oder meine Schwester ist.

In diesem Geist betreibt auch die katholische Kirche (durch Caritas und anderen Einrichtungen, auch Laienbewegungen wie Sant'Egidio) eine umfangreiche (sozial) diakonische Arbeit und Friedensarbeit.

„Wir verpflichten uns,
wenn bei Kontroversen
in Fragen des Glaubens und der Ethik
eine Spaltung droht,
das Gespräch zu suchen
und diese Fragen
gemeinsam im Licht des Evangeliums
zu erörtern“

Charta Oecumenica

7. Umgang mit ethischen Fragen

Ethische Fragen sind heute mehr denn je eine große Herausforderung für die Christenheit. In vielen *theologischen* und kirchlichen Fragen ist in den letzten Jahren das Verständnis für die historisch gewordene Vielfalt von Kirchenformen und dogmatischen Bekenntnissen gewachsen. Ökumenische Dialoge haben zur Einsicht geführt, dass diese Unterschiede als Entfaltung einer gemeinsamen Grundeckenntnis des Evangeliums von Jesus Christus verstanden werden können.

Während früher eher dogmatische Differenzen im Blick waren, treten heute (unter dem Druck gesamtgesellschaftlicher und globaler Prozesse) zunehmend polarisierende Spannungen in *ethischen* Themenfeldern in den Vordergrund: Strittig sind z. B. die Beurteilung von Abtreibung, Fragen der Geschlechterverhältnisse, Ehe- und Familienethik (vor allem die Einschätzung gleichgeschlechtlicher Liebe) bis hin zum Umgang mit dem Wunsch nach Sterbehilfe und assistiertem Suizid – oder, wie Corona gezeigt hat, mit der Frage einer Impfung.

Im Hintergrund dieser Spannungen stehen vielfach unterschiedliche *Rahmenüberzeugungen* bezüglich dessen, wie die christlichen Kirchen zu ethischen Urteilen kommen. Hierbei ist es hilfreich, sich klarzumachen, dass moralische Urteile stets „gemischte“ Urteile sind: Sie orientieren sich einerseits an biblisch-christlichen Normen, die als Wille Gottes ernst genommen werden. Andererseits müssen sie auch die konkrete Situation als Kontext berücksichtigen. Immer geht es um Gerechtigkeit. Moralische Urteile stehen jedoch in jedem Fall vor der Herausforderung, sowohl normgerecht als auch sachgerecht zu sein.

Aber schon in die Wahrnehmung der Sachverhalte spielen übergreifende theologische (und weltanschauliche) Überzeugungen oder ethische Ansätze hinein. So gibt es in der Christenheit ein Gegenüber von *Naturrechtsethik und Reich-Gottes-Ethik*: Die eine sucht Orientierung eher an eindeutigen (Schöpfungs-) Ordnungen Gottes, die es zu bewahren und zu pflegen gilt. Die andere fragt eher nach biblischen Impulsen als Anstoß zur Veränderung und Erneuerung.

Vor allem im Verständnis von *Ehe und Familie* machen sich solche Unterschiede bemerkbar. Für viele Christen gehört es zur zentralen moralischen Orientierung, die klassische Ehe und Familie als Leitbild für das persönliche Verhalten und für die gesellschaftliche Ordnung zu sehen. Sie lesen die Bibel als Bekräftigung eines bestimmten Verständnisses von Geschlecht und Familie. Andere hingegen betonen, dass das traditionelle Verständnis der Geschlechter und damit verbundene Lebensformen ein Ergebnis langer kultureller Entwicklungen sei. Sie hinterfragen im Licht des biblischen Verständnisses von Liebe und Gerechtigkeit bestimmte traditionelle Normen, wenn sie nicht allen Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit gerecht werden.

Zu diesem Gegenüber von „traditioneller“ und „progressiver“ Grundhaltung tritt ein zweiter Grundunterschied innerhalb der moralischen Grammatik: zwischen der Vorrangstellung einer *biblischen Regelorientierung* und der *Förderung menschlicher Freiheit* und Autonomie. Auf der einen Seite betont man, dass die menschliche Freiheit durch Gebote und Ordnungen geschützt werden muss, um nicht zur Willkür zu werden. Auf der anderen Seite führt die Höchstschätzung von Freiheit und Selbstbestimmung zur Bevorzugung einer Verantwortungsethik, die den einzelnen Menschen als unvertretbare Entscheidungsinstanz anerkennt.

So kommen *manche* zu der Haltung, dass in Fragen des Lebensschutzes am Ende des Lebens das biblische Tötungsverbot eine Norm ist, die man nicht aushebeln dürfe im Namen menschlicher Selbstbestimmung oder Autonomie. *Andere* halten es für widersprüchlich, den Wert des Lebens auszuspielen gegen die menschliche Selbstbestimmung. Die Fähigkeit, sich selbst zu bestimmen sei wesentlich für die Würde menschlichen Lebens.

Diese Differenzen führen zu massiven Spannungen, sowohl *zwischen* als auch *in* den Kirchen und Denominationen – bis in einzelne Gemeinden hinein. Für den Umgang mit ethischen Fragen spielt nicht zuletzt auch das Struktur- und Leitungsverständnis von Gemeinden und Bewegungen eine Rolle. Die Linien und Allianzen verlaufen oft anders als die theologisch-dogmatischen bzw. konfessionellen Grenzen.

Der Ökumenische Rat der Kirchen (Kommission für Glaube und Kirchenverfassung) hat in der Studie „*Moralisch-ethische Urteilsbildung in den Kirchen*“ (Moral Discernment 2012) diesen Sachverhalt in ökumenischer Perspektive präzise analysiert und gleichermaßen anschaulich wie hilfreich erläutert.

(PDF unter www.oikoumene.org/de/resources/documents/moral-discernment-in-the-churches)

Manche Auseinandersetzung leidet an der *Absolut-Setzung nur eines Gesichtspunktes*. Eine ethische Reflexion von moralischen Urteilsbildungen und Entscheidungsfindungen kann helfen, dies zu verstehen. Erst wenn die grundsätzliche *Berechtigung verschiedener ethischer Perspektiven* anerkannt wird, ist ein verständnisvolles Gespräch oder – auch biblisch-theologisch – eine Annäherung über solche Spannungen möglich.

Die Rückbindung an den Schöpferwillen *und* die Orientierung an der besseren Gerechtigkeit des Reiches Gottes gehören gleichermaßen zur ethischen Weisung Jesu. Christliche Ethik ist niemals allein am Ideal der Schöpfungsordnung orientiert, noch kann sie ausschließlich Maß nehmen an der Hoffnung auf eine umfassende Gerechtigkeit des Reiches Gottes. Biblische Ethik ist in sich vielgestaltig: Sie nimmt Maß an der Erfahrung der geschöpflichen Wirklichkeit, am Vorbild Jesu Christi und am biblischen Leitbild göttlicher Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Moralische Regeln sind tatsächlich notwendig, um die Freiheit des Einzelnen zu schützen. Zugleich dürfen Regeln nie zu einem Selbstzweck werden. Denn „der Sabbat ist *um des Menschen willen* gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Markus 2,27). Die christliche Freiheit und das Halten der Gebote sind in der urchristlichen Paränese (ethischen Ermahnung) keine Gegensätze. Freiheit ist weder grenzen- noch regellos. Schon die biblischen Texte wissen, dass die Berufung auf die Freiheit als Deckmantel des Bösen missbraucht werden kann (Galater 5,13; 1. Petrus 2,16). Regeln wiederum erweisen ihre Lebensdienlichkeit nur dort, wo sie eingesehen werden können als Gebote, die dem Leben dienen (Römer 7,10).

Schon in urchristlicher Zeit sind Gläubige zu unterschiedlichen ethischen Erkenntnissen in strittigen Fragen gekommen und um der Freiheit des Gewissens willen ermahnt worden, einander anzunehmen auch angesichts unterschiedlicher moralischer Entscheidungen (Römer 14,1 – 15,7).

Angesichts der Zugehörigkeit zu Jesus Christus darf das eigene Rechthaben niemals höher gewichtet werden als die christliche Einheit und die Bezeugung der Wahrheit in Liebe. So sehr aber die Mahnung zur christlichen Einheit eine wesentliche Bedeutung im Umgang mit spannungsvollen Fragen hat, darf auch dieser Gesichtspunkt nicht absolut gesetzt werden. Denn ethische Fragen müssen immer wieder neu bedacht und entschieden werden.

8. Hoffnung und Zukunft – „Eschatologie“*

(a) Die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts, von denen die meisten älteren evangelischen Freikirchen (sowie die Neuapostolische Kirche) herkommen, waren zum großen Teil geprägt von einem starken Endzeitbewusstsein und einer intensiven Naherwartung der Wiederkunft Jesu. Das gab ihnen starke missionarische, teils auch ökumenische Impulse. Auf dem Boden einer Reich-Gottes-Theologie aus dem älteren Pietismus sind dynamische Sammlungs- und Sendungsbewegungen entstanden – vereinzelt auch apokalyptischer und spekulativer Natur (Datierungen der Wiederkunft; Chiliasmus**; Prä-/Post-Millennarismus***).

* Der Begriff **Eschatologie** (von griechisch *ta eschata*, *das Letzte*), bezeichnet die christliche Rede oder kirchliche Lehre von den letzten Dingen.

** Das Wort **Chiliasmus** enthält die griechische Zahl tausend (*chilia*) und bezeichnet die Rede oder Lehre vom Tausendjährigen Friedensreich (nach Offenbarung 20,1–10).

***Der Begriff **Prä-Millennarismus** enthält das lateinische Wort für Jahrtausend (*millenium*). Die Vorsilbe „prä“ steht für die Lehrmeinung, dass die Wiederkunft Jesu vor dem Tausendjährigen Friedensreich zu erwarten sei; die Vorsilbe „post“ für die Ansicht, sie sei erst danach verheißen. Eine Variante des Prä-Millennarismus ist der Dispensationalismus (s. o. A.3.a).

Inwieweit stehen die neueren pfingstlich-charismatischen Bewegungen, jungen Kirchen und unabhängigen Gemeinden mit diesen eschatologischen Impulsen in Verbindung? Und wie lebendig sind auch in den anderen christlichen Kirchen die Zukunftshoffnung und die Erwartung der Wiederkunft Christi?

(b) Ein Überblick über die Lehraussagen exemplarischer neuerer Bewegungen zu eschatologischen Themen ist nicht leicht zu gewinnen. Viele der jungen Kirchen und unabhängigen Gemeinden haben kein ausformuliertes Bekenntnis, sondern berufen sich z. B. auf die Glaubensbasis der Evangelischen Allianz (s. o. Einführung 2.3).

Die **Vineyard-Bewegung**⁴ im deutschsprachigen Raum hat nicht das ursprüngliche Glaubensbekenntnis der Vineyard aus USA übernommen. Sie bezieht sich auf das Apostolische Glaubensbekenntnis, auf die weltweite Erklärung der Evangelischen Allianz bzw. auf das Missionsverständnis der Lausanner Bewegung. Die Theologie der Vineyard-Bewegung basiert auf einem klassischen evangelikalen Glauben und thematisiert auch die Themen Anbetung, Erfüllung mit dem Heiligen Geist, Gaben des Heiligen Geistes, Heilung und Evangelisation. Eine ausformulierte Eschatologie gibt es nicht; auch die Bekenntnisaussagen des Apostolikums zu eschatologischen Themen haben kaum Auswirkungen auf das

⁴ (S.o. A.3.a) Vgl. dazu: Watling, Marlin, Natürlich Übernatürlich. Die Geschichte der Vineyard-Bewegung, Witten 2008.

Gemeindeleben. Die Wiederkunft Jesu und die Vollendung des Reiches Gottes werden als Zukunftsperspektive nur selten thematisiert. Die Vineyards orientieren sich am Missionsauftrag und wollen keinen endzeitlichen Spekulationen Raum geben.

Die 1991 gegründete Bewegung der **Jesus-Freaks**⁵ umfasst etwa 2000 Personen, die sich in ca. 60 Gemeinden und Gruppen in Deutschland sammeln – überwiegend Menschen, die sich aufgrund ihrer kulturellen Prägung in den Formen der verfassten Kirchen nicht wiederfinden. Symbol der Bewegung sind Alpha und Omega, die an die Aussage des erhöhten Christus erinnern, der „Anfang und Ende“ ist (Offenbarung 22,13). In einer 2008 beschlossenen Charta werden jedoch kaum eschatologische Themen angesprochen. In Anlehnung an das Apostolikum heißt es u. a.: Jesus Christus „ist und bleibt lebendig und wird als Lebendiger noch einmal auf diese Erde kommen“. Weiter heißt es, dass Gott „sein Reich, das er mit Christus auf dieser Welt begonnen hat, vollenden wird in der Ewigkeit“⁶. Jesus-Freaks wollen sich konzentrieren auf eine diesseitige („präsentische“) Eschatologie, ohne die Zukunftsperspektive völlig auszublenden.

Bei der **ICF-Bewegung**⁷ finden eschatologische Themen in den Predigten und im Gemeindeleben eher wenig Beachtung. Die präsentische Dimension des Reiches Gottes steht im Vordergrund. Themen der Endzeit, des Weltgerichts oder eines messianischen Friedensreichs auf der Erde sind nicht so stark im Blick (werden seit Corona jedoch in Predigten eher thematisiert). Die Eschatologie konzentriert sich auf die individuelle Erlösungsdimension. Für ICF ist nicht so sehr die Naherwartung der Wiederkunft Jesu, sondern eher die begrenzte Lebenszeit der Menschen der Antrieb zur Evangelisation. Die eschatologische Grundspannung von „schon“ und „noch nicht“ ist jedoch im Blick.

In den kurzen Bekenntnissätzen von **Hillsong Germany**⁸ heißt es u. a. „dass der Herr Jesus Christus wiederkommt, so wie er es versprochen hat“⁹. Weitere Themen der Eschatologie finden praktisch keine Erwähnung. Aber in den Liedern kommt das Thema vor („Till I see you“). In neueren Liedtexten findet sich typischerweise eine letzte Strophe mit eschatologischen Aussagen („O preist den Namen/ Anastasis“).

⁵ Dreyer, Martin, Jesus – Freak, Aschaffenburg 2012.

⁶ Jesus-Freaks Deutschland e.V.: Charta (<http://jesusfreaks.de/jesus-freaks/charta>) 2008.

⁷ S.o. A.3.c) www.icf.church.de

⁸ (S.o. A.3.b) www.hillsong.com

⁹ www.hillsong.com/germany

Kurz zusammengefasst kann für die hier ausgewählten jungen Kirchen folgendes festgestellt werden:

- Im Fokus der Theologie steht die Mission, als Evangelisation und Diakonie. Außerdem sind Themen der Jüngerschaft und der Gemeinschaft wichtig.
- In der Eschatologie gibt es abgesehen von der Erwartung der Wiederkunft Jesu und der Erwartung eines Zustandes der Vollkommenheit in der Ewigkeit kaum Bekenntnissätze. Eschatologische Themen stehen nicht im Zentrum ihrer Verkündigung und ihres Christseins.

(c) Als Grund für diese Zurückhaltung wird – neben der bewussten Abkehr von einer zu starken Jenseitsorientierung – u. a. das Meiden von eschatologischen Streitthemen zu sehen sein (wie z. B. Allversöhnung, Himmel und Hölle, Weltgericht, Tausend-jähriges Friedensreich auf Erden). Entscheidend ist weniger die Frage, wie man es mit den „Letzten Dingen“ des Dritten Glaubensartikels (Totenauf resurrection, Endgericht, Ewiges Leben), mit anderen biblischen Themen (z. B. „Tausendjähriges Reich“; große Trübsal“; Bereitung der Gemeinde als „Braut“ für den Bräutigam), oder mit theologischen Fragen von Gericht und Gnade (z. B. der „Allversöhnung“) hält.

Grundsätzlich geht es ja um eine zielgerichtete Glaubenshaltung der Hoffnung auf Vollendung, d. h. auf Gottes Neuschöpfung von Himmel und Erde, um die Erwartung ewiger Gemeinschaft mit ihm in einer Neuen Welt. Und in der Ausrichtung auf diesen Zukunfts-Horizont geht es um ein Leben im Glauben, der „schon jetzt“ aus der Gewissheit der Erlösung lebt – auch wenn „noch nicht“ offenbar geworden ist, „was wir sein werden“ (1. Johannes 3,2). Diese Spannung prägt schon die Naherwartung des Urchristentums und ist angesichts der sogenannten „Parusieverzögerung“ (von griechisch *parousia*, Erscheinung) über die Jahrhunderte mehr oder weniger lebendig geblieben.

Einerseits hat ein stärkeres oder schwächeres prophetisches und eschatologisches Bewusstsein jeweils auch Einfluss auf Theologie und gottesdienstliche Praxis einer Kirche. Andererseits prägen Liturgie und Glaubenspraxis das eschatologische Bewusstsein: Während die orthodoxe Kirche jede Liturgie in Gegenwart der himmlischen Heerscharen vor dem Thron Gottes feiert, wie auch die katholische Kirche in jeder Messe und noch eigens an hohen Feiertagen der (verstorbenen) Heiligen gedenkt, werden evangelische Christen viel weniger mit dem Jenseits konfrontiert: In den Landeskirchen gibt es zwar den Ewigkeitssonntag zum Gedenken der Verstorbenen am Ende des Kirchenjahres, und Bestattungen gehören hier – wie auch in den älteren Freikirchen – regelmäßig zum Gemeindeleben. In den jüngeren Freikirchen und unabhängigen Gemeinden ist all dies weniger ausgeprägt.

(d) Die Beurteilung der „Letzten Dinge“ und das Bewusstsein der „Endzeit“ pendelt in der jüngeren Geschichte hin und her – beeinflusst von äußeren, geschichtlichen und kulturellen Prozessen (Jüngste Beispiele: Pandemie, Ukrainekrieg, Krisen). In einer ersten Phase der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert war die *Naherwartung der Wiederkunft Jesu* und der „Entrückung“* der Gläubigen eine starke Motivation zu Mission und Evangelisation.

*Bis ins 19. Jahrhundert hinein gab es die Vorstellung einer endzeitlichen **Entrückung** nicht in dieser Form. 1820 erzählte eine junge Schottin in Glasgow John Nelson Darby, sie habe von einer Entrückung („*rapture*“) der Gläubigen vor der großen Trübsal geträumt. Darauf aufbauend entwickelte Darby den Dispensationalismus (s. o. A.3.a). Dafür konnte er später auch Dwight L. Moody gewinnen, und dieser sorgte für mehr Bekanntheit in den USA. Durch die Kapitelüberschrift „Offenbarung der Entrückung der Gemeinde“ (zu 1. Thessalonicher 4) in der Bibelausgabe von C.I. Scofield (1917) erhielt diese neue Auslegung große Verbreitung.

Die von Paulus verwendete bildhafte Sprache ist jedoch eine Metapher, die dem römischen Reich entlehnt ist: Nach einem siegreichen Feldzug wurde der Feldherr von den Bewohnern nicht erst in der Stadt begrüßt, sondern die Bewohner kamen ihm entgegen und begleiteten ihn dann bei seinem feierlichen Einzug in die Stadt. Ebenso werden auch wir dem Herrn entgegen gehen: „*Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Ruf ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und die Toten werden in Christus auferstehen zuerst. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft. Und so werden wir beim Herrn sein allezeit*“ (1. Thessalonicher 4,16ff).

In einer zweiten Phase kommt es aufgrund eines *Überdrusses gegenüber der starken Endzeitorientierung* zu einer Vermeidung oder Verdrängung dieser Themen im 20. Jahrhundert und schließlich zu der Jenseitsvergessenheit, wie sie der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel beschreibt: „Als Kinder der Aufklärung haben wir inzwischen das Diesseits so sehr lieben gelernt, dass wir im Gefolge Ludwig Feuerbachs aus diesseitsblinden ‚Kandidaten des Jenseits‘ zu jenseitsvergessenen Studenten des Diesseits geworden sind. Die christliche Hoffnung auf ein Leben in Gottes kommendem Reich hat sich zum bloßen Interesse an einem Leben vor dem Tod ermäßigt.“¹⁰

Heute sehen wir in einer dritten Phase die Neubelebung und Transformation hin zu einer eher *präsentisch gedeuteten Eschatologie*. Diese geht einher mit einem stärkeren sozialen und politischen Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

¹⁰ Eberhard Jüngel, *Leben nach dem Tod?* in: Evangelische Kommentare, Heft 6 (1989), 31f.

Ein christliches Engagement für weltliche Gerechtigkeit ist nicht möglich ohne den Horizont eines göttlichen Gerichts, in dem die Geschichte aller Ungerechtigkeit und Gewalt nicht nur zu ihrem Ende kommt, sondern auch „offenbar wird vor dem Richterstuhl Christi“ (2. Korinther 5,10). Die Geschichte hat ihren Anfang und ihr Ziel in Gott. Das Ende kann niemand anderem überlassen sein als Jesus Christus. Deshalb ist und bleibt der Gedanke eines göttlichen Weltgerichts unverzichtbar. Christliche Theologie darf den damit zusammenhängenden schwierigen Fragen nicht ausweichen oder sie meiden.

Angeichts verbreiteter apokalyptischer Endzeit- und Verschwörungs-Mythen, die durch die Corona-Pandemie auflebten (in Musik und Film schon vorher da waren), ist Orientierung in eschatologischen Dingen gefragt. Eine nüchterne, biblisch fundierte Hoffnung auf Jesus Christus als „einziger Trost im Leben und im Sterben“ (Heidelberger Katechismus, Frage 1; vgl. Römer 14,7–8) hat ganz neu an Bedeutung gewonnen.

C. AUSBLICK

Ein wachsendes ökumenisches Miteinander der Bewegungen

1. „Ökumene“? – Begriffe klären, Vorbehalte ernstnehmen und Ängste überwinden

Im Rahmen des „Ökumenischen Forums“ in Bad Urach wurde über viele Jahre hin das Gespräch zwischen den Mitgliedskirchen der ACK und den neueren Bewegungen, jungen Kirchen und unabhängigen Gemeinden gepflegt. Dabei ist zunehmend deutlich geworden: Nicht nur im Bereich des „Ökumenischen Rates der Kirchen“, zu dem die ACK gehört, sondern auch in vielen anderen Bewegungen entsteht ein neues Miteinander, ein verstärktes Suchen nach Gemeinschaft und ein zunehmendes Bewusstsein der christlichen Berufung zur Einheit und zum gemeinsamen Zeugnis. Auf der Grundlage des gewachsenen Vertrauens tut sich hier eine neue Gemeinsamkeit in der Zielsetzung und in der „ökumenischen“ Ausrichtung auf. Daran wollen wir anknüpfen, um das Suchen und Trachten nach Einheit gemeinsam zu stärken.

Aber die Begriffe „Ökumene“ und „ökumenisch“ werden nicht ohne weiteres von allen verwendet. Von manchen Christen wurden oder werden sie sogar eher gemieden. Auf Seiten der ACK als bewusstem Teil der „ökumenischen Bewegung“ ist die Verwendung dieser Bezeichnungen ganz selbstverständlich. Auf Seiten der neueren Bewegungen, jungen Kirchen und unabhängigen Gemeinden gibt es hingegen auch Vorbehalte. Das „Ö-Wort“ und auch die drei Buchstaben „ÖRK“ oder „ACK“ waren lange Zeit eher ein rotes Tuch für viele. Über Jahrzehnte verband sich damit bei vielen – wenn nicht die Angst vor einer antichristlichen „Welt-Einheitskirche“, so doch – die Sorge vor profillosem Einerlei und politischer Einseitigkeit. Die klare Christus-Zentrierung der ökumenischen Bewegung hingegen – mit ihren Wurzeln in CVJM, Missions- und Studentenbewegung – war dabei nicht immer im Blick. Zudem wurde „Ökumene“ oft als auf die klassischen Großkirchen verengt wahrgenommen und auch dargestellt.

Der Begriff Ökumene selbst und auch die verschiedenen, ja gegensätzlichen Vorstellungen, Ängste oder Vorbehalte, die sich damit verbinden, können also dem im Weg stehen, was eigentlich damit gemeint ist (s. o. Einführung 2.2).

Die Erfahrung zeigt, dass auch falsche Vorstellungen und Missverständnisse von „Ökumene“ aufgeklärt und abgewehrt und dass schlechte Erfahrungen oder auch unterschwellige Befürchtungen und Abwehrhaltungen aufgearbeitet werden müssen. Dabei ist es hilfreich, Missverständnisse zu erkennen und zu beseitigen.

Ökumene bedeutet **nicht**:

- *Welt-Einheitskirche*, die von Rom oder Genf aus regiert wird;
- *bilaterale* (z. B. „evangelisch-katholische“) Medienereignisse oder Machtbündnisse;
- *Indifferenz*, also Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheitsfrage;
- *Rückkehr* aller Kirchen in den Schoß einer Mutterkirche;
- synkretistische *Wohlfühl-Eskapaden* abseits der Anstrengungen der eigenen Kirche;
- *politischer, sozialer oder ökologischer Aktionismus* anstatt von missionarischem oder evangelistischem Engagement.

In der Bibel, in der Kirchengeschichte und im christlichen Sprachgebrauch finden wir zahlreiche positive Formulierungen und Konnotationen für das, was mit Ökumene **wirklich** gemeint ist:

- *Miteinander* (fast 100-mal im NT)
- *Gemeinschaft* (plural und multilateral!)
- *Zusammengehörigkeit*
- *Zusammenarbeit*
- *Einheit als Berufung und Verheißung*
- *Eintracht*
- *Gemeinsames Zeugnis als Sendung* („damit die Welt glaube“).

Wenn wir die Begriffe klären, aufeinander hören und Rücksicht nehmen – auch auf Vorbehalte oder Ängste, dann werden wir einander besser verstehen in unserem gemeinsamen Anliegen. Ein neues Miteinander der Bewegungen wächst heran. Wir stärken und fördern es, wenn wir uns bewusst machen, woran wir zusammen anknüpfen und worauf wir uns gemeinsam beziehen können.

2. Ermutigende Erfahrungen, bisherige Schritte, Entwicklungen und Prozesse

Die guten Erfahrungen, die wir miteinander über viele Jahre hin in Bad Urach gemacht haben, die Schritte, die wir miteinander gegangen sind, zeigen deutlich, dass die Bemühung um ein neues Miteinander inzwischen zu einer gemeinsamen Sache geworden ist.



„Ökumenisches Forum“: Der Prozess von Bad Urach

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Baden-Württemberg veranstaltet schon seit 1996 jährlich ein ökumenisches Forum zum Gespräch mit charismatischen Gruppen, neueren Bewegungen und jungen, unabhängigen Gemeinden. Angeregt wurde dieses regelmäßige ökumenische Forum durch eine Tagung der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Jahr 1994. Vorbereitet und durchgeführt wurde das Uracher Forum 20 Jahre lang durch die Fachgruppe Weltanschauungsfragen der ACK in Baden-Württemberg. Jedes Mal wurde gemeinsam ein Thema behandelt, aber auch möglichst viel Raum gelassen für Gespräch und Begegnung.

Dabei ist in den letzten Jahren zunehmend eine Vertrauensbasis entstanden, die es ermöglicht, sich gerade mit schwierigen und strittigen Themen zu beschäftigen und sie in großer Offenheit zu behandeln. Von Jahr zu Jahr veränderte sich die Konstellation von der anfänglichen Distanz zu einem wachsenden Miteinander. Die Vertreter der charismatischen Gruppen und unabhängigen Gemeinden bekunden zunehmend, wie wichtig und hilfreich diese Gespräche sind für die Entwicklung hin zu einer größeren Offenheit zwischen ihnen und den ACK-Kirchen. Wichtig war dabei nicht zuletzt die persönliche Begegnung in der erbaulichen Atmosphäre des Stifts Urach.

Stets werden Themenfelder behandelt, die Bedeutung haben für alle Kirchen, Bewegungen und Gemeinden und deren Selbstverständnis – jedoch unterschiedlich bestimmt und umgesetzt werden. Zur Einführung gibt es einen Vortrag, der das Gespräch auf der zweitägigen Veranstaltung eröffnet, das Thema biblisch-theologisch fundiert und ökumenisch entfaltet. Kurzbeiträge (mit Berichten oder Beispielen) aus der Sicht und dem Erfahrungsbereich der verschiedenen Kirchen und Bewegungen folgen am Nachmittag und werden in Gesprächsgruppen vertieft, bevor am zweiten Tag (teils nach weiteren thematischen Impulsen) ein Gespräch mit Beobachtern oder ein Plenumsgespräch die Tagung abschließen. Termin und Thema der folgenden Tagung werden gemeinsam festgelegt.

Im zwanzigsten Jahr des Bestehens wurde durch Beschluss der Delegiertenversammlung der ACK ein neues Format auf den Weg gebracht mit einem aktualisierten, zukunftsweisenden Zuschnitt für die Entwicklungen und Herausforderungen der kommenden Jahre: Um noch stärker das ökumenische Anliegen der ACK zur Geltung zu bringen, ging die Zuständigkeit für Vorbereitung und Durchführung des Forums von der Fachgruppe für Weltanschauungsfragen an eine neu gebildete Fachgruppe „Neue Bewegungen – Junge

Kirchen – Unabhängige Gemeinden“ über. Mit dieser funktionalen Differenzierung trägt die ACK-BW zum einen der Tatsache Rechnung, dass sich in zwei Jahrzehnten das Verhältnis zu diesen Gruppen von der weltanschaulichen Perspektive zu einer ökumenischen hin entwickelt hat; und sie dokumentiert gleichzeitig die bleibende, ja steigende Bedeutung dieses Gesprächs für die Zukunft.

Die ökumenische Bewegung, als deren Teil die ACK sich versteht, öffnet sich auch weltweit auf der Ebene des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zunehmend für die Pfingstbewegung und die neueren unabhängigen Gemeinden. Im Interesse einer zukunftsfähigen multilateralen Ökumene, die mit den aktuellen Entwicklungen Schritt hält, wird die ACK in Baden-Württemberg dieses Gespräch ebenfalls intensiv weiterführen und sich dafür auch selbst gezielt weiterentwickeln.

Auch über den Prozess von Bad Urach hinaus sehen wir *Anzeichen* für ein neues geistliches Suchen und Streben nach Einheit bei den neuen Bewegungen, jungen Kirchen und unabhängigen Gemeinden – nicht nur im engeren Bereich der charismatischen Bewegung. In der katholischen Kirche spricht man von einem „geistlichen Ökumenismus“ (Kasper, Renz). Und seit der Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe (2022) betont auch der ÖRK die Bedeutung einer „Ökumene des Herzens“ für die Zukunft. Einige *Beispiele, Momente und Etappen* dieser ermutigenden Entwicklung hier bei uns und weltweit möchten wir hervorheben – und fragen, ob dies nicht *Anzeichen eines neuen Miteinanders* sein könnten auf dem Weg zu einer „Ökumene der Bewegungen“.



Die **Evangelische Allianz** (EA, EAD) (s. o. Einführung, 2.3) war seit ihren Anfängen in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Vereinigung von evangelischen Christen über die vielen seit der Reformation entstandenen Differenzen, Spaltungen und Zersplitterungen im evangelischen „Lager“ hinweg.

Seit vielen Jahren hat sich die Evangelische Allianz auch für katholische Christen geöffnet. Sie hat die Versöhnung mit den Pfingstkirchen gesucht (Kasseler Erklärung 1996) und praktiziert die Zusammenarbeit auch über innerprotestantische Lagergrenzen hinweg.

Das Dokument *„MissionRespekt: Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“* (2011) steht für diese neue Offenheit der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA), der Pfingstkirchen, des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog (PCID) und des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) füreinander – in der gegenseitigen Verpflichtung auf ein gemeinsames christliches Zeugnis. Auch auf lokaler Ebene hat die Versöhnung mit den Pfingstkirchen zu einer spürbaren Öffnung und Weitung der EA geführt.



Ein weiterer Schritt hin zur wachsenden Zusammenarbeit ist die Tatsache, dass die EAD seit mehreren Jahren einen Beobachterstatus in der Mitgliederversammlung der ACK Deutschland hat. Ein bedeutendes Symbol auf dem Weg hin zur Einheit ist die seit 2020 praktizierte Verbindung der „Allianz-Gebetswoche“ und der „Ökumenischen Gebetswoche für die



Einheit der Christen“: Die Vorsitzenden der Evangelischen Allianz und der ACK Deutschland übergeben einander zwischen den beiden Gebetswochen nicht nur den „Stab“ – in Form eines besonderen Kreuzes – sondern beten auch mit- und füreinander. ACK und

Allianz haben 2023 sogar dazu aufgerufen, die Gebetswoche auf 14 Tage auszudehnen: „In der ersten Woche wird das gemeinsame Gebet inhaltlich von der Evangelischen Allianz verantwortet, die zweite Woche gestaltet die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen.“ Auch zum Gebet für den Frieden in der Ukraine haben ACK und Evangelische Allianz gemeinsam (und mit weiteren Partnern) aufgerufen.

www.dea.de

Die **Vereinigung Evangelischer Freikirchen** (VEF) gibt es schon seit 1926. Sie versteht sich als der älteste ökumenische Zusammenschluss in Deutschland. Gründungsmitglieder waren der Bund der Baptistengemeinden, aus dem später der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden wurde, der Bund Freier evangelischer Gemeinden sowie die Bischöfliche Methodistenkirche und die Evangelische



Gemeinschaft, die sich 1968 zur Evangelisch-methodistischen Kirche vereinigten. Seit den Anfängen ist ein Schwerpunkt der Arbeit die gemeinsame Interessenvertretung gegenüber den Landeskirchen und den staatlichen Behörden. Das Ende des Staatskirchentums in der Weimarer Republik hatte den Freikirchen erstmals die Möglichkeit eröffnet, rechtliche Anerkennung zu erlangen. Daneben ist der VEF das theologische Gespräch untereinander und mit den evangelischen Landeskirchen sowie mit der Römisch-katholischen Kirche wichtig.

In Deutschland entstand nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Situation für die Landeskirchen in der Begegnung mit den evangelischen Freikirchen: Viele Hilfslieferungen aus den USA und aus England kamen von Kirchen, die man in Deutschland bis dahin entweder gar nicht wahrgenommen oder teils skeptisch betrachtet hatte (von Baptisten, Methodisten oder Quäkern). Aus dieser Situation entstand 1946 durch freikirchliche Initiative das „Hilfswerk der Evangelischen Kirchen“, dem die Landeskirchen und etliche evangelische Freikirchen angehörten. Dieses Hilfswerk war der Vorläufer des „Diakonischen Werks der EKD“ (heute: Diakonie Deutschland im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung), dem auch etliche Freikirchen angehören.

Auch die 1948 gegründete Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) wurde von Beginn an durch Gründungsmitglieder aus den evangelischen Freikirchen mit auf den Weg gebracht. Die Römisch-katholische Kirche wurde erst 1974 Mitglied der ACK, und ebenfalls 1974 kam die erste orthodoxe Kirche hinzu.

Von 1963 an gab es wegen der Teilung Deutschlands eine VEF West und eine VEF Ost. 1991 vereinigten sich diese beiden Zweige wieder zur heutigen VEF. Seit den Gründungsjahren hat sich die VEF immer wieder erweitert. Zu den drei Gründungskirchen kamen zehn weitere Kirchen als Vollmitglieder. Zwei Kirchen bzw. Bünde sind Gastmitglieder. 2001 wurde mit dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden die erste Pfingstkirche Vollmitglied der VEF. 2023 wurde mit Marc Brenner (Präses Gemeinde Gottes) erstmals ein Vertreter der Pfingstgemeinden VEF-Präsident.

www.vef.de



Die **Vereinigung vom gemeinsamen Leben im Ökumenischen Christusdienst** wurde ursprünglich 1928 gegründet. Nachdem sie während der Naziherrschaft verboten war, kam es 1947 mit dem Namenszusatz „im Ökumenischen Christusdienst“ zur Wiedergründung als „bruderschaftlicher Zusammenschluss von Christen aller Bekenntnisse, die sich bei voller Würdigung und Wahrung der durch Abstammung oder Gewissensüberzeugung überkommenen konfessionellen Zugehörigkeit und Unterschiede im Gehorsam des Evangeliums genötigt wissen und gedrängt fühlen, die von Jesus Christus erbetene göttliche Einheit und Lebensgemeinschaft aller Christusgläubigen im Dreieinigen Gott zu bezeugen, ihr zu dienen und sichtbaren Ausdruck zu geben.“

Wie viele Kommunitäten ist sie in der ersten Nachkriegszeit unter dem Eindruck der ungeheuerlichen Schuld wie auch der vielen Leiden und Zerstörungen des Krieges entstanden. Die Mitglieder leben an verschiedenen Orten und haben ihren Mittelpunkt im „Ökumenischen Lebenszentrum Ottmaring“ (bei Augsburg), zusammen mit der Fokolar-Bewegung. Ihr gemeinsames Leben verstehen sie als ein „Übungsfeld, um für das Geheimnis der einen und ganzen Kirche dienstbar zu werden, die im dreieinigen Gott schon besteht, aber im Zusammenhang der ökumenischen Erneuerungsbewegung dieses Jahrhunderts Wirklichkeit werden will“.

Diese ökumenische Vision lebt in allen Gemeinschaften. Das tägliche Einheitsgebet der Vereinigung vom gemeinsamen Leben wird heute noch in mehreren anderen Kommunitäten im gleichen Wortlaut mitgebetet. Darin heißt es: „Vereinige uns alle mit dir und miteinander in der einen, alle und alles umfassenden Liebes- und Lebensgemeinschaft deines heiligen Herzens“.

www.oekumenischer-christusdienst.de

Die Bedeutung der **Communauté de Taizé** für die Ökumene ist überragend. Die 1942 im französischen Taizé vom Schweizer Roger Schutz (Frère Roger) initiierte Gemeinschaft war seit 1949 ein protestantischer Männerorden, der zunehmend auch Mitglieder anderer Konfessionen aufnahm und so zu einer ökumenischen Gemeinschaft geworden ist. Taizé wurde zum Anziehungspunkt für interkonfessionelle und interreligiöse Begegnungen und weltweit bekannt durch spirituelle Gesänge und internationale Jugendtreffen auf allen Kontinenten. Das von den Brüdern in Handarbeit gefertigte Taizé-Kreuz verbindet zwei christliche Symbole: Das Kreuz und die Taube. Es erinnert an Tod und Auferstehung Jesu und die Hoffnung der Gläubigen auf Erlösung.



„Ein Leben in Gemeinschaft kann ein Zeichen dafür sein, dass Gott Liebe und nur Liebe ist. Allmählich reifte in mir die Überzeugung, dass es darauf ankam, eine Gemeinschaft ins Leben zu rufen, eine Gemeinschaft von Männern, die entschlossen sind, ihr ganzes Leben zu geben, und die versuchen, sich stets zu verstehen und zu versöhnen. Eine Gemeinschaft, in der es im Letzten um die Güte des Herzens und die Einfachheit geht.“ (Frère Roger)

Mit rund 5000 Teilnehmenden hat in Rostock zum Jahreswechsel 2022/23 das 45. Europäische Taizé-Jugendtreffen stattgefunden. Dieses Treffen war eine wichtige Station auf dem Pilgerweg des Vertrauens, zu dem die Brüder der Communauté in Taizé immer wieder an

verschiedene Orte weltweit junge Christen einladen, um auch vor Ort in ökumenischer Gemeinschaft lebendig zu beten und zu glauben. Die Besonderheit diesmal: Die Einladung nach Rostock hatte die regionale Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern (ACK-MV) gemeinsam mit Vertretern der Stadtökumene, dem Oberbürgermeister und dem Landkreis ausgesprochen. Der Vorsitzende der ACK Deutschland Erzpriester Radu Constantin Miron sprach auf dem Treffen und bezeichnete die Jugendlichen als „Botschafter des Glaubens“. Sie seien ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft der Kirchen und einer friedlichen Gesellschaft in Europa. Manche konfessionstrennenden Fragen spielten für die Jugendlichen keine Rolle, sagte Miron. Vielmehr verbinde sie der Glaube an Jesus Christus und das Erleben von christlicher Gemeinschaft.

www.taize.fr/de



Das **Treffen von Verantwortlichen (TvV)** ist ein Netzwerk von Freunden, die die Einheit am Leib Christi über ihre eigene Gemeinschaft hinaus suchen (s. o. A.2.b). Dieses Treffen gibt es seit April 1974. Gegründet wurde es von Wilhelm Bläsing (CVJM München). Jährlich treffen sich für 3 bis 4 Tage Verantwortliche aus inzwischen über 80 verschiedenen Gemeinschaften, Bewegungen und Initiativen mit unterschiedlichem konfessionellem Hintergrund. In einer Haltung der gegenseitigen Akzeptanz und des Verzichts auf Konkurrenz und Selbstdarstellung geht es den Teilnehmenden um das Hören auf das biblische Wort für unsere Zeit, um das Erkennen von Berufungen und um das ergänzende Zusammenspiel unterschiedlicher Charismen. Auf dieser Grundlage engagieren sich die Teilnehmenden für die Einheit der Christen, fragen nach dem gegenwärtigen Wirken des Heiligen Geistes im gesamten Volk Gottes und beten und arbeiten für die Entfaltung des Reiches Gottes in Kirche und Gesellschaft.

Das Treffen von Verantwortlichen ist kein Werk und keine Organisation. Die Treffen sind als offener Prozess der Begegnung gestaltet. Das TvV plant oder macht keine eigenen Aktionen, hat jedoch gemeinsame Initiativen unterschiedlicher Gruppen, Bewegungen und Gemeinschaften ermöglicht – wie z. B. „Miteinander für Europa“ (s. u.)

Der **Kreis zur Einheit (KzE)** ist ein Netzwerk in Württemberg von verantwortlich Mitarbeitenden und Ehepartnern aus geistlichen Bewegungen und Gemeinden, denen die Einheit der Christen in besonderer Weise am Herzen liegt. Der Kreis zur Einheit versteht sich als „Innenorgan des Reiches Gottes“ (Günther Rattey): nach außen nicht sichtbar, aber für die Funktion des Leibes von großer Bedeutung. Ähnlich tritt der KzE nach außen kaum in Erscheinung, sondern entfaltet seine Wirkung nach innen in das Volk Gottes, die Gemeinden und Bewegungen und ihr Miteinander hinein. Ziele des Kreises zur Einheit sind: „verantwortlich Mitarbeitende zusammenführen, miteinander in einer geschwisterlichen Gesinnung leben, einander tragen, füreinander (hörend) beten, einander ermutigen für den Einsatz auch bei Gegenwind, den Blick auf das Reich Gottes weiten, ins Land hineinschauen und für das Land beten“. Jährlich finden drei Treffen statt.



„Die Fülle an Gemeinschaften und Zentren, die bei MfE beteiligt waren, lässt sich kaum fassen.“
 „Es wurden dadurch unendlich viele Barrieren und Mauern überwunden – z. B. zwischen Evangelikaler Welt und Römisch-katholischer Kirche.“

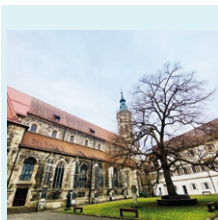
Miteinander für Europa (MfE) ist ein ökumenisches Netzwerk „mit einer inneren Kraft, die zueinander führt und verbindet“.

Das Netzwerk ist anlässlich der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ 1999 in Augsburg entstanden (s.o. A.2.b). Vertreter von Bewegungen aus verschiedenen Kirchen (CVJM, Fokolar-Bewegung, Sant'Egidio) begannen aufgrund einer tiefen Gemeinschaft einen gemeinsamen Weg und entschieden, sich vom Geist Gottes leiten zu lassen: „Machen wir keine festen Programme, denn die Partitur ist im Himmel geschrieben“ (Chiara Lubich). Diese Inspiration wurde 2002 im Einsatz für MfE konkret, das heute aus mehr als 300 christlichen Bewegungen und Gemeinschaften besteht und sich über viele europäische Länder erstreckt. Ziel ist, die Grundwerte des christlichen Glaubens in konkrete Antworten auf die Herausforderungen eines Kontinents in Krise umzusetzen. Die Einheit des Volkes Gottes – wobei Jede und Jeder in Gemeinschaft mit seiner eigenen Kirche ist – bietet die Grundlage zum Einsatz für ein geeintes Europa. Das Evangelium ist die gemeinsame Basis und fünf Schlüsselerfahrungen sind verbindendes Element im Miteinander:

1. Jesus in der Mitte, (Matthäus 18,20): Wir lernen einander kennen, erfahren und bezeugen, dass der auferstandene Jesus in unserer Mitte lebt.
2. Das Bündnis der gegenseitigen Liebe (Johannes 13,34): Diese Liebe prägt unseren Umgang miteinander, auch wenn wir unter uns unterschiedliche theologische Auffassungen und fremde Frömmigkeitsformen haben.
3. Das Wort Gottes als gemeinsame Grundlage: Wir erleben über alle Unterschiede unserer Bewegungen und Gemeinschaften hinweg die verbindende und Einheit stiftende Kraft des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes.
4. Versöhnung überwindet Grenzen: Die Versöhnung verbindet uns und macht das Bündnis der Liebe tragfähig. Unser gemeinsamer Weg lässt tiefe Freundschaften wachsen. Im Miteinander der Kirchen achten wir auf noch bestehende Grenzen, arbeiten aber als Freunde an ihrer Überwindung.
5. Reichtum entdecken und teilen: Wir wollen das besondere Charisma des anderen entdecken, anerkennen und fördern und damit unseren Beitrag geben zur Entfaltung des Reiches Gottes.

Wichtige Meilensteine auf diesem Weg waren Kongresse und Großveranstaltungen wie 2004 und 2007 in Stuttgart, 2012 in Brüssel, zeitgleich in 152 europäischen Städten, und 2016 in München. Verantwortliche und Vertreter der christlichen Gemeinschaften und Bewegungen bilden den Trägerkreis mit einem Lenkungsausschuss.

www.miteinander-wie-sonst.org www.together4europe.org/de



Begegnungstage der Evangelischen Landeskirche in Württemberg mit den Geistlichen Gemeinschaften, Netzwerken und christlichen Bewegungen gibt es seit 2011. Die Idee entstand im Gespräch zwischen dem württembergischen evangelischen Landesbischof Frank Ottfried July und Otto Haußecker während einer Veranstaltung von „Miteinander für Europa“ beim 2. Ökumenischen Kirchentag in München (2010). Zusammen mit

Gerhard Proß wurde das Konzept der Begegnungstage erarbeitet und eine Vorbereitungsgruppe gebildet.

Seit 2011 lud Landesbischof July einmal jährlich geistliche Gemeinschaften, Netzwerke und Bewegungen ins Stift Urach ein, um das Miteinander zwischen christlichen Bewegungen und der verfassten Kirche zu vertiefen. Verschiedene Vertreterinnen und Vertreter der Kirchenleitung haben die Gespräche über die Jahre geführt. 2018 wurden Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen und geistlichen Gemeinschaften in Württemberg zu einem Begegnungsabend im Rahmen der Frühjahrssynode in den Hospitalhof eingeladen – und zu einem gemeinsamen synodalen Thementag in Ulm.

2021 erging diese Einladung erstmals gemeinsam mit dem römisch-katholischen Rottenburger Weihbischof Thomas M. Renz zu einem **Ökumenischen Begegnungstag geistlicher Bewegungen** in Ulm – mit ca. 40 verschiedenen Gemeinschaften. Der nächste Ökumenische Begegnungstag ist für 2025 geplant, dazwischen treffen sich die geistlichen Gemeinschaften jeweils innerhalb der eigenen Kirche.



Global Christian Forum

Die 8. ÖRK-Vollversammlung erörterte 1998 in Harare einen Vorschlag des Generalsekretärs Dr. Konrad Raiser zur Bildung eines Forums christlicher Kirchen und ökumenischer Organisationen. Es sollte Kirchen

zusammenführen, die sich an der ökumenischen Bewegung beteiligen, d. h. neben den ÖRK-Mitgliedskirchen auch die römisch-katholische Kirche, andere Kirchen, einschließlich der evangelikalen, pfingstkirchlichen und unabhängigen Kirchen sowie ökumenische und kirchennahe Gruppen.

Auf der ersten Forums-Konsultation (Juni 2002) besprachen die Teilnehmenden eingehend die Grundlage für die Beteiligung am Globalen Christlichen Forum und steckten sich folgende Aufgaben und Ziele: *Einen offenen Raum zu schaffen, wo sich Vertreter und Vertreterinnen eines breiten Spektrums christlicher Kirchen und zwischenkirchlicher Organisationen, die den dreieinigen Gott und Jesus Christus als vollkommen in seiner Gott- und Menschheit bekennen, versammeln können, um ihr gegenseitiges Verständnis zu fördern und gemeinsame Herausforderungen zu vertiefen und aufzunehmen.*

Im Geist von Johannes 17,21, „dass sie alle eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“ und aufgrund unseres Glaubens an den versöhnenden Gott (2. Kor 5,18–21) könne das Forum folgende Ziele anstreben:

- Unsere Verpflichtung auf Gottes Wort und für die Mission in der Welt vertiefen;
- Unser Verständnis heutiger Formen der christlichen Mission fördern;
- Grundsätze und praktisches Vorgehen befolgen, die uns einen freien, verantwortlichen und friedlichen Umgang mit unseren christlichen Differenzen und unseren markant unterschiedlichen Qualitäten ermöglichen;
- Engagement in theologischer Reflexion in Bereichen gegenseitigen Interesses;
- Die Ganzheit der Kirche durch die Ermutigung von Kommunikation und Zusammenarbeit stärken;
- Beziehungen fördern, die zu einem gemeinsamen Zeugnis führen können.

Alle bisher abgehaltenen Tagungen wie auch die in verschiedenen Kreisen durchgeführten zahlreichen Diskussionen deuten darauf hin, dass das Globale Christliche Forum eine Idee ist, die zum richtigen Zeitpunkt entstanden ist. Die Zeit ist reif zur Überwindung der Trennlinie des 20. Jahrhunderts zwischen „ökumenisch“, „evangelikal“ und „charismatisch“.

Das Forum hat dazu beigetragen, neue Beziehungen zu schaffen. Ein entscheidender Moment aller Begegnungen ist das Erzählen der eigenen Glaubensgeschichte und das Erzählen der Geschichten der Glaubensgemeinschaften durch die Teilnehmenden. Dies hat sich als ein hervorragendes Mittel zur Entdeckung gemeinsamer Glaubensüberzeugungen und zur Überwindung von Vorurteilen herausgestellt.

www.oikoumene.org www.globalchristianforum.org

Wie aus dem Weihnachtsmusical von ICF eine ökumenische Bewegung wurde



2015 hat die ICF Karlsruhe angefangen, an Weihnachten ein Musical aufzuführen. Die nötigen Ressourcen waren gegeben, viele begabte Menschen in den Bereichen Musik, Theater, Tanz und Production waren da. So entstand „Weihnachten neu erleben“ unter der Leitung von Michael Hoffmann, Mitglied der Gemeindeleitung von ICF Karlsruhe. Was in einem lokalen Kino mit rund 5000 Besuchern verteilt auf 10 Shows begann, spielt sich heute in 10 Shows vor knapp

75000 Besuchern in der dm-Arena in Karlsruhe ab. ICF hat „Weihnachten neu erleben“ aus zwei Gründen ins Leben gerufen:

1. „Wir wollten Menschen an Weihnachten auf eine zeitgemäße Weise mit dem Evangelium erreichen. Sie sollten durch das Musical mit dem Ursprung und der wahren Bedeutung von Weihnachten in Berührung kommen. Das ist immer noch unsere Hauptmotivation.“
2. Weihnachten neu erleben war von Anfang an eine Charity-Veranstaltung. Anfangs haben wir mit dem Erlös der Veranstaltung ausschließlich die „Kinder- und Jugendarche Karlsruhe“ unterstützt. Heute unterstützen wir noch zwei weitere lokale Kinderhilfsprojekte in Karlsruhe“.

Bei der inhaltlichen Gestaltung wurde sehr darauf geachtet, dass das Musical auch weniger religiöse Menschen nicht überfordert. Darum wurde bewusst darauf verzichtet, eine Predigt in das Stück zu integrieren. Man beschränkte sich darauf, am Ende des Programms eine Einladung zu den Weihnachtsgottesdiensten der christlichen Kirchen in Karlsruhe auszusprechen. Diese Einladung wurde verbunden mit der „Verkündigung“ der wahren Bedeutung von Weihnachten. So konnte über die Jahre auch das Vertrauen der weniger religiösen Menschen gewonnen werden. Heute ist davon auszugehen, dass mehr als die Hälfte der Besucher kirchendistanzierte Menschen sind.

Wie wurde aus „Weihnachten neu erleben“ ein ökumenisches Projekt? Mit dem Ortswechsel vom Kino in die Messehalle ergab sich ein Mitarbeiter-Aufwand von rund 1200 Personen; dazu ein großer Projektchor, bestehend aus rund 400 Sängerinnen und Sängern, aus verschiedenen Kirchen in Karlsruhe und Umgebung. „So ist uns klar geworden, dass wir längst ein ökumenisches Projekt sind“.

Darüber hinaus gab es aber auch noch andere Gründe: „Eine evangelische Freikirche wie ICF Karlsruhe ist für viele Menschen ein schwer fassbares Phänomen. Oft bleibt am Ende nur die Sektenschublade. Darin zeigt sich das große Imageproblem evangelischer Freikirchen in Deutschland“.

Darum hat man sich entschlossen, einen eigenen Verein zu gründen, „Weihnachten neu erleben“ von der ICF Karlsruhe zu trennen und zu einem ökumenischen Projekt zu machen. Um diese Ökumene konsequent umzusetzen, holte man die Dekane der beiden großen Konfessionen in Karlsruhe in den Vorstand des Vereins. Gleichzeitig sind die leitenden ICF-Pastoren aus dem Vorstand ausgeschieden. So wurde aus „Weihnachten neu erleben“ ein ökumenisches Projekt.

(Zitate: Steffen Beck, Leitender Pastor ICF Karlsruhe)

Christlicher Convent Deutschland (CCD)



2018 kamen in Kirchheim (Hessen) 200 Verantwortliche aus vielen verfassten Kirchen und Freikirchen sowie aus (ca. 100) christlichen Gemeinschaften, Bewegungen und Netzwerken zusammen und gründeten den CCD (s. o. A.2.b). Er traf sich seither einmal jährlich an verschiedenen Orten. Der Christliche Convent Deutschland versteht sich als ein ergänzendes christliches Forum zu den bereits etablierten ökumenischen Strukturen und Zusammenschlüssen in Deutschland. Er ist ein Forum für Verantwortungsträger aus den Bereichen der christlichen Kirchen und aus gesellschaftlichen Bereichen mit dem Ziel, die Einheit von Christen und Kirchen zu fördern und das christliche Zeugnis in Deutschland in allen Gesellschaftsbereichen zu stärken. Die Beteiligten wollen in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen gemeinsam auf Gott hören, „um eine neue Qualität von geistlicher Ökumene zu entdecken und einzuüben und sich von Gottes Geist in eine gemeinsame Zukunft hineinführen zu lassen“.

Der CCD wird getragen von einem 40-köpfigen ökumenischen Trägerkreis und geleitet von einer achtköpfigen Steuerungsgruppe (Henning Dobers, Geistliche Gemeinde-Erneuerung; Astrid Eichler, Soloundco; Josef Fleddermann, Charismatische Erneuerung; Rainer Harter, Gebetshaus Freiburg; Gerhard Kehl, Jordan-Stiftung; Fadi Krikor, Father's House for all Nations; Monika Nicklas, CVJM München; Gerhard Proß, Miteinander für Europa; Dr. Heinrich-Christian Rust, GGE im BEFG; Dr. Reinhardt Schink, Evangelische Allianz).

Am Anfang stand die Erkenntnis, dass die bisherigen Gestalten von Kirche und Glauben in unserer Zeit durch neue Formen der Nachfolge Jesu Christi ergänzt und vielfältig bereichert werden. In gegenseitiger Wertschätzung von Tradition und Erneuerung wird gemeinsam gefragt, wie Christinnen und Christen den Herausforderungen unserer Zeit begegnen und ihren Glauben verkündigen und leben können.

Der Christliche Convent Deutschland fördert die Einheit der Christen – im Sinne eines ökumenischen „Vierklangs“ durch:

1. Die Ökumene der Wahrheit (Theologie/ Bekenntnis)
2. Die Ökumene der Sendung (Missiologie/ Evangelisation-Diakonie)
3. Die Ökumene der Herzen (Spiritualität/ Gemeinschaft)
4. Die Ökumene der Herrlichkeit (Doxologie/ Anbetung).

„Wir erleben, dass in den vergangenen Jahrzehnten viel Gemeinsames im Leib Christi gewachsen ist. Wir sind dankbar für die zunehmende Einheit und wollen diese versöhnte Vielfalt weiter vorantreiben. Dazu gehört, Verantwortungsträger unterschiedlichster gesellschaftlicher Bereiche zu einen, um gemeinsam Gott zu begegnen.“ – „Wir sind dankbar für alle Bewegungen der Einheit (wie z. B. Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK), Deutsche Evangelische Allianz (DEA), CVJM, Miteinander für Europa (MfE), Treffen von

Verantwortlichen (TvV) sowie zahlreiche Gemeinschaften, Kommunitäten und charismatische Bewegungen in den Kirchen). Wir erkennen, dass in einer zunehmend pluralen Gesellschaft auch weitere Gestalten und Formen von Kirche und christlichem Lebens entstehen (Internationale Gemeinden, Jugendkirchen und neue Kirchen; ICF; Hillsong; ökumenisch ausgerichtete Gemeinden; Gebethäuser). Wir begrüßen die wachsende Zusammenarbeit und die verschiedenen Foren der christlichen Einheit in den sozial-diakonischen, missionarisch-evangelistischen und gesellschaftsrelevanten Foren und Projekten. Wir glauben, dass die Einheit der Christen in unserem Land ausschlaggebend ist für die Zeugniskraft des Evangeliums.“

www.christlicherconvent.com



Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) hat bei seiner 11. Vollversammlung 2022 in Karlsruhe für neue Wege in der Ökumene geworben. Es müsse heute vor allem darum gehen, Spaltungen zwischen den Kirchen zu überwinden. Er sprach sich für eine *Ökumene des Herzens* aus. Das Streben nach Einheit dürfe nicht in intellektuellen Debatten stehen bleiben. Die Erklärung zur Einheit von Karlsruhe setzt einen neuen Akzent mit dem Begriff der „Ökumene des Herzens“. Dieser soll nicht im Gegensatz zum Ziel der „sichtbaren Einheit“ der Kirchen stehen, sondern einen erneuerten Fokus auf ökumenische Spiritualität richten. Ökumene müsse in der Liebe verankert sein.

Vonseiten der charismatischen Ökumene kam schon kurz davor ein bemerkenswertes Signal, das ein neues Hören aufeinander als Basis eines neuen Miteinanders erkennen lässt. Heinrich Rust hat in seinem Beitrag *„Vom ökumenischen Dialog lernen: Vom Dialog zum Pilgerweg“* beim Christlichen Convent Deutschland 2021 die Entwicklung der Themenformulierungen und Einheitserklärungen des ÖRK in seiner Geschichte zusammengestellt und erklärt:

„Aus dem ökumenischen Dialog der vergangenen 70 Jahre können wir als CCD sehr viel lernen. ... Der ökumenische Weg begann mit dem, was wir vergleichende Ekklesiologie nennen. Man lernte sich gegenseitig kennen, in der Hoffnung ein besseres Verständnis divergierender Ansichten zu bekommen. Dabei entdeckte man, dass die traditionellen Unterscheidungslehren nicht als kirchentrennend anzusehen sind. Doch schon beim ÖRK in Lund 1952 ging man von der vergleichenden Ekklesiologie zu einer christologischen Ekklesiologie über und formulierte: Es hat sich gezeigt, dass wir einander näherkommen, indem wir Christus näherkommen. Ebenso haben wir im CCD formuliert: Die Mitte ist in Christus selbst gegeben. Wer bei Christus verankert ist, wird aber auch ebenso in seiner Mission verankert sein und zur Kirche des kommenden Reiches Gottes werden.“

Seit 1968 (Uppsala) prägen Ausdrücke wie Verheißung, Hoffnung und Vorwegnahme die ökumenischen Erklärungen: „Im Vertrauen auf Gottes erneuernde Kraft rufen wir euch auf: Beteiligt euch an dieser Vorwegnahme des Reiches Gottes und lasst schon etwas von der Neuschöpfung sichtbar werden. Es wurde deutlich, dass nicht die Kirche die Mission treibt, sondern die Mission die Kirche“.

Seit den 70er Jahren kam es aber dann zu einer Kluft zwischen sog. evangelikalen und anderen Christen. So entstand die Lausanner Bewegung, welche die Aufmerksamkeit auf die Dringlichkeit der Evangelisation lenkte. Doch inzwischen ist auch diese Kluft nicht mehr gegeben, wie die weiteren weltweiten Missionskonferenzen deutlich machen. Ein weiterer Akzent wurde deutlich, dass die globale Transformation auch den Dialog mit anderen Religionen notwendig macht. Dabei geht es keineswegs um die Aufkündigung eigener christlich-spezifischer Glaubensüberzeugungen, sondern um ein von Respekt gekennzeichnetes Miteinander der Menschen auf diesem Planeten.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die letzten weltweiten ökumenischen Kongresse die Trinität und den Heiligen Geist neu betont haben. Dahinter steht das Bewusstsein, dass ohne die Kraft des Heiligen Geistes alle Dokumente und Missionsabsichten in den Schubladen der eigenen Überzeugungen verstauben. Ausschlaggebend war das in Busan (2013) verabschiedete Dokument: „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ (Together towards Life: Mission and Evangelism in Changing Landscapes). Schließlich wurde deutlich, dass wir konkrete Pilgerwege zueinander gehen müssen. Wir lernen voneinander, wir brauchen einander, wir leiden miteinander und wir feiern das Leben aus Gott miteinander. Auch das Thema des Weltmissionskongress 2018 (Tansania) verweist auf die Relevanz des Heiligen Geistes in einem Transformationsprozess „Moving in the Spirit: Called to transforming Discipleship“.

(aus: Die transformative Kraft des Evangeliums – Impulsvortrag von Dr. Heinrich Christian Rust, beim CCD, 15. Juni 2021)

*„Wir verpflichten uns,
auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens
gemeinsam zu handeln,
wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind,
und nicht Gründe des Glaubens
oder größere Zweckmäßigkeit
dem entgegenstehen.“*

Charta Oecumenica

3. Konfliktpunkte, Differenzen, Herausforderungen – Klärungen, Chancen, Möglichkeiten

(a) Zu den großen Herausforderungen und Hindernissen eines neuen Miteinanders zwischen etablierten Kirchen und neuen Bewegungen gehört das sogenannte **Parochialprinzip***, also die Zuständigkeit einer Kirche oder Gemeinde für einen bestimmten Ort, Bezirk oder Bereich. Neue Bewegungen und Gründungen können nach diesem Prinzip als Konkurrenz für die eigene Zuständigkeit der bestehenden Strukturen empfunden werden.

Eine vielfältige Gemeindelandschaft mit unterschiedlichen Formaten und Angeboten kann jedoch auch als Chance für geistliche Vielfalt begriffen werden – und als Antwort auf eine in sozio-kulturellen Wandlungen begründete Spannung. Gemeindegründungen in den verschiedensten sozialen Milieus, an fremden Orten, in säkularen Kontexten, können das Strukturprinzip der Parochie durch parochieübergreifende Strukturen ergänzen und bereichern.

***„Parochie“** (Pfarrei, Pfarrbezirk, Amtsbezirk, räumlich umgrenzte Ortskirchengemeinde) Das Parochialprinzip stößt in neuerer Zeit an seine Grenzen. Die sozio-kulturelle Ausdifferenzierung unserer modernen Gesellschaft in Lebenswelten und soziale Milieus braucht neue Strukturen, um mit und bei den Menschen christliche Gemeinde zu leben. Menschen wählen ihre Gemeinde, wählen Begegnungen und Beziehungen. Die Parochie, der Wohnort, die zugeschriebene kirchliche Zugehörigkeit sind dabei – auch durch die gewachsene Mobilität – zunehmend sekundär.

Angesichts der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse setzt sich am Beginn des 21. Jahrhunderts auch bei den traditionellen Kirchen in Europa immer mehr die Erkenntnis durch, dass die Kirche „sowohl die Stärken der Parochie als auch die Stärken der nichtparochialen Arbeitsformen“ braucht (Hauschildt/Pohl-Patalong, Kirche, 271). Deshalb bilden sich neben der parochialen Struktur der Ortsgemeinde eigene neue Sozialgestalten von Kirche und profilierte Formen von Gemeinde. Vielfach wird daher die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde nicht mehr nur an der Parochie festgemacht, sondern an unterschiedlichen Merkmalen wie einem besonderen Kirchengebäude, speziellen Gottesdienstformaten (z. B. Nachteulengottesdienst in Ludwigsburg), bestimmten Projekten (Vesperkirchen), verschiedenen Einrichtungen (Kommunitäten), bestimmten Kulturen (Migrationsgemeinden), unterschiedlichen Formen der Spiritualität (Thomasmassen, Gospelkirchen), eigenen Lebenswelten (Jugendgemeinden, Fresh X) oder geistlichen Traditionen (Gemeinschaftsgemeinden).

Wo dies wahrgenommen und ernstgenommen wird, kommen Kirchen in Bewegung und lassen sich auf die pluralen Lebenswelten ein. Das öffnet Räume für Kreativität und Experimente. Bewährtes und Innovatives können miteinander entwickelt werden: Altes wird geschätzt – Neues wird zugelassen. Vielfalt wird als Stärke und nicht als Infragestellung der Einheit verstanden. Verschiedene Gemeindeformen werden im Sinn einer „Mixed Economy“ komplementär und nicht alternativ gesehen. Und das Parochialprinzip steht nicht mehr zwischen Kirchen und Bewegungen.

(b) Auch Personalgemeinden oder **Gemeindegründungen** auf dem Gebiet eines bestimmten Zuständigkeitsbereichs (einer oder auch mehrerer bestehender Gemeinden) brechen das territoriale Prinzip auf. Werden sie zwischen den Beteiligten abgestimmt und mit den Ortsgemeinden konstruktiv verbunden, dann müssen sie nicht als Konkurrenz oder störender Eingriff empfunden oder gar grundsätzlich in Frage gestellt werden.

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland schafft „*Kirchliche Erprobungsräume*“, das Bistum Hildesheim spricht von „*Lokaler Kirchenentwicklung*“, das Motto der Diözese Rottenburg-Stuttgart lautet „*Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten*“ (z. B. „*Home Base*“, Stuttgart) und die Evangelische Landeskirche in Württemberg fördert „*Neue Aufbrüche*“. Starke Impulse gehen derzeit von den „*fresh expressions of church*“ (Fresh X* s.o. A.3.f) aus, die in der Anglikanischen Kirche in England zur Bildung kontextueller und vielgestaltiger Gemeindeformen geführt haben.

Die Evangelischen Landeskirchen ermutigen und unterstützen ihre Gemeinden, Verbände und Initiativen darin, Kirche in neuen Ausdrucksformen zu erproben. Die Landeskirchen bieten dazu Impulstage an, beraten und begleiten konkrete Aufbrüche vor Ort. Inzwischen haben einzelne Landeskirchen Gesetze und Ordnungen erlassen, die neue Gemeindeformen ermöglichen. So gibt es in der Evangelischen Landeskirche in Baden seit 2007 ein „*Personalgemeindengesetz*“, und seit 2012 können in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg „*Personale Gemeinden*“ gebildet werden.

Im Rahmen des Projekts „*Neue Aufbrüche*“ der Evangelischen Landeskirche in Württemberg wurden zehn 50 % Innovationspfarrstellen besetzt, um neue Ideen in ganz unterschiedlichen Kontexten zu erproben: Amen Atmen (Hirsau), Schöpfungsspiritualität (Altdorf), weitERhorizont (Bad Urach), Gemeinde in der Großstadt (Kesselkirche Stuttgart) oder das Netzwerk Wilde Kirche.

www.neue-aufbrueche.de

In der Evangelischen Landeskirche in Baden werden Konzepte und Projekte wie PopUp-Church, Kirchenbus, Coworking in der Kirche, Jugendkirchen, Kirche kunterbunt (Familienarbeit) und vieles mehr mit eigenen Stellen im Bereich „*Kirche in neuen Formen*“ gefördert.

www.ekiba.de/infothek/arbeitsfelder-von-a-z/gemeindeberatung-gemeindeentwicklung/gemeinde-missionarisch-entwickeln

Der **CVJM Heidelberg-Mitte e.V.** hat sich mit Unterstützung der Evangelischen Kirche, des CVJM Baden und der Missionarischen Dienste auf den Weg gemacht, als Gemeindeinitiative anerkannt zu werden. „Erstmals in der Geschichte der badischen Landeskirche“, freut sich Mathis Goseberg, Pfarrer für Neue Formen von Kirche in Heidelberg. Seit beinahe einem Jahrzehnt entwickeln der CVJM und die Evangelische Kirche in Heidelberg gemeinsam innovative Angebote für Jung und Alt, so z. B. die Arbeit der Jugendkirche *BeOne*, das *Café licht*, ein kirchlicher *Coworking Space*, die Familienkirche „*Kirche Kunterbunt*“, Community Gottesdienste und vieles mehr.

„Zusammen.Kirche.Erneuern“ heißt der entsprechende Strategieprozess. Die badische Landessynode hat im Herbst 2022 ein Gesetz zu neuen Gemeindeformen verabschiedet, das zum Ziel hat, „eine flexible Anpassung bzw. Weitung kirchlicher Strukturen für neue Entfaltungsmöglichkeiten“ zu gewährleisten. Dadurch ist es Initiativen möglich, sich zu bewerben, um als Gemeinde Anerkennung zu finden und neue Gemeindeform der Evangelischen Landeskirche in Baden zu werden. Mit der Gemeindeinitiative des CVJM Heidelberg-Mitte startet nun ein mehrjähriger Prozess mit dem Ziel der Gründung einer neuen Gemeindeform.

Literatur: Martin Brändl, Art. Kirche IV. Neue Formen, in: ELThG2, Holzgerlingen 2019, 1869–1872; Achim Härtner, Neue Ausdrucksformen von Gemeinde als Herausforderung, in: Wilfried Haubeck/ Wolfgang Heinrichs (Hg.), Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde, Witten 2011, 39–80; Eberhard Hauschildt/ Uta Pohl-Patalong, Kirche, Gütersloh 2013; Michael Herbst (Hg.), Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeinde-pflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext, Neukirchen 32008; Christiane Moldenhauer/ Georg Warnecke (Hg.), Gemeinde im Kontext. Neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens, Neukirchen 2012.

(c) Besonders sensibel ist auch die Frage der Durchlässigkeit. Beim **Wechsel** von Gemeindegliedern aus einer Ortsgemeinde in eine neue Gemeinde (oder Personalgemeinde) kommt es oft zu Konflikten oder gar zu Verletzungen. Althergebrachte Vorstellungen und Selbstverständlichkeiten treffen auf individuelle Lebenswege. Übertrittsvereinbarungen (s. o. B.3), aber auch informelle Kontakte und klärende Gespräche können Offenheit und Durchlässigkeit stärken.

(d) Zu den notwendigen Klärungen im Verhältnis zueinander gehört – neben etlichen theologischen und ethischen Fragen – immer wieder das Bewusstsein für die verschiedenen Auffassungen von der **Taufe** (und von Mitgliedschaft) sowie die sich daraus ergebende unterschiedliche Tauf-Praxis (s. o. B.3). Gegenseitige Anerkennung muss eigentlich das Ziel sein. Toleranz oder Verständnis füreinander sind schon große Schritte auf dem Weg dahin.

Hilfreich ist dabei immer noch die „**Konvergenzerklärung über Taufe, Eucharistie und Amt**“, Lima, 1982. Ein ermutigendes aktuelles Beispiel ist die Vereinbarung zwischen BEFG und VELKD „**Kirchengemeinschaft auf dem Weg**“, 2024.

Echte ökumenische Zusammenarbeit auf lokaler Ebene (und auf möglichst vielen unterschiedlichen Ebenen) kann zu gegenseitiger Anerkennung und fruchtbarer Ergänzung führen. Mehrere Kirchen und Gemeinden bilden gemeinsam die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft besser ab. Solche Annäherungen brauchen Plattformen und Gelegenheiten zum Austausch auf Augenhöhe. Gemeinsames Gebet wird die Sicht und das Verhältnis grundlegend verändern. Eine ACK und eine Allianz am Ort, die zusammenarbeiten, sind die ideale Plattform dafür.

*„Wir verpflichten uns,
... anzuerkennen, dass jeder Mensch
seine religiöse und kirchliche Bindung
in freier Gewissensentscheidung wählen kann.
Niemand darf durch moralischen Druck
oder materielle Anreize
zur Konversion bewegt werden;
ebenso darf niemand
an einer aus freien Stücken erfolgenden Konversion
gehindert werden.“*

Charta Oecumenica

4. Gemeinschaftsstiftende Beziehungen und Haltungen

Auf dem Weg zu einem wachsenden und tieferen ökumenischen Miteinander begleitet uns die Aufforderung des Apostels Paulus: „*Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat!*“ (Römer 15,7). Sie beschreibt eine fundamentale christliche Haltung, die sich entfalten lässt in viele einzelne Aspekte der Art und Weise, wie wir christlich miteinander umgehen, ökumenisch aufeinander zugehen und gemeinsam weitergehen können:

- einander wahrnehmen, sehen, zuhören
- sich öffnen (offene Augen und Ohren, offene Arme, offenes Herz, offenes Haus)
- zusammenkommen, einander einladen
- einander „im offenen Kreis“ begegnen – sich im großen, multilateralen Horizont verstehen
- einander Raum geben, einander etwas gönnen
- sich was trauen und anderen etwas zutrauen (Ein erster mutiger Schritt wirkt oft langfristig.)
- Interesse zeigen füreinander, neugierig sein auf den Reichtum der Unterschiede
- einander annehmen, anerkennen, vergeben, sich miteinander versöhnen
- Vorurteile abbauen, Verletzungen und Wunden heilen
- die „hierzulande kleineren Kirchen“ hochachten
- sich freuen aneinander, einander wertschätzen, Neid, Arroganz und Missgunst ablegen
- miteinander statt übereinander reden
- Kommunikation, Verständigung, Dialog: einander informieren, Erfahrungen austauschen
- auf gute Erfahrungen aufbauen, Vertrauen fassen
- Ökumene als Ermutigung und Stärkung verstehen und praktizieren
- Spannungen aushalten, Kritik annehmen
- Beziehungen pflegen, Schnittmengen suchen und nützen (ACK-Kirchen – Allianz-Mitglieder)
- zusammenarbeiten wo immer möglich – nicht begründungspflichtig
- gemeinsames Zeugnis: einträchtig das Evangelium verkündigen
- Einheit leben, eins sein als Kennzeichen: damit die Welt glaubt (Johannes 17)
- miteinander und füreinander beten

Alle diese Haltungen und Verhaltensweisen sind wertvoll und wichtig nicht nur für das Miteinander der Kirchen, sondern auch für manche (von Streit und Flügelkämpfen zerrissene) Kirche oder Gemeinde selbst – und erst recht sind sie äußerst relevant für unsere polarisierte Gesellschaft und die gespaltene Welt, in der wir leben.

Insgesamt sollten wir mehr nach der gemeinsamen Berufung, Sendung, Mission und Vision fragen, anstatt zuerst die Vergangenheit klären oder bewältigen zu

wollen. Ein gemeinsames christliches Zeugnis ist grundsätzlich unsere höchste Berufung – und aktuell die große Herausforderung:

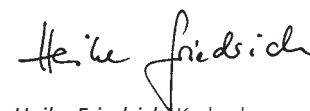
- Was können wir gemeinsam tun und gestalten? (vgl. die ACK-Broschüre „Was wir gemeinsam tun können“!)
- Wie können wir missionarische, diakonische, gesellschaftliche, politische Aufgaben gemeinsam angehen?
- Welche Gelegenheiten bieten sich, an welche bestehenden können wir anknüpfen?
- Welche Aktionen, Veranstaltungsformate eignen sich für „alle Christen“ in der Stadt?
- Wie kann sich jede Kirche/ Gemeinde/ Bewegung/ Gruppe mit ihren Gaben und Stärken einbringen?

Schließlich: Um auf dem Weg der ökumenischen Beziehungen beständig voranzukommen, braucht es eine Leidenschaft im Sinn der Bitte Jesu: „Vater, gib dass sie alle eins seien“ (Johannes 17,21).

NACHWORT

Als christliche Kirchen erleben wir gegenwärtig große Veränderungen und Umbrüche – teils als Folge von Mitgliederrückgang und kleiner werdenden personellen und finanziellen Spielräumen sowie veränderten Lebensgewohnheiten und Bedürfnissen jüngerer Generationen, teils im Zuge von Wachstum und Globalisierung. Herkömmliche Strukturen müssen überdacht und angepasst werden. Neue Formen können sich entwickeln und bewähren. In dieser Dynamik spielen die Impulse neuer christlicher Bewegungen, junger Kirchen und unabhängiger Gemeinden eine wesentliche Rolle.

Ökumenisch betrachtet können wir Krisen und Chancen in einem größeren Zusammenhang sehen. Dabei zeigt sich eine breite – multilaterale – ökumenische Zusammenarbeit als unverzichtbar. Im Licht des Evangeliums von Jesus Christus erwarten wir alle bewegende und erneuernde Kraft von Gott selbst durch seinen Heiligen Geist. Das Vertrauen darauf verbindet uns und gibt uns große Zuversicht. Die vorliegende Orientierungshilfe versteht sich in diesem Sinn als Ermutigung zu einer wachsenden Ökumene christlicher Bewegungen.



Heike Friedrich, Karlsruhe
Vorsitzende der ACK in Baden-Württemberg

LITERATUR

- Allan H. Anderson, *Spreading Fires. The Missionary Nature of Early Pentecostalism*, London 2007.
- Allan H. Anderson, *An Introduction to Pentecostalism*, Cambridge 2004.
- Atlas neuer Gemeindeformen www.mi-di.de
- Michael Bergunder, Jörg Haustein, *Migration und Identität: Pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland*, Lembeck 2006.
- Martin Brändl, Art. Kirche IV. Neue Formen, in: ELThG2, Holzgerlingen 2019, 1869–1872.
- Bund Evangelisch-freikirchlicher Gemeinden (BEFG) und Vereinigte Evangelisch-lutherische Kirche in Deutschland (VELKD), Vereinbarung „Kirchengemeinschaft auf dem Weg“, 2023/2024.
- Friedemann Burkhardt u.a., Hg., *Stuttgarter Gottesdienst- und Gemeindestudie (LIMRIS-Studie)*, Leipzig/Baden-Baden 2022. Darin weitere Literatur und viele empirische Daten!
- Paul Clark, *Die Gründung von Pfingstgemeinden in Deutschland 1945–2005*, Bad Dürkheim 2011.
- Neil Cole, Klein und stark. Minigruppen. Ein Weg zur ganzheitlichen Nachfolge, Emmelsbüll 2001.
- Tony und Felicity Dale, *Einfache Kirche. Wie Jesus heute seine Gemeinde baut*, Gröbenzell 2003.
- Thorsten Dietz, *Menschen mit Mission. Eine Landkarte der evangelikalen Welt*, Holzgerlingen 2022.
- Ludwig Eisenlöffel, *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland. Innenansichten 1945–1985*, KKR Bd. 50, Göttingen 2006.
- EKD-Orientierungshilfe: Pfingstbewegung und Charismatisierung. Zugänge – Impulse – Perspektiven, Leipzig 2021.
- EKD-Positionsbestimmung: Judenchristen – jüdische Christen – »messianische Juden«, hg. v. Gemeinsamen Ausschuss »Kirche und Judentum« im Auftrag des Rates der EKD, Hannover 2017.
- Robert Fitts, *Die Kirche im Haus. Eine Rückkehr zur Einfachheit*, Gröbenzell 2001.
- Paul Fleisch, *Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1900 bis 1950*, Marburg 1983 (unter anderem Titel zuerst 1957).
- Hans Gasper, *Erweckung. Von den Täufern zum Charismatischen Christentum – in der Reihe „Weltanschauungen. Texte zur religiösen Vielfalt“ Nr. 103/104* (hg. vom Weltanschauungsreferat der Erzdiözese Wien in Zusammenarbeit mit der KAMP).
- Achim Härtner, *Neue Ausdrucksformen von Gemeinde als Herausforderung: Emerging Churches und Fresh Expressions of Church im internationalen Kontext*. In: Wilfrid Haubeck/Wolfgang Heinrichs (Hg.): *Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde. Aktuelle Herausforderungen der Ekklesiologie*, Theologische Impulse Bd. 22, Witten 2011, 39–80.
- Albrecht Haizmann, *Erbauung als Aufgabe der Seelsorge bei Philipp Jakob Spener*, Göttingen 1997.
- Eberhard Hauschildt/ Uta Pohl-Patalong, *Kirche. Lehrbuch Praktische Theologie 4*, Gütersloh 2013.
- Heinzpeter Hempelmann, *Die Kirche ist tot – es lebe die Kirche. Denkanstöße, wie die Kirche neue Zukunft gewinnen kann*, Gießen 2023.
- Reinhard Hempelmann u.a., Hg., *Handbuch der Evangelistisch-missionarischen Werke, Einrichtungen und Gemeinden. Deutschland, Österreich, Schweiz*, Stuttgart 1997.
- Reinhard Hempelmann, Hg., *Ökumenisches Forum Volkskirche und charismatische Bewegungen. Dokumentation einer Tagung 10.–12. Oktober 1994*, in: *EZW Orientierungen und Berichte V/1995*.
- Reinhard Henkel, *Atlas der Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften in Deutschland. Eine Religionsgeographie*, Stuttgart 2001.
- Michael Herbst (Hg.), *Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext (BEG Praxis)*, Neukirchen-Vluyn ³2008.
- Maria Hinsenkamp, *Visionen eines neuen Christentums. Neuere Entwicklungen pfingstlich-charismatischer Netzwerke*, Düsseldorf 2024.

Stephan Holthaus, *Die Evangelikalen. Fakten und Perspektiven*, Lahr, 2007.

Bob Hopkins, *Gemeinde pflanzen. Church Planting als missionarisches Konzept*, Neukirchen-Vluyn, 1996. (Church Planting. Models for Mission in the Church of England, Nottingham, 1988).

Friedhelm Jung, Heinrich Derksen (Hg.) *Angekommen?! Fünfzig Jahre freikirchliche Russlanddeutsche in Deutschland*, Lage, 2020.

Annette Kick, Hansjörg Hemminger, *Unabhängige Gemeinden neben Kirchen und Freikirchen*, EZW-Texte 265, Berlin 2020.

Dan Kimball, *Emerging Church*, Asslar, 2005.

Anna Körs, *Empirische Gemeindeforschung. Stand und Perspektiven*, in: Detlev Pollak, u. a., Hg., *Handbuch Religionssoziologie*, 2018, 631–655.

Ulrich Körtner, *Ökumenische Kirchenkunde*, Leipzig 2018.

Tobias Künkler, Tobias Faix, Arne Bachmann, *Emerging Church verstehen*. Marburg, 2012.

Martin Luther, *Vorrede zur Deutschen Messe*, 1526.

MissionRespekt: Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt, 2011.

Christiane Moldenhauer/ Georg Warnecke (Hg.), *Gemeinde im Kontext. Neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens*, Neukirchen-Vluyn 2012.

Michael Moynagh, *Start-up: Kirche. Neue christliche Communities gründen*, Gießen 2024.

Gerhard Proß, *Prophetie im Prekären – Reflexionen zum „Miteinander für Europa“*, Münster 2019.

Gerhard Proß, *Hören, Wagen, Staunen. Vom Abenteuer, sich auf die Führung Gottes einzulassen*, Hann. Münden/Vallendar, 2022.

Martin Reppenhausen, *Auf dem Weg zu einer missionalen Kirche: Die Diskussion um eine "missional church" in den USA*, Göttingen 2011.

Wolfgang Riewe, *Evangelism, Renewal And Healthy Mission In a Secularised European Culture. Dokumentation der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD zur Europäischen Konsultation zu Fragen des Gemeindeaufbaus 1994*.

Dietrich Rössler, *Grundriss der Praktischen Theologie*, Berlin/ New York, 2. Aufl. 1994.

Monique Scheer, *Emotional Practices of Conviction in Modern Germany*, Oxford 2020.

Paul Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung, 1907–2007*, Nordhausen 2008.

Steve Smith und Ying Kai, *T 4 T – Eine Jüngerschafts-Re-Revolution*, William Carey Verlag 2008.

Dirk Spornhauer, *Die Charismatische Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland – ihre Geschichte und Theologie*, Ökumenische Studien Bd. 18, Münster 2001.

Alexander Stavnichuk, *Der Heilige Geist im ökumenischen Gespräch und im Pentekostalismus*, KKR 82, Göttingen 2022.

Larry Stockstill, *Zellgemeinde – Gemeinde der Zukunft*, Asslar 1999.

Jörg Stolz u.a., *Phänomen Freikirchen. Analysen eines wettbewerbsstarken Milieus*, Genf 2013.

Stuttgarter Erklärungs-bibel - Einführung „Bibel“, S.19-28 (zu Heilige Schrift, Verhältnis AT-NT, Kanon, Schrift und Wort Gottes, Inspiration, Luthers Schriftverständnis und Ökumene).

Martin Theile, *Herrnhuter Brüdergemeine und Charismatische Bewegung. eine Orientierung aufgrund des Denkens von N.L.von Zinzendorf, Herrnhut ²2004*.

Martin Theile, *Gottes Geist für alte Kirchen und neue Gemeinden. Für einen fruchtbaren Umgang mit der charismatischen Erneuerung*, Basel 2011.

Theologischer Ausschuss der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche, Gebet um Befreiung. Ein Beitrag zum innerkirchlichen Gespräch, Karlsruhe 2003.

VEF, *Freikirchenhandbuch. Informationen – Anschriften – Berichte*, hg. von der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (www.vef.de), Wuppertal 2000.

Karl Heinz Voigt, Kirchliche Minderheiten im Schatten der lutherischen Reformation vor 1517 bis nach 2017 (Kirche – Konfession – Religion Bd. 73) Göttingen 2018 [darin: Geleitwort von Hartmut Lehmann].

Karl Heinz Voigt, Ökumene in Deutschland. Internationale Einflüsse und Netzwerkbildung – Anfänge 1848–1945, KRK 62, Göttingen 2014.

Karl Heinz Voigt, Ökumene in Deutschland. Von der Gründung der ACK bis zur Charta Oecumenica (1948–2001), KRK 65, Göttingen 2015.

Marlin Watling, Natürlich übernatürlich. Die Geschichte der Vineyard-Bewegung, Witten, Brockhaus 2008, S. 128–132.

Lothar Weiß (Hg.), Russlanddeutsche Migration und Evangelische Kirchen, Göttingen 2013 (Bensheimer Hefte 115) – [vgl. EZW-TEXTE 265, 25–39].

John Wimber & Kevin Springer, Heilung in der Kraft des Geistes. 3. Auflage, Wiesbaden 1992.

Peter Zimmerling, Die charismatischen Bewegungen. Theologie – Spiritualität – Anstöße zum Gespräch, KKR Bd. 42, Göttingen 2002.

Peter Zimmerling, Morgen Kirche sein. Gemeinde glauben, denken und gestalten, Göttingen 2023.

Themenhefte von Zeitschriften:

„Pfingstkirchen in der Ökumene“ (Ökumenische Rundschau (ÖR) 60/2011/3).

„Kirche und Gemeinde – Herkunft und Gestalten der Zukunft“ (Pastoraltheologie (PTH) 105/2016/6).

„Kirche neben den Kirchen?“ (Una Sancta. Zeitschrift für ökumenische Begegnung, 71/2016/1).

„Kirche anders – Auf dem Weg zu neuen Formen des Gemeindelebens“ ÖR 65/2016/3).

„Vom Geist bewegt – Pfingstlich-charismatische Strömungen“ (Evangelischer Bund, 2019/1).

„War Jesus evangelikal?“ – Artikel-Serie von Wolfgang Kraska (FEG: Christ Sein Heute, 4/5, 2021).

„Die neue ökumenische Unübersichtlichkeit“ (Ökumenische Rundschau (ÖR) 70/2021/2).

„Kirchliche Leitung und ihre Strukturen“ (MD des KI Bensheim, 75, 2024, Heft 2).

Zeitschriftenartikel:

Esther Berg, „Der Geist weht, wo er will“ – Wie pfingstlich-charismatische Bewegungen die globale christliche Landschaft verändern, in: Konradsblatt 2017/21, 20–23.

Margarete Eirich, „Pentekostalisierung des Christentums“ – Einordnung und katholische Ausformung, in: Catholica. Vierteljahresschrift für ökumenische Theologie, 71/2017/3, 140–152.

Elisabeth Dieckmann, Heillose Zersplitterung oder neues Pfingstereignis? Pluralisierungsphänomene im Christentum und ihre Bedeutung für die Ökumene, in: Una Sancta 71/2016/1, 2–13.

Martin Fritz, Christlicher Fundamentalismus, in: Zeitschrift für Religion und Weltanschauung. Materialdienst der EZW, 84/2021/4, 309–318.

Martin Fritz, Heiliger Geist (im protestantischen Christentum), in: Zeitschrift für Religion und Weltanschauung. Materialdienst der EZW, 85/2022/2, 135–143.

Hans Gasper, Pfingstbewegung und Pfingstkirchen. Ein historisch-theologischer Überblick, in: Catholica. Vierteljahresschrift für ökumenische Theologie, 70/2016/3, 167–186.

Achim Härtner, Emerging Church – die Kirche der Zukunft? Eine junge Bewegung fordert die bestehenden Kirchen heraus, in: Theologisches Gespräch 33 (2009), Heft 3, 107–131.

Achim Härtner, Being Church: A Wesleyan Perspective from Central Europe on “Emerging Church”, in: WITNESS [Journal of the Academy of Evangelism in Theological Education], Vol. 25 (2011), 31–65.

Eberhard Hauschildt, Zwei Kirchenfamilien im Protestantismus. Ein Beitrag zur Selbstwahrnehmung der protestantischen Großkirche im deutschen Sprachraum heute, in: PTH 105/2016/7, 333–357.

Reinhard Hempelmann, Neue freikirchliche Gemeinschaftsbildungen, in: MD EZW 2013/12, 473–478.

Reinhard Hempelmann, Pentecostale Bewegungen im deutschsprachigen Raum, in: Catholica. Vierteljahresschrift für ökumenische Theologie, 70/2016/3, 181–197.

Carsten Huhn, „Wo Gott wirkt, kommen die Leute“ – Was die ICF-Gemeinden so anziehend macht. Interview mit Tobias Teichen, in: IdeaSpektrum 2018/22, 16–19.

Ralph Kunz/ Uta Pohl-Patalong, Aufbruch zu einem neuen Verständnis von Gemeinde. Ein Beitrag zur Verständigung, in: PTH 48 (2013), 28–35.

Uwe Metz, Vom „Schwarmgeist“ – Warum sich deutsche Lutheraner schwertun. In der Reihe „Vom Geist bewegt“, in: Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg 38/2022, 22.

Burkhard Neumann, Die katholische Kirche im Gespräch mit den Pfingstlern, in: Catholica. Vierteljahresschrift für ökumenische Theologie, 70/2016/3, 198–215.

Helmut Strack, Alles Organisation – oder was? Kirche im Spannungsfeld von Bewegung, Institution und Organisation, in: Pastoraltheologie 97, 2008, 372–383.

Patrick Todjeras, „Post-evangelikal“ – eine Verständigung, in: Pastoraltheologie 110, 2021/3, 59–79.

Michael Utsch, „Evangelikale sind auch sozial engagiert“ – ein Interview mit Hartmut Steeb, in: Materialdienst der EZW. Zeitschrift für Religion und Weltanschauungsfragen, 83/2020/2, 101–104.

Die Mitglieder der ACK-Fachgruppe

„Neue Bewegungen – Junge Kirchen – Unabhängige Gemeinden“

Diakon Dr. (UNISA) Willi Beck, Evangelische Landeskirche in Württemberg

Dr. Stefan Bonath, Erzdiözese Freiburg (bis 2021)

Pfarrer Dr. Martin Brändl M.A., Evangelische Landeskirche in Württemberg

Pfarrer Christoph Fischer, Evangelische Landeskirche in Württemberg

Prof. Achim Härtner M.A., Theologische Hochschule Reutlingen, EmK (bis 2021)

Prof. Dr. Reinhard Henkel, Universität Heidelberg, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

Dr. Maria Hinsenkamp, Ökumenisches Institut Straßburg/ Hagen

Peter Hitzelberger, Fokolar-Bewegung Stuttgart

Dr. Andreas Käser, Gospel Forum Stuttgart (bis 2023)

Pastoralreferent Benedikt Lang, Erzdiözese Freiburg (bis 2023)

Dr. Silke Obenauer, Evangelische Landeskirche in Baden (bis 2021)

Pastoralreferent Marc Rahmann, Erzdiözese Freiburg

Pastor Mike Schmidt, ICF Reutlingen

Rita Stegmann, Fokolar-Bewegung Stuttgart (bis 2023)

PD Pfr. Dr. Albrecht Haizmann, ACK-Geschäftsführer

Für wertvolle Beiträge und Unterstützung danken wir herzlich:

Prof. Dr. Thorsten Dietz, Zürich

Pastor Dr. Heinrich Christian Rust, Braunschweig (†2024)

OKR i.R. Dr. Erhard Berneburg, Berlin

Dipl. Theol. Georgios Vlantis, München

Pfarrer Michl Krimmer, Stuttgart

STICHWORT-INDEX (mit Abkürzungen)

A

AEM – Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen	74.99
AGG – Arbeitskreis Geistliche Gemeindeerneuerung	29f
AGGA – Arbeitsgemeinschaft für Gemeindeaufbau	43
Alphakurse	27
AMD – Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste in der EKD	13.43.48
APCM – Arbeitsgemeinschaft Pfingstlich-charismatischer Missionen	99
attraktionale Gottesdienste	20
Aufbruch, neue Aufbrüche	17f.21.27–31.35.45.48.58.123

B

Beröa (> Erzhausen)	22
Bewegung	6ff
Berliner Erklärung	17ff.22
BFP – Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden	17.21–24.50.56
BEFG – Bund Evangelisch-freikirchlicher Gemeinden	12.30f.72.90.119.124.128
BFEG – Bund Freier evangelischer Gemeinden	31.88.130
BGG – „Biblische Glaubensgemeinde“ (heute: Gospel Forum)	51f.59.131
Bibel, Heilige Schrift, Wort Gottes	7.11f.15.19f.30.32.36.50f.53.58f.61.67.69.71f.76–83.92f.95ff.102.107.110.116
Bibelbewegung, Bibelgesellschaften, Bibelwerke	11.82f
Bibel-Teilen	82
Bibeltreu	61.80f
Bund, (freikirchlicher) Gemeindebund	84.113

C

Calvary Chapel / City Chapel	37.60
CCD – Christlicher Convent Deutschland	35.65.119ff
CE – Charismatische Erneuerung	27f.31.66.119
Charisma, Charismen (Geistesgaben)	17.19f.22–28.31.34.36f.57.62.66.85f.91f.95.104.115f.127
charismatisch, Charismatische Bewegung	6.17.19.22.25.27–37.41.50f.56–62.65f.70.72.75.85.88–92.94–96.98f.104.111.118.120
Chemin Neuf	7.66
Chicago-Erklärung (> Irrtumslosigkeit)	79.81
Chiliasmus (> Millennium, Millenarismus)	104
Christfluencer	49
Christusgebet (> Herzensgebet)	62.95f
Churchplanting (> Gemeindegründung)	48
Craheim (Lebenszentrum für die Einheit der Christen in Schloss Craheim)	27.31
CVJM – Christlicher Verein Junger Menschen	11.31.33.48.109.115f.119.124
CZ – Christliches Zentrum/ Christus-Zentrum	55.58

D

DBK – Deutsche Bischofskonferenz	28.75
DCG – Die Christliche Gemeinde / Brunstad Christian Church (BCC)	50.53f
Denominationen	4.8.14.43.87ff.91.102
Diakonie, (sozial-)diakonisch	11ff.19f.43f.97f.100.105.113.119f.127
Dispensationalismus	36.104.107
D-Netz	32.34
DCSV – Deutsche Christliche Studentenvereinigung	12

E

EAD – Evangelische Allianz in Deutschland	12f.18ff.22f.25.28.39f.42f.54.56f.60.62.65.70.72.80.98.104.112f.119.125.126
EKD – Evangelische Kirche in Deutschland	13.43.48.74f.113
Ekklesiologie – Lehre von der Kirche	84.97.100.120
EmCh – Emerging Church	7.45.81
EmK – Evangelisch-methodistische Kirche	15.18.29f.47.87.89f.98.113
Endzeit (> Eschatologie)	36.76.78.104ff
Entrückung	106f
Erweckung, Erweckungsbewegung	11.22.71.78.83.104.106
Erzhausen	22
ESG – Evangelische Studierendenegemeinde	12
Eschatologie – Lehre von den letzten Dingen	104ff
Evangelikal, Evangelikale Bewegung	12f.15.25.36.39ff.45f.50.56.61.72.74f.78.80f.96ff.104.116ff.121.128f
Evangelisation, Evangelisierung	12.20.30.37.39f.42.46f.53.58.65f.70f.74.77.80.97f.100.104ff.119.221

F

FFP (Forum freikirchlicher Pfingstgemeinden, bis 2020)	19
Fokolar-Bewegung	66ff.82.114.116
Foursquare Deutschland (bis 2010 Freikirchliches Evangelisches Gemeindegewerk, fegw)	25
Fresh X – Fresh Expressions of Church	47f.122f
Frieden	69.98ff.107.113
Fundamentalismus	61.81

G

Gebet	5.11.18.24.27ff.32f.37.39.51.53–65.68–71.80.91.93–96.112ff.125
Gebetshaus(bewegung)	58.63f.119f
Gebetswoche für die Einheit der Christen, Allianzgebetswoche	62.65.82.112f
GeGo – Gemeinde Gottes	24f.113
Geistesgaben, Gaben des Geistes > Charisma	
Geistestaufe	17–19.21–24.28.89.91f
geistlicher Kampf, geistliche Kampfführung (Eph. 6,12), „Spiritual Warfare“	37.62.91.96
Gemeindeaufbau	32f.37.43.48
Gemeindegründung / -pflanzung (church planting)	41.44.47f.54.56f.61.122–124
Gemeindewachstum	32.36f
Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre	34.116
Gemeinschaftsbewegung, Gemeinschaftsgemeinden	6.17–21
GGE – Geistliche Gemeinde-Erneuerung	27f.29ff.33.43.119
Global Christian Forum	117f
Glossolalie (Zungenrede), Sprachengebet	17–19.21.24.27.91f.95
Gnadauer Verband > Gemeinschaftsbewegung	
Gründergeist (> Gemeindegründung)	48

H

Hauskreise, Hausgemeinden, Hauskirchen, Kleingruppen, „smallgroups“	31.42.44.51–54.57–60.62.70.74
Healing Room > Heilung	
Heilige Schrift > Bibel	
Heiliger Geist	7.15.18.21.27–31.34.38.54.57ff.80.84.89.91f.94.100.104.115f.121
Heiligung	80.91.97f
Heilung	5.18f.24.27ff.36–39.51.54.57.91.95.104
Herzensgebet (> Christusgebet)	62.95f
Hillsong	36.40.105.120

I	
ICCRS – International Catholic Charismatic Renewal Service	27f
ICF – International Christian Fellowship	41f.50.105.118–120
IDEA – (von: Informations-Dienst der Evangelischen Allianz)	80
IFES – International Fellowship of Evangelical Students	11.13
IKCG – Internationaler Konvent Christlicher Gemeinden	73
Imitatio Christi, vgl. Nachfolge Jesu	96
inkarnatorisch	46
interdenominationell, interkonfessionell, vgl. überkonfessionell	30.41.114
Inspiration (der Bibel), Inspirationslehre	19.34.38.69.77–81.100.116
Irrtumslosigkeit („Inerrancy“) der Bibel	79–81
J	
Jahreslosung	82
Jesus-Freaks	105
Jesus-People	37
JMEM – Jugend mit einer Mission	54
JMS – Jugend -, Missions- und Sozialwerk	33.54
Jüngerschaft, Nachfolge Jesu	5.27.37f.41–44.46f.52.57.63.80.94ff.105.119
K	
Kasseler Erklärung	18.22.112
KCLD – Kreis Charismatischer Leiter in Deutschland	34
KFG – Konferenz für Gemeindegründung	61
KHG – Katholische Hochschulgemeinde	13
Kirche im Aufbruch	35
Kirchenmitgliedschaft, Kirchenübertritt	21.24.29.42.60.66.87.89f.124
Kommunitäten	7.33.35.67.114.117.122
Konfessionen	4.6.8f.10.13f.16.30.34f.39.58f.62.70.76.87.89ff.102.114f.118

Kongregationalismus (Selbständigkeit von Gemeinden)		21f.84.97
Konziliarer Prozess		6.99
Kreis zur Einheit		115
L		
Lausanner Bewegung / Koalition für Evangelisation		39f.63.65.74.98.104.121
Lausanner Verpflichtung		39.98
Lebensstil, Lifestyle		36.41.46f.49.94f.102.122.124
Lima-Erklärung		88.124
Lobpreis, Anbetung, worship		24.38.40ff.56.58.70.93f.104.119
M		
Medien, soziale Medien		22.42.47.49.53f.67.93
Megachurch, Mega-Kirche		33.46
Mehr-Konferenz		64
Millennium, Millenarismus		104ff
Mission, missionarisch, missional		7–16.20-24.32f.38–40.42f.46-61.62f.66.74f.76f.80.97–100.104ff.109f.112.117.120f.123.127
MissionRespekt		98.112
Miteinander für Europa / Together for Europe		34f.67.115f.119
Movimenti (> NGG)		66
Multisite Church		42
MV – Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden		18f.21
N		
Nachfolge Jesu > Jüngerschaft		
Netzwerke		5.12f.17.27–31.32–35.37.39f.43ff.48.50.54.59ff.62-65.66–73.75.81.115ff.119.123
NGG – Neue geistliche Gemeinschaften (Movimenti) in der Römisch-katholischen Kirche		66–70
Nightfever		65f

O	
ökologisches Engagement, Schöpfungsbewahrung	47.97ff.110
Ökumene, ökumenisch	4f.8–16.23.27ff.34.48.50f.54.61.62.66f.70.72.82.84ff. 88.90.96.98ff.101.103f.109–121.124.126f
ÖRK – Ökumenischer Rat der Kirchen / WCC World Council of Churches	9.12.15f.29.62.98.103.109.112.117.120f
Ottmaring	34.114
P	
Parochie (Volkskirchlicher Gemeindebezirk), Parochialprinzip (Zuständigkeit)	122ff
Parusie, Parusieverzögerung	106
pentekostal (pfingstkirchlich), Pentekostalismus	46.99
Pietismus, pietistisch	6.11.19f.27.32.57.71.78.80.83.104
politisch	6.38.41.62.64f.80f.97f.107.109f.126
postevangelikal	81
Power Evangelism	37
Prophetie, Prophet, prophetisch	24.27.36f.54.76.85.91ff.95.97.107
R	
Reich Gottes	5.25.30.38.41.64.76.102.104.115
S	
Sakrament, sacramental	21.24.82.84f.87.89.94.96
Sant'Egidio	34.69f.100.116
Schönstatt-Bewegung	33.66.68
Seelsorge	33.44.55.57f.86.88.90
SMD – Studentenmission in Deutschland	12f
Studentenbewegung	11ff.109
sozial, soziales Engagement	6.11.32.38.42f.47.50.52ff.56.58.62f.66f.91.97–100.107.110.120.122
spiritual warfare, spiritual mapping (> geistliche Kampfführung)	62f
Sprachengebet (> Glossolalie)	37.91.95
Stundismus	71
Style (Gemeinde-Typik, Gottesdienst-Stil, Musik-Stil)	41f.49f.56f.93

T	
Tausendjähriges (Friedens-)Reich (> Chiliasmus)	104ff
TOS – ursprüngl. „Tübinger Offensive Stadtmission“	56f
TvV – Treffen von Verantwortlichen	33f.115.120
U	
überkonfessionell (konfessions- /denominations- übergreifend)	11.13f.16.30.34f.39.41.44.49.52.54–58.62f.65f.70.97.114
Übertritt, Übertrittsvereinbarung > (Kirchen-)Mitgliedschaft	89.124
Unabhängige Gemeinden	5.17.22.32.50–61.72.76.79.84.86.96.104.106.109.111f
V	
VEF – Vereinigung Evangelischer Freikirchen	23ff.28.34.113
Verbalinspiration (> Inspiration)	79ff
Vineyard	36–39.60.104f
VM – Via Movement (vorher: Volksmission entschiedener Christen)	17.21.23.50.55
Volkskirchen	27.86
W	
Weltgebetstag	15.62.82.112f
Weltmissionskonferenzen	14f.121
Weltevangelisationskongresse	39.98
weltweit	8f.11–18.23–29.37–43.50.54ff.60.62ff.68f.80.82f.90.93.95f.98.104.112.114f.121
Willow Creek	33.41ff
Wort Gottes > Bibel	
Worthaus	81
Y	
YMCA – Young Men's Christian Association (CVJM)	11
Z	
Zeugnis, christliches, missionarisches, gemeinsames	14f.21.35.77.86.97ff.109.111.113.117.119f.126f
Zungenrede > Glossolalie, Sprachengebet	
Zweites Vatikanisches Konzil	28.82.99



Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg

Herausgegeben von der
Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Baden-Württemberg
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart

Telefon 0711/24 31 14
ackbw@t-online.de
www.ack-bw.de

Erstauflage 2025

Bildnachweis:

11 CVJM, 12 EA, 15 ÖRK, 18 MV, 21 BFP, 23 VM,
24 GeGo, 25 Foursquare, 36 Vineyard, 37 Calvary,
40 Hilsong, 41 ICF, 42 Willow Creek, 45 EmCh,
47 Fresh X, 67 FB, 68 Schönstatt, 69 Sant'Egidio,
70 Immanuel, 73 ACK BW, 111 ELKW, 112f EA/ACK,
113 VEF, 114 Christdienst, 114 Taizé, 115 TvV,
116 MfE, Privat, 117 GCF, 118 WNE, 119 CCD, 120 ÖRK.

Bibelzitate: Katholisches Bibelwerk,
Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Gestaltung, Satz und Layout:
www.leporello-company.de

Druck:

Druckerei Lanzinger, Oberbergkirchen

Papier Umschlag: 160g Circle Offset Premium white
Papier Inhalt: 80g Vivus 100



natureOffice.com/DE-702-2FEFVSR